

# KARL RAHNER

## Vorlesung über De Deo Elevante (über den Urstand des Menschen)

Vorlesungsmitschrift von Otto Schärpf

1959

Andere Texte von K.Rahner

- andere Rahner-Texte
- Natur und Gnade (Seminar)
- Das Geheimnis (Seminar)
- Über die Ungläubigen (Seminar)
- Gnadenlehre (Kursvorlesung)
- Über die Buße (Kursvorlesung)
- Über die Schöpfung (Kursvorlesung)
- Dogmatische Anthropologie
- Über die Ursünde (Kursvorlesung)
- Fides implicita, Person und Gnade
- Aus dem theologischen Kolloquium

Editor: Otto Schärpf

2011



# Inhaltsverzeichnis

0.1	Einleitendes . . . . .	1
0.1.1	Vorwort des Stenographen, Herausgebers und Bearbeiters . . . . .	1
<b>1</b>	<b>Die übernatürliche Erhöhung Adams im Urstand und deren Eigenschaften.</b>	<b>3</b>
1.1	Stellung des Traktats über den Urstand des Menschen . . . . .	3
1.2	Wie müsste diese Frage in einer idealen dogmatischen Anthropologie behandelt werden . . . . .	4
<b>2</b>	<b>Th.12:Erschaffung Adams in der Gnade, Existential jedes Menschen</b>	<b>5</b>
2.1	Zusammenhang und Sinn der These . . . . .	5
2.1.1	Unterschied zum Gnadentraktat . . . . .	5
2.1.1.1	im einen: Übernatürlichkeit - hier: Verhalten zu dieser Gnade . . . . .	5
2.1.1.2	Nicht nur Faktum bezüglich erstem Menschen - sondern Existential jedes Menschen . . . . .	6
2.1.2	Gewöhnlich in „de gratia Christi“ - Ist gratia Adams auch gratia Christi? . . . . .	6
2.1.2.1	Gründe dafür . . . . .	6
2.1.2.2	Er ist in dieser Gnade geschaffen . . . . .	6
2.1.2.3	Aussage von Adam als Anfang von uns . . . . .	7
2.1.2.4	Erbsünde nur so verständlich . . . . .	7
2.1.2.5	Setzt Willen Gottes zur übernatürlichen Erhöhung jedes Menschen voraus . . . . .	7
2.1.3	Iustitia originalis umfasst mehr als heiligmachende Gnade . . . . .	7
2.1.3.1	Heutiger Mensch ist noch dem lex membrorum (dem Gesetz der Glieder) unterworfen auch wenn er in der Gnade ist . . . . .	8
2.1.3.2	Was umfasst iustitia originalis? . . . . .	8

2.1.3.3	Mittelalterliche Theologie fragt nach Verhältnis dieser Bestimmungen zur Gnade . . .	8
2.1.4	Wie bringen wir diesen Zustand zusammen mit der Vorstellung vom kulturell primitiven Menschen . . . .	9
2.1.4.1	Paleontologie erreicht nur infralapsarische Ordnung . . . . .	9
2.1.4.2	Vollziehbarer Besitz der Gnade auch in unreflexer Kultur möglich . . . . .	9
2.1.4.3	Reflektiertheit des Zustandes und Zustand selbst sind zu unterscheiden . . . . .	10
2.1.4.4	Reflexes Wissen und unreflexer Vollzug sind nicht dasselbe . . . . .	10
2.1.5	Aussage über Adam ist Aussage über unsere existentielle Situation . . . . .	10
2.1.5.1	Beweis am besten einsichtig zusammen mit These über Erbsünde . . . . .	10
2.1.5.2	Dogmengeschichte der Ansicht dieser These	11
2.1.5.3	Schon von jüdischer Tradition her Fragen .	11
2.1.6	Ist alles, was uns Christus gegeben hat schon am Anfang da? . . . . .	11
2.1.6.1	Dialektik des Begriffs des Anfangs . . . . .	11
2.1.6.2	Nur Gott als Aaanfang enthält alles supereminenter . . . . .	12
2.1.6.3	Anfang in Geschichte ist weniger aber analog	12
2.1.6.4	Macht Schwankungen in der Lehre verständlich . . . . .	12
2.1.7	Ansichten über adamitischen Urstand des Paradieses	12
2.1.7.1	Klassische protestantische Auffassung . . . .	12
2.1.7.2	Pelagianer, Rationalisten leugnen die These	13
2.1.8	Theologen, die Unterschiede beider Gnaden sehen wollen . . . . .	13
2.1.8.1	Bibeltheologisch einerseits Vergleich Adam-Christus . . . . .	13
2.1.8.2	Aber biblisch ist Gabe Christi über dem Stand Adams . . . . .	13
2.1.8.3	Kann trotzdem Gnade Christi gehabt haben	13
2.1.8.4	Was dazukommt für die Gesamtmenschheit: Endgültigkeit, Unverlierbarkeit . . . . .	14
2.1.8.5	Müsste klarer herausgearbeitet werden . . .	14
2.1.9	Gegner des zweiten Teils der These . . . . .	14
2.1.9.1	Frage kommt Theologen zu trivial vor: gehen vom getauften Kind aus . . . . .	15

2.1.9.2	Mittelalterliche Forderung personaler Rati- fikation: erst als Erwachsener? . . . . .	15
2.1.9.3	Wenn schon in Gnade geschaffen, erst spä- ter vor die Frage der Annahme . . . . .	15
2.2	Qualifikation und Beweis . . . . .	16
2.2.1	Spezielle Fragen zu dieser Qualification des 1.Teils: videtur de fide definita . . . . .	16
2.2.1.1	Text selbst . . . . .	16
2.2.1.2	Muss erst historisch eruiert werden, was ius- titia originalis ist . . . . .	17
2.2.1.3	Es gibt Definitionen über die man Streiten kann, Beispiele . . . . .	17
2.2.1.4	Schlussfolgerung für unseren Fall . . . . .	17
2.2.1.5	Qualificatio Zum 2. Teil der These, dass Adam in der Gnade geschaffen wurde . . . . .	18
2.2.2	Beweis der These: Aus der Lehre der Kirche (mit den Schritten die wir in Qualificatio diskutierten) . . . . .	18
2.2.2.1	Lehräußerungen über iustitia originalis . . . . .	18
2.2.2.2	Diese iustitia originalis enthält heiligmachen- de Gnade . . . . .	19
2.2.2.3	Beweis: . . . . .	20
2.2.2.4	Warum die Konzilsväter zögerten zu sagen „creatus est“ . . . . .	20
2.2.2.5	Schriftbeweis: essentieller Punkt dieses Be- weises . . . . .	21
2.3	Unterschied zwischen Gratia Christi und gratia Adams . . . . .	23
2.3.1	Es gibt wesentliche Unterschiede . . . . .	23
2.3.2	Funktion Christi ist nicht nur Restitution eines ge- gebenen Zustandes . . . . .	24
2.3.3	Zu Karl Barth's Vorwurf . . . . .	25
2.3.4	Diese Konzeption macht unsere These noch deutlicher . . . . .	26
2.3.5	Dialektik des noch nicht das Eigentliche und doch vom Eigentlichen bewegt . . . . .	27
2.4	Beweis des Teils II der These . . . . .	28
2.4.1	In der Lehre der Kirche nichts, Väter diskutieren . . . . .	28
2.4.1.1	Durch Lehrentscheidung der Kirche von der gratia in actu primo efficax ist Grund fürs Zögern weggefallen . . . . .	28
2.4.1.2	Man wollte Tat des Menschen betonen . . . . .	28
2.4.1.3	Weiterentwicklung durch protestantische Kon- troversen . . . . .	29
2.5	Th.13: Adams Gnade ist streng übernatürlich . . . . .	31

<b>3</b>	<b>Grundsätzliche Erwägungen über außernatürliche (praeternatu- rale) Gaben Adams</b>	<b>33</b>
3.1	Über Sinn und Methode: Was ist alles zu beachten . . . . .	33
3.1.1	Was für Gaben (Dona praeternaturalia) gibt es? . . . . .	33
3.1.2	Innerer Zusammenhang dieser Gaben untereinander und mit der Gnade . . . . .	34
3.2	In welchem Aktualitätsstadium hatte Adam diese Gaben? . . . . .	37
3.2.1	Schwierigkeit ist zu erwarten, weil nur ätiologischer Rückschluss . . . . .	39
3.3	Wozu muss man sich solche Gedanken machen? . . . . .	41
<b>4</b>	<b>Th.14:Im Urstand war der Mensch frei von der Konkupiszenz</b>	<b>43</b>
4.1	Was heißt Konkupiszenz, wie ist die Freiheit von Konkupis- zenz aufzufassen? . . . . .	43
4.1.1	Wertung dieser Konkupiszenz im Lauf der Geschichte	43
4.1.1.1	Erfahrung von Pluralität, Einheit, Verant- wortlichkeit . . . . .	44
4.1.1.2	Erfahrung von sich widersprechenden An- trieben . . . . .	44
4.1.1.3	Es sind nicht moralisch schlechte Antriebe gegen sittlich gute . . . . .	44
4.1.1.4	Zusätzliche Schwierigkeit: Oft nicht klar, wo eigentliche Entscheidung der Person . . . . .	45
4.1.1.5	Wieweit ist man für diese vorpersonale Sphä- re verantwortlich? . . . . .	46
4.1.2	Schluss aus diesen Beispielen: Was ist also Konku- piszenz? . . . . .	47
4.1.2.1	Vorpersonale Antriebe: Erfahrung als der Getriebene . . . . .	47
4.1.2.2	Als merkwürdige Einheit mit variabler Do- sierung . . . . .	47
4.1.2.3	Ist nicht bloß Passives: Beispiel zeigt Mög- lichkeit der Vermischung . . . . .	47
4.1.2.4	Aber auch: Es gibt auch anderes, wofür ich nicht verantwortlich bin . . . . .	48
4.1.2.5	Nie nur frei spontan Getanes oder nur vor- personal Erlittenes . . . . .	48
4.1.2.6	Problematik des Wortes Dosierung . . . . .	48
4.1.2.7	Schlüsse aus Verhalten bei Gehirnwäschen . . . . .	49
4.1.2.8	Anwendung auf Theologie des modernen Mar- tyriums . . . . .	49

4.1.3	Was ist zu sagen von Auffassung: Konkupiszenz als Sensitives . . . . .	50
4.1.3.1	Scholastische Theologie: Konkupiszenz ist etwas Sinnliches . . . . .	50
4.1.3.2	Beharren des Antriebs gegen geistige Ent- scheidung: nur in uneigentlichem Sinn sinn- lich bei Gotteslästerung usw. . . . .	50
4.1.3.3	Jedes Beharren nur möglich wegen plura- lem Wesen . . . . .	51
4.1.3.4	Aber das ist nicht eigentlich sinnlich . . . . .	51
4.1.3.5	Zur Konkupiszenz gehört nicht nur dieses Sinnliche: beobachtet auch in höherer Ord- nung . . . . .	51
4.1.3.6	Es verwirrt, wenn man es nur auf Sinnliches einschränkt . . . . .	51
4.2	Wie ist das bei Christus: Freiheit von Konkupiszenz . . . . .	52
4.2.1	Christus ist frei von Konkupiszenz . . . . .	52
4.2.1.1	Hat aber beharrliche Antriebe gegen die Ent- scheidung: aber zur Vertiefung der Radika- lität . . . . .	52
4.2.1.2	Bei uns schwächt diese Konkupiszenz die Entscheidung . . . . .	52
4.2.2	Unterscheidungen verschiedener Bedeutungen von Kon- kupiszenz . . . . .	53
4.2.2.1	Wir unterscheiden:Konkupiszenz im weites- ten Sinn . . . . .	53
4.2.2.2	Konkupiszenz im engeren Sinn . . . . .	53
4.2.2.3	Adam ist nicht frei von Notwendigkeit spon- taner Akte vorpersonaler Art . . . . .	54
4.2.2.4	Konkupiszenz im strengsten Sinn . . . . .	54
4.2.2.5	Beharrend muss durch behindernd ergänzt werden, weil auch verstärkend möglich wäre	55
4.2.2.6	Konkupiszenzcharakter behindert Freiheit .	55
4.2.3	Konkupiszenzfreiheit Christi: infralapsarische Kon- kupiszenzfreiheit . . . . .	56
4.2.3.1	Anderer Grund: Christus hat Integrität, aber Angst vor dem Leiden . . . . .	56
4.2.3.2	Bei Christus wirkt sich das als Verstärkung des Wollens aus: ist vom Ja völlig überholt .	56
4.2.3.3	Anderer Glaubenssatz: Christus hat wahr- haft gelitten, also Integrität anders als bei Adam . . . . .	56

4.2.3.4	Zusammenhang von Leiden und Leidenschaft (=Konkupiszenz) . . . . .	57
4.2.3.5	Damit ist Integrität und Freiheit von der Konkupiszenz erklärt . . . . .	57
4.2.3.6	heißt nicht Antriebschwäche, Trottelhaftigkeit sondern volle Verfügung . . . . .	57
4.2.4	Wie wird die Integrität konkret durchgeführt . . . . .	57
4.2.4.1	Äußere Providenz Gottes? . . . . .	58
4.2.4.2	Personales Vermögen von innen so stark . . . . .	58
4.2.5	Außernatürliche Gabe (Donum praeternaturale) . . . . .	59
4.2.5.1	Passive Bestimmtheit gehört eigentlich zur Natur . . . . .	59
4.2.5.2	Mensch muss die Einheit in der Pluralität der Antriebe erst finden . . . . .	59
4.2.5.3	Endlicher Freiheit muss Material vorgegeben werden . . . . .	59
4.2.5.4	Dass dieses Material sich sperrt ist zu erwarten . . . . .	59
4.2.5.5	Aber nicht notwendig so: Gott kann größere Kraft dazu geben . . . . .	60
4.2.5.6	Das wäre aber ungeschuldet . . . . .	60
4.2.5.7	Sagt auch: ist entsprechend einer inneren Dynamik dieser Natur . . . . .	60
4.2.5.8	Radikalere Möglichkeit der Freiheit von Konkupiszenz ist in Freiheit schon grundgelegt . . . . .	61
4.3	Bivalenz der Konkupiszenz in reinem Bestand . . . . .	61
4.3.1	Einerseits natürliche Eigentümlichkeit . . . . .	61
4.3.1.1	Sie ist nicht einfach Antrieb zum Schlechten, bremst gute und schlechte Entscheidungen . . . . .	61
4.3.1.2	Konkupiszenz ist immer bremsend (4 Möglichkeiten) . . . . .	61
4.3.1.3	Konkret immer Einheit von Antrieben und Entscheidungen, aber schwer einholbar in Wissen . . . . .	62
4.3.1.4	Aszetische, fromme Literatur kennt nur schlechte Wertung: Tendenz zu Schlechtem . . . . .	63
4.3.1.5	Wenn nur zu Schlechtem: wie könnte sowas von vorneherein im Menschen sein? . . . . .	63
4.3.1.6	Man kann Konkupiszenz auch an den Wagen spannen, der zum Guten gelenkt wird. . . . .	63
4.3.2	Adversarii: . . . . .	65



4.3.3	Anwendung des Wissens um die Begierlichkeit . . . . .	65
4.3.3.1	Als nicht sein sollend erfahren oder aus Glaubenslehre als solche gewusst . . . . .	65
4.3.3.2	Anwendung in der Pädagogik: Bekämpfung von Naturalismus . . . . .	66
4.3.3.3	Wichtiges kann auch durch naturale Erfahrung bekannt sein . . . . .	66
4.3.3.4	Kann auch zu falscher, pessimistischer Auffassung führen vom Menschen (z.B. Augustinus)	67
4.3.4	Konkupiszenzerfahrung als Erfahrung eines Nichtsein-Sollenden . . . . .	68
4.3.4.1	Konkupiszenz und Bewusstheit der Gnade .	68
4.3.4.2	Wenn nur durch fides ex auditu: in bloßer Natürlichkeit erfahren . . . . .	69
4.3.4.3	Erfahrung bei Koexistenz von Konkupiszenz und Bewusstheit der Gnade . . . . .	69
4.3.4.4	Erfahrung oder nur Glauben? . . . . .	69
4.3.4.5	Auch in natürlicher Ordnung Konkupiszenz erfahren als noch nicht Eingeholtes . . . . .	69
4.3.5	Qualifikation, falsche Interpretation der Konkupiszenz und Adversarii . . . . .	70
4.3.5.1	Fragliches zur Qualifikation: Erklärung der Konkupiszenz kann falsch ein . . . . .	70
4.3.5.2	Wenn Konkupiszenz nur auf Böses geht: kann nicht bewiesen werden. nicht de fide divina . . . . .	70
4.3.5.3	Aszetischer Begriff der Konkupiszenz ist nicht der, über den wir hier sprechen . . . . .	71
4.3.5.4	Auch der sinnliche Antrieb geht nicht direkt auf Böses . . . . .	71
4.3.5.5	Man kann Konkupiszenz nicht als solche moralisch disqualifizieren . . . . .	71
4.3.5.6	Auffassung der Pelagianer . . . . .	72
4.3.5.7	Sentenz des Augustinus: hat durch seine Übertreibung die Pelagianer gereizt . . . . .	72
4.3.5.8	Tragisches der Dogmengeschichte: Häresie steht nie richtiger Dogmatik gegenüber . . . . .	72
4.3.5.9	Adversarii des zweiten Teils der These über die Praeternaturalität . . . . .	72
4.3.5.10	Qualifikation: . . . . .	73
4.4	Beweis: . . . . .	74
4.4.1	Kirchenlehre: . . . . .	74

4.4.1.1	Zum 1. Teil: Existenz einer Gabe (donum) der Integrität in Adam: . . . . .	74
4.4.1.2	Trotzdem muss man vorsichtig sein: etwas kann zwei Gründe haben . . . . .	74
4.4.2	Schrift: Biblischer Bericht über die Nacktscham . . . . .	75
4.4.2.1	Anwendung unseres Interpretationsprinzips: geschichtliche Ätiologie . . . . .	75
4.4.2.2	Ist solcher Schluss auf Nicht-Bestehen von Konkupiszenz rückwärts erschließbar? . . . . .	75
4.4.2.3	Nicht alles, was in Genesis steht ist auch gemeinter Inhalt . . . . .	76
4.4.2.4	Zum Beispiel nicht: Adam war Gärtner . . . . .	76
4.4.2.5	Wieso gehört die Geschichte, dass sie Nacktheit erst nach Fall entdeckten, zum Inhalt? . . . . .	76
4.4.2.6	Ist etwas, was der Schreiber bei sich beobachtet . . . . .	76
4.4.2.7	Kann sich schuldlosen Zustand nicht denken ohne Freiheit von Begierlichkeit . . . . .	76
4.4.2.8	Interpretation des Erlebens der verheerenden Wirkung der Konkupiszenz . . . . .	77
4.4.2.9	Konkupiszenz ist etwas was der Mensch als Partner Gottes erlebt als nicht sein sollend . . . . .	77
4.4.2.10	Schließt also: das kann im Anfang so nicht gewesen sein . . . . .	77
4.4.2.11	Schluss nicht oft gemacht, rabbinische Theologie zur Zeit Jesu kennt ihn nicht so wie Paulus . . . . .	77
4.4.2.12	Sexuelle Scham hat auch andere Sphäre und Wurzel: andere Beispiele . . . . .	78
4.4.2.13	Aber keine falsche Interpretation dieser sexuellen Scham . . . . .	79
4.4.2.14	Man darf nicht Begierlichkeit mit Geschlechtlichem identifizieren . . . . .	79
4.4.2.15	Ätiologie ist hier berechtigt . . . . .	80
4.4.2.16	Schluss daraus: Konkupiszenzfreiheit Adams gehört zum Aussageinhalt . . . . .	80
4.4.3	Paulus im Römerbrief: Begriff der epithymia . . . . .	80
4.4.3.1	Epithymia und hamartia gehören nach Paulus zusammen . . . . .	80
4.4.3.2	Tridentinum sagt, dass Paulus epithymia und hamartia identifiziert . . . . .	81

4.4.3.3	Moderne Exegese dieser Stelle: nicht identisch aber Moment an der Sündenmacht . . .	81
4.4.3.4	War nicht von Anfang an, sondern durch Übertretung Adams . . . . .	81
4.4.4	Theologen: . . . . .	82
4.4.5	2. Teil: . . . . .	82
4.4.5.1	Integrität ist ungeschuldet . . . . .	82
4.4.5.2	Berufung zur übernatürlichen Ordnung bestimmt Natur und Konkupiszenz mit . . . . .	82
4.4.5.3	Konkretheit der Konkupiszenz wäre anders ohne Berufung zur übernatürlichen Begnadigung . . . . .	82
4.4.5.4	Nur wenn Konkupiszenz schlechterdings nichts mit Übernatürlicher Berufung zu tun hätte	83
4.4.5.5	Existenz in übernatürlicher Ordnung bedeutet Bestimmtheit zu Integrität . . . . .	83
4.4.5.6	Schrift . . . . .	83
4.4.6	Väter . . . . .	83
4.4.7	Theologen: . . . . .	84
<b>5</b>	<b>Th.15 Unsterblichkeit als außernatürliche Gabe der Ureltern</b>	<b>85</b>
5.1	Unsterblichkeit hängt mit vorhergehender These innerlich zusammen . . . . .	85
5.1.1	Einige Vorbemerkungen, damit das nicht zu märchenhaft klingt . . . . .	85
5.1.1.1	Bedeutet nicht, Adam hätte einfach so, wie er war, weitergelebt . . . . .	86
5.1.1.2	Nicht-Beenden wäre nicht ein Vorzug sondern Hölle . . . . .	86
5.1.1.3	Freiheit tendiert auf Endgültigkeit . . . . .	86
5.1.1.4	Vielleicht wäre auch im Paradies raumzeitliche Entfaltung möglich gewesen . . . . .	87
5.1.1.5	Zeitlichkeit hat wesentlich die Dimension des Revidierbaren . . . . .	87
5.1.1.6	Dieses irdische Fleisch und Blut kann Reich Gottes nicht erben (Paulus) . . . . .	87
5.1.1.7	Auch bei Adam hätte es Übergang zu Endgültigkeit gegeben . . . . .	88
5.1.1.8	Zustand war bedingt - ihm gleichsam zuge-dacht . . . . .	88

5.1.1.9	Wie erlebt Adam diese Unsterblichkeit: ähnlich unserer, aber abbauende Verwesung nicht erlebt? . . . . .	88
5.1.2	Scholastische Termini: . . . . .	89
5.1.2.1	Es ist metaphysisch mehr so: Adam hat die Unsterblichkeit nicht gewonnen . . . . .	89
5.2	Warum stirbt der Mensch als biologisches Wesen? . . . . .	91
5.2.1	Muss es Tod mit Leichnam geben? . . . . .	91
5.2.1.1	Wissen wir biologisch, warum wir biologisch sterben? . . . . .	91
5.2.1.2	Biologisch nächster Generation Platz machen? . . . . .	91
5.2.1.3	Bedeutet nur, dass Fortpflanzung und Tod zusammengehören . . . . .	91
5.2.1.4	Könnte das nicht auch anders erreicht werden? . . . . .	92
5.2.1.5	Tod ist ein Regenerationsvorgang im Biologischen: Dort Individualität vielleicht nur vorgetäuscht . . . . .	92
5.2.1.6	Was ist wenn Zeugung und Sterben 2 phasenhaft auseinander gelegte Regenerationsvorgänge sind? . . . . .	92
5.2.1.7	Abhängig von der Frage: haben Individuen einer biologischen Spezies echte Individualität? . . . . .	92
5.2.2	Sinn des Todes im Biologischen und beim Menschen . . . . .	94
5.2.2.1	Tatsache des Todes . . . . .	94
5.2.2.2	Innere geistige Freiheit und ihre Rolle beim menschlichen Sterben . . . . .	94
5.2.2.3	Alttestamentliche Einstellung dazu . . . . .	94
5.2.2.4	Nie ein Ende Haben wäre Attentat auf Sinn der Freiheit . . . . .	94
5.2.2.5	Freiheitsdynamik geht positiv auf Beendigung biologischen Lebens . . . . .	95
5.2.2.6	Biologische Tendenz kommt in Zeugung der Nachkommenschaft zu ihrem Recht . . . . .	95
5.2.2.7	Zusammenhang mit dem Zölibat: Heute dieser Aspekt vernachlässigt . . . . .	95
5.3	Qualifikation und Beweis . . . . .	96
5.3.1	Qualifikation: . . . . .	96
5.3.2	Schriftbeweis . . . . .	96
5.3.2.1	Schon in vorheriger These enthalten . . . . .	96

5.3.2.2	Erklärung des ätiologischen Schlusses des Hagiographen . . . . .	96
5.3.2.3	Er erlebt das Nichtseinsollen als der, der die Gnade hat . . . . .	96
5.3.2.4	Das ist möglich, auch wenn der Tod etwas Natürliches ist . . . . .	97

## 0.1 Einleitendes

### 0.1.1 Vorwort des Stenographen, Herausgebers und Bearbeiters

Der sogenannte Kodex, der dieser Kursvorlesung in Innsbruck zugrundeliegt, liegt sowohl in kateinischer als auch deutscher Sprache als Band 8 der Reihe „Karl Rahner - Sämtliche Werke“ vor mit dem Titel „Der Mensch in der Schöpfung“. Was Sie in dieser meiner Mitschrift finden ist das, was Rahner in der Vorlesung vorgetragen hat. Dabei lag jedem Hörer der oben genannte Kodex vor. Wenn man die beiden vergleicht, sieht man deutlich, dass das Gemeinsame beinahe nur das Thema der These und die Themen der Argumente sind. Der Vortrag der Vorlesung beschäftigt sich mehr mit neueren Fragestellungen. Zum Beispiel fängt die Behandlung der These 12 damit an, wie diese These in einer [dogmatischen Anthropologie idealer Art](#) behandelt werden müsste, gibt also den Zusammenhang mit der im darauffolgenden Semester gehaltenen Vorlesung [über dogmatische Anthropologie](#). Andere Anknüpfungspunkte in der Vorlesung sind z.B. [Einwände von Karl Barth](#), oder Beziehungen zu Auffassungen Barth's und Küngs. Zu dem, was im Kodex stand, war der Stnadpunkt Rahners der, dass die Hörer selbst lesen können, was ihnen ja schriftlich vorlag. Im Kodex kommt der Begriff Existential nicht vor, in der Vorlesung benutzt er den Begriff des Existentials dauernd, für mich war das ein Ergebnis des Seminars über „[Natur und Gnade](#)“, das Rahner im Schuljahr 1956/1957 parallel zum Gnadentraktat gehalten hat, wozu sie ebenfalls eine Mitschrift auf dieser Site finden können, (besonders Kapitel 7). Die Diskussion über die seltsame Qualificatio, in der es heißt: [videtur de fide definita](#) findet sich nicht im Kodex.

Der mir besonders aufgefallene Unterschied ist der: Der Kodex (und seine Übersetzung) ist ein Schreibtischprodukt, während die Vorlesung beim Vortrag vor 600 Hörern entstanden ist, und wer die Arbeitsmethode Rahners ein bisschen kennt, weiß, dass er Hörer brauchte, damit ihm etwas einfällt. Ohne Zuhörer war er ein ganz normaler Jesuit, aber mit Zuhörern wuchs er über sich selbst hinaus, eine Art Selbsttranszendenz, über die er immer wieder spekuliert hat, besonders auch im Seminar über das Geheimnis und in der Vorlesung über dogmatische Anthropologie. Da konnte man direkt erleben, wie aus weniger mehr wurde, wie beim schöpferischen Prozess in der Evolution. Da merkt er beim Vortrag z.B. bei der Frage des Vergleichs der Gnade Adams und Christi in einem [ersten Versuch](#), dass das weiter ausgearbeitet werden müsste. Und bei einer [späteren Vorlesung](#) kommt er dann darauf wieder zurück (für mich ist das eine Auswirkung der Bewusstheit der [Tatgnade](#), denn Rahner lebt das, was er vorträgt, das ist das Geheimnis seiner Wirksamkeit, nicht eine überdimensionale Planung

gegen irgendetwas wie Kantsche Kritik oder **Kantsche transzendente Methode**, die, sobald sie durchschaut ist, unwirksam wird und überholt. Dass es nicht überholt ist, kommt von der Tatsache, dass es nicht nur ausgedachte Rederei ist sondern gelebtes Christentum.)

Ich habe mich entschlossen, auch anderen den Zugang zu dieser Erfahrung oder wenigstens zur Beobachtung dieses Prozesses zugänglich zu machen, indem ich genau das mache, was die Herausgeber der sämtlichen Werke noch gar nicht in Angriff genommen haben: Im Band 8 im Vorwort ist zu lesen, dass die vorliegenden Notizen und Mitschriften von Hörern noch gar nicht in Angriff genommen sind. Und gerade das finde ich als das eigentlich Interessanteste: die Beobachtung eines schöpferischen Prozesses.

Ich hoffe, mit den von mir zugänglich gemachten Mitschriften ein wenig aufmerksamer machen zu können auf dieses interessante Gebiet. Dabei legte ich zunächst Wert darauf, solche Dinge zugänglich zu machen, die gleichzeitig eine Art Theorie zu dem von mir beobachteten Vorgang des schöpferischen Prozesses bei Rahner von Rahner selbst reflektiert geben. Das Allerwesentlichste dabei ist die **Bewusstheit der Gnade**, behandelt in der Gnadenlehre, wobei auch der **lateinisch Kodex** wesentliche zusätzliche Bemerkungen enthält und ebenso **Bewusstheit der Gnade, behandelt in der dogmatischen Anthropologie** und der schöpferische Prozess bei der **Behandlung der Evolution** ebenfalls in der dogmatischen Anthropologie. Die konkrete Bewusstheit der Gnade wird erlebnismäßig vorgeführt beim Seminar über das Geheimnis **in Kapitel 3 A** und **vor allem B**. Ein anderes Feld zur Beobachtung dieser schöpferischen Prozesse bei Rahner waren die Theologischen Kolloquien jeweils am Freitag Abend während des Semesters. Dabei war es den Hörern möglich, irgendwelche Fragen zu stellen, worauf dann Rahner versuchte, aus dem Stegreif Antworten zu finden. Da konnte man den schöpferischen Prozess vom Punkt Null aus beobachten. Von vielen dieser Dinge habe ich ebenfalls Mitschriften. Je nachdem werde ich, soweit ich komme, das im Internet zugänglich machen, denn ich möchte nicht, dass diese Dinge nur in Druckerschwärze verwandelt in irgendwelchen Bibliotheken von Leuten, die sich teure Sammlungen leisten können, verschwinden sondern möglichst vielen zugänglich werden.

1. [11.2.1959 Vorlesung 38 Mi h1These 12](#)
2. [11.2.1959 Vorlesung 39 Mi 2.Stunde](#)
3. [13.2.1959 Vorlesung 40](#)
4. [18.2.1959 Vorlesung 41 These 13, 14](#)
5. [18.2.1959 Vorlesung 42 2.Stunde These 14](#)
6. [20.2.1959 Vorlesung 43](#)
7. [25.2.1959 Vorlesung 44](#)
8. [25.2.1959 Vorlesung 45 2.Stunde](#)
9. [27.2.1959 Vorlesung 46 These 15](#)

# 1 Die übernatürliche Erhöhung Adams im Urstand und deren Eigenschaften.

11.2.1959 Vorlesung 38, These 12 de Deo elevante

Dann gehen wir zur zwölften These über.

## 1.1 Stellung des Traktats über den Urstand des Menschen

Wir treten ein in den Traktat de Deo elevante, den zweiten Teil der ganzen Jahres Erwägungen. Der erste Teil dieses Abschnitts ist überschrieben de Deo creante, dieser zweite Abschnitt mit: de Deo elevante.

Es empfiehlt sich in dieser Überschrift vorsichtig zu sein: wir haben am Anfang gesagt, dass de Deo creante auch handelt - besonders in den nachherigen Thesen - über das Werk insofern es natürlich ist. Kreatürlichkeit per se ist allgemeinerer Begriff, der unter sich natürliches und übernatürliches Geschehen einschließt. Das was wir meinen, wenn wir sagen, Gott ist der Schöpfer von allem, was es außer ihm gibt, dann nennen wir das Grundverhältnis, das an sich selbstverständlich für die Kreatur überhaupt gilt, unabhängig ob sie in natürlicher oder übernatürlicher Ordnung ist. Wir können sogar sagen, dass die Kreatürlichkeit des Menschen in der übernatürlichen Ordnung noch deutlicher herauskommt, vorausgesetzt dass wir sagen, dass die Kreatürlichkeit nichts aussagt darüber, ob Gott diesem Subjekt bloß seine Endlichkeit oder seine Göttlichkeit mitteilen will.

Das erste ist bloß Natur, das zweite ist Gnade. Aber beides ist ausgesagt von einem Wesen, das, als nicht Gott, wesentlich Kreatur ist und deshalb in allen Stadien, die möglich sind, die Merkmale des Kreatürlichen an sich trägt.



## 1.2 Wie müsste diese Frage in einer idealen dogmatischen Anthropologie behandelt werden

Weiter muss bedacht werden, dass wir in einer idealen Anthropologie dogmatischer Art vermutlich zunächst nicht eine Aussage über ein konkretes Subjekt Mensch hätten machen müssen, wie es konkret in der Wirklichkeit existiert: über das Subjekt, **das unmittelbarer Partner** einer absoluten Selbstmitteilung und Aussage Gottes ist.

Dass der Mensch der ist, zu dem Gott das Verhältnis einer absoluten Selbsterschließung hat: der Mensch der Partner, der Sohn und das Kind Gottes ist: das wäre die erste grundlegende Aussage.

Und von da aus müsste dann - von dieser umfassenden eigentlich theologischen Aussage her - müsste gesehen werden, dass diese Aussage eine Aussage über eine Natur und eine übernatürliche Erhöhung in ihrem Unterschied und in ihrer gegenseitigen Beziehung impliziert, und dann hätte gewissermaßen das gemacht werden können, was wir über den Ursprung der Seele bezüglich dem Leib (quoad corpus) schon gesagt haben.

Und beim zweiten Teil - der Reflexion über die übernatürliche Erhöhung - müsste das gesagt werden, was wir jetzt zu sagen haben im Traktat „de Deo elevante“: reflex gezeigt werden, dass der theologische Grundansatz, den wir haben, wenn wir sagen: der Mensch ist Partner einer geschichtlichen unmittelbaren Selbsterschließung Gottes in der Selbstaussage des Wortes Gottes in der Menschwerdung.

Das was im Grundansatz schon zu sagen gewesen wäre: würde in „de Deo elevante“ als Aussage über die übernatürliche Erhöhung des Menschen reflex gemacht werden.

# 2 These 12: Die Erschaffung Adams in der Gnade: ein Existential jedes Menschen.

**These 12** Primus homo creatus est in gratia sanctificante.  
**Der erste Mensch** ist in der heiligmachenden Gnade erschaffen.

## 2.1 Zusammenhang und Sinn der These

### 2.1.1 Unterschied zum Gnadentraktat

#### 2.1.1.1 im einen: Übernatürlichkeit - hier: Verhalten zu dieser Gnade

Was es auch sei: wir fangen nun den Traktat de Deo relevante an. Wir sagen: dass der erste Mensch geschaffen ist in heiligmachender Gnade. Was diese ist, diese innere Vergöttlichung des Menschen durch mitgeteilten Heiligen Geist, wodurch der Mensch

fit consors naturae divinae, heres vitae aeternae, infans adoptivum, capax actuum supernaturalium, ut possit agere versus Deum actibus huic proportionatis, Deum frui potest, etc.. Hoc consideratur fuse et longe in tractatu de gratia, et quod ibi tractatur, non etiam hic iterum fuse exponi potest.

der göttlichen Natur teilhaft wird, Erbe des ewigen Lebens, Adoptivkind, übernatürlicher Akte fähig, dass er auf Gott hin handeln kann mit Akten, die dazu proportional sind, Gott genießen kann usw.. Das wird des langen und breiten im Traktat über die Gnade behandelt, und was da kommt, kann nicht hier auch noch mal ausführlich erklärt werden.

Was dort gesagt ist und gesagt wird, soll hier vorausgesetzt werden.

Quod hic dici debet, non est enuntiatio de gratia supernaturali, sed de habitudine necessaria hominis ad hanc gratiam.

Was hier gesagt werden muss, ist nicht die Rede von der übernatürlichen Gnade sondern die Rede vom notwendigen Verhalten des Menschen zu dieser Gnade.

### **2.1.1.2 Nicht nur Faktum bezüglich erstem Menschen - sondern Existential jedes Menschen**

Wenn wir sagen, der Mensch ist geschaffen in der heiligmachenden Gnade, dann ist das nicht nur ein Faktum, das vom ersten Menschen galt, sondern wir sagen: die Existenz einer Ordnung, die für alle Menschen gilt, die für alle Voraussetzungen des Handelns des Menschen gilt, die eine *Situatio Existentialis* jedes Menschen ist, ist unsere existentielle<sup>1</sup> Situation. Und wir sagen, dass diese auch bestimmt ist durch die heiligmachende Gnade.

Die Berufung und Verpflichtung jedes Menschen in jedem Moment seines wirklichen geschichtlichen Daseins zur Vergöttlichung seines Wesens, zur Annahme der Selbstmitteilung Gottes ist das, was in dieser These gesagt wird.

## **2.1.2 Gewöhnlich in „de gratia Christi“ - Ist gratia Adams auch gratia Christi?**

### **2.1.2.1 Gründe dafür**

Worin das genauer besteht, pflegt man nach der Praxis der Schuldogmatik in „de gratia“ abzuhandeln. Dabei bleibt die Frage offen, ob diese transzendente Ordnung, übernatürliche Erhöhung, Zielsetzung, Verpflichtung des Menschen, die wir als die adamitische bezeichnen, schon jene gratia Christi war, die wir dann in dem Traktat „de gratia“ voraussetzen.

Darüber sagt die These ausdrücklich nichts. Wir können durchaus (sinnvoll) annehmen, dass diese Gnade von vorneherein - auch die paradiesische Gnade Adams - die Gnade Christi ist: Gnade ist die, die gewollt ist, weil und insofern Gott eine Welt wollte, in der es den Gottmenschen gibt.

Wir könnten sogar hinzufügen: weil es eine solche Gnade überhaupt nicht geben kann außer Gott will den Gottmenschen: das ist eine weitere und schwierigere Behauptung als die erste. Darauf wollen wir nicht näher eingehen.

### **2.1.2.2 Er ist in dieser Gnade geschaffen**

Das innere Wesen der heiligmachenden Gnade, das uns als erbsündigen Menschen von Adam her wegen Christus und seiner Erlösung von Gott zudedacht und gegeben ist, existiert auch schon in Adam. Und zwar sogar

---

<sup>1</sup>Existential: eine dauernde, bleibende Verfasstheit einer endlichen Geistperson, die die Ermöglichung und ontologische Vor-Bestimmung eines personalen Handelns ist. Existential ist es, weil es nicht (wie das existentielle), der freien Tat der Person entstammt, sondern deren Voraussetzung ist. siehe [Seminar Natur und Gnade](#) Kapitel 7 und Vorlesung [über die Erbsünde](#) Kapitel 2)

so, dass er in dieser Gnade nicht nur einmal konstituiert war, sondern in dieser Gnade geschaffen war.

### **2.1.2.3 Aussage von Adam als Anfang von uns**

Aber wie gesagt, darf das - so wenig wir darauf eingehen können - nicht nur aufgefasst werden als assertorische Aussage, dass der Adam am Anfang diese Gnade hatte, sondern sie muss als Aussage von Adam als Anfang von uns gemacht werden.

### **2.1.2.4 Erbsünde nur so verständlich**

Wir werden später in Traktat über die Erbsünde sehen, dass der Begriff einer Erbschuld überhaupt nur aufrecht gehalten werden kann, ohne dass diese entweder keine oder persönliche Schuld wird, außer wenn Gott in seinem Schöpfer Willen jeden Menschen gewollt hat als einen in der übernatürlichen, heiligmachenden Gnade stehenden, und wenn Gott diesen Willen trotz der Schuld und dem Nein Adams nicht aufgehoben hat.

### **2.1.2.5 Setzt Willen Gottes zur übernatürlichen Erhöhung jedes Menschen voraus**

Mit anderen Worten: die These als These der existentialen Situation der Menschen überhaupt ist Voraussetzung auch eines möglichen Verständnisses der Erbsünde. Nur wenn ich als Sohn Adams die Gnade haben sollte, wenn in der Erschaffung Adams in der heiligmachenden Gnade sich dieser Wille Gottes zur übernatürlichen Erhöhung jedes Menschen ursprünglich realisierte, kann von Erbsünde und so was die Rede sein.

Mit anderen Worten: Es ist hier nicht nur von Adam als dem zahlenmäßig ersten Menschen die Rede, in bloßer gleichsam aufzählender Reihe von Menschen, sondern von Adam insofern er der Anfang, der geschaffene Grund der Menschheit war, so dass, was von ihm gilt, von uns gilt, weil es von ihm gilt.

## **2.1.3 *ius iustitiae originalis* umfasst mehr als heiligmachende Gnade**

Wir sehen: der ursprüngliche anfängliche Zustand Adams umfasste in sich mehr als bloß das, was wir im modernen Begriff heiligmachende Gnade nennen.

### **2.1.3.1 Heutiger Mensch ist noch dem *lex membrorum* (dem Gesetz der Glieder) unterworfen auch wenn er in der Gnade ist**

Die sogenannte *iustitia originalis* (Ursprungsgerechtigkeit) ist adäquat begriffen mehr als die heiligmachende Gnade: das ist leicht einzusehen: denn auf einer Seite hat die heiligmachende Gnade jedes getaufte Kind und jeder gerechtfertigte Mensch. Aber diese sind dem Tod unterworfen, sind in einer Weise auch noch dem Gesetz untertan, sind in wahrer Weise noch dem *lex membrorum* (dem Gesetz der Glieder) unterworfen (der Konkupiszenz).

### **2.1.3.2 Was umfasst *iustitia originalis*?**

Das aber sind lauter Dinge, die im ursprünglichen Zustand Adams vor der Sünde nach der Lehre der Schrift und Tradition nicht gegeben waren. Wenn wir mit *iustitia originalis* alles das bezeichnen (der Begriff schwankt und wir wollen hier nicht die Geschichte von diesem Begriff behandeln): wenn wir unter ursprünglicher Gerechtigkeit Adams alle Gaben verstehen, die er durch die Sünde verloren hat, alles das, was zu ursprünglicher Richtigkeit und Gerechtigkeit faktisch gehörte, dann ist klar, dass dieser Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit (*Status iustitiae originalis*) mehr umfasste, als bloß die heiligmachende Gnade (*gratia sanctificans*).

### **2.1.3.3 Mittelalterliche Theologie fragt nach Verhältnis dieser Bestimmungen zur Gnade**

Wiederum ist es eine unter dieser Voraussetzung in der mittelalterlichen Theologie eine genau untersuchte und heute stiefmütterlich behandelte Frage: wie sich diese verschiedenen Momente zu einander verhielten in der *iustitia originalis*: *gratia sanctificans* (eigentliche  $\theta\epsilon\acute{\iota}\omega\sigma\iota\varsigma$ ) und  $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\theta\epsilon\iota\alpha$  (*integritas*)  $\acute{\alpha}\theta\alpha\nu\alpha\sigma\acute{\iota}\alpha$  usw. Haben eines bestimmten Wissens (*supralapsarische Gnosis*), Herrschaft über die Welt usw.: wie verhalten sich die zueinander und untereinander?

Dann meinen wir nicht bloß: Gott hat im Paradies dem Adam verschiedene schöne Dinge geschenkt, die an sich nichts miteinander zu tun haben. So ist es nicht: sie hängen innerlich ontologisch zusammen.

Und deshalb ist hier ein Problem, warum dem Menschen nach Christus *gratia sanctificans* wiedergegeben wird obwohl er nicht ohne weiteres  $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\theta\epsilon\iota\alpha$ ,  $\acute{\alpha}\theta\alpha\nu\alpha\sigma\acute{\iota}\alpha$ , ursprüngliche  $\Gamma\nu\acute{\omega}\sigma\iota\varsigma$  wieder hat, die innerlich, ontologisch damit zusammenhängen.

11. 2. 1959 Vorlesung 39, 2. Stunde.

**Wiederholung** Wir haben mit der zwölften These begonnen - die grundlegende These über die übernatürliche Erhöhung.

1. Wir sagen in dieser These, dass Adam in dieser Gnade geschaffen war.
2. Diese These sagt nichts über die Frage, ob diese Gnade Adams schon Gnade Christi war oder nur Gnade Gottes allein.
3. Wir fragen nichts Näheres über die Weise, wie Adam diese Gnade besessen hat, obwohl auch darüber einiges nachzudenken wäre.

### **2.1.4 Wie bringen wir diesen Zustand zusammen mit der Vorstellung vom kulturell primitiven Menschen**

Dann ist natürlich eine gewisse Frage, wie sich der Besitz der heiligmachenden Gnade und der übrigen praeternaturalen Gaben, die Adam in *iustitia originalis* zuzuschreiben sind, vereint gedacht werden können mit der Art und Weise des Seins und Lebens, wie wir es bei den ersten, kulturell primitiven Menschen zu denken pflegen.

#### **2.1.4.1 Paleontologie erreicht nur infralapsarische Ordnung**

Man kann immer sagen: Dieser Mensch, den wir in konkreter Paläontologie erreichen, ist immer der infralapsarische, der in sündiger, gefallener Ordnung ist, und es ist selbstverständlich nicht einfach klar, dass das, was vom ersten Menschen, insofern er in ursprünglicher Gerechtigkeit geschaffen war, auch als das in leiblichen, seelischen, umweltsmäßigen Voraussetzungen noch gegolten haben muss, die wir später beim frühzeitlichen Menschen (auf Sammlerstufe: so ähnlich wie Neanderthaler aussehend) uns denken.

#### **2.1.4.2 Vollziehbarer Besitz der Gnade auch in unreflexer Kultur möglich**

Dazu kommt natürlich, dass eine Geistigkeit des Menschen und vollziehbarer Besitz der heiligmachenden Gnade durchaus in sehr ursprünglichen, unreflexen, kulturell nicht weiter entwickelten Menschen durchaus denkbar ist: dort wo geistige personale Entscheidung getroffen werden kann und wird - wo nicht, ist nicht Mensch - kann das auch so geschehen, dass diese freie Entscheidung im Grunde auf Gott des ewigen Lebens und der Gnade geht.

### **2.1.4.3 Reflektiertheit des Zustandes und Zustand selbst sind zu unterscheiden**

Die begriffliche, gegenständliche Reflektiertheit eines Gnadenzustandes und der Gnadenzustand selbst sind zwei verschiedene Dinge und der Gnadenzustand ist nicht gegeben mit Reflektiertheit auf diesen hin. Unter den einfachsten, schlichtesten Bedingungen kann man Menschen in der Gnade denken: dort wo er liebt, geduldig ist, mit Dasein in Treue fertig wird, kann das alles vielleicht unreflex, aber doch echt Vollzug der Gnade sein. Darüber könnte man erst genauer reden, wenn man im Traktat über die Gnade sich Gedanken gemacht hätte, wie [Bewusstheit der Gnade](#) aufgefasst werden kann. Und von da aus wäre gewisses Wissen radikaler, tiefer Art bei Adam von seiner Gnade schon zu denken, ohne dass man wissen müsse, der Adam hätte theologischen Traktat über die Gnade schon geschrieben.

### **2.1.4.4 Reflexes Wissen und unreflexer Vollzug sind nicht dasselbe**

Man kann solchen ganz gelehrt schreiben, ohne im Wesentlichsten von der Gnade etwas verstanden zu haben und umgekehrt: es gibt unmittelbar geistigen und unreflexen Vollzug von geistigen Dingen, und es gibt reflexe Aussage und Vergegenständlichung von diesem, und beide sind nicht das selbe und nicht im gleichen Maße wachsend und abnehmend.

Mit dieser Frage brauchen wir uns auch nicht weiter beschäftigen.

## **2.1.5 Aussage über Adam ist Aussage über unsere existentielle Situation**

### **2.1.5.1 Beweis am besten einsichtig zusammen mit These über Erbsünde**

Da wir, wie schon in der letzten Stunde gesagt, es zwar wesentlich darauf ankommt, dass diese Aussage über Adam gesehen wird als eine Aussage über die existentielle Situation der Menschheit überhaupt und da dieser Punkt gerade am besten und einfachsten bewiesen wird zusammen mit der These über die Erbsünde, weil sich aus ihr deutlicher als durch unmittelbare Zeugnisse der Schrift über Adam übernatürlicher Art in Adam selbst, dass Adam als Prinzip der gesamten Menschheit diese Gabe bekommen hat, und sie immer noch eine nach Gottes Schöpferwillen sein sollende Situation sein soll. Darum brauchen wir diesen Punkt nicht beweisen. Das gehört zum Sinn der These.

Sonst können wir sagen: das ist gleich. Was mit Adam los war, ändert bei uns nichts. Doch! Diese These ist eine Situation für uns. Dass sie es ist,

ergibt sich aus der späteren These über die Erbsünde in eins damit (per modum unius) von selbst, ist also nicht eigens hier beweisbar.

### **2.1.5.2 Dogmengeschichte der Ansicht dieser These**

Was die Ansichten in diesem Punkt angeht: Diese These hat dogmengeschichtlich ihre Geschichte und Entwicklung gehabt. Es ist schon sehr früh (bei Irenaeus) ausdrücklich darauf reflektiert worden, wie und in welchem Zustand der Adam war. Überall dort wo auf Erbschuld und Schuld der Menschheit am Anfang reflektiert wird, reflektiert wird, wie der Zustand im Paradies war: in „adversus haereses“ deuten manche Dinge darauf hin: dass er einer war, der nicht sterben muss, glücklich war und viele Momente die heute durch die Schrift auf die Sünde zurückgeführt wird, also nicht auf die erste von Gott gesetzte Verfasstheit zurückgeführt wird.

### **2.1.5.3 Schon von jüdischer Tradition her Fragen**

Dann sind in der frühesten christlichen Tradition von jüdischer Theologie nach dem Alten Testament her: Fragen über den Urstand des Menschen. Von da aus ist klar: je mehr die theologische Reflexion auf das geht, was wir in Christus bekommen haben, also auf die Restitution eines Zustandes, der eben doch in Adam schon gegeben gewesen sein muss, um so mehr füllt sich natürlich der Inhalt jenes Zustandes, den die alte Tradition als selige Gemeinschaft mit Gott dem Adam zuschrieb, mit Inhalt.

### **2.1.6 Ist alles, was uns Christus gegeben hat schon am Anfang da?**

Mehr: es entsteht auch immer wieder die Frage: ist alles, was uns Christus gegeben hat, auch etwas, was am Anfang gewesen sein muss?

#### **2.1.6.1 Dialektik des Begriffs des Anfangs**

Der Begriff des Anfangs hat eigentümliche Dialektik: dort wo der Anfang nicht stupide evolutionistisch gedacht wird: nicht nur dass er weniger war als Späteres, sondern in ursprünglicher Weise metaphysisch und theologisch, als wirklicher Anfang, der sich durchhält, der das bleibende Gesetz dessen ist, was kommt, gedacht wird, und auf der anderen Seite doch als Anfang und nicht Vollendung gedacht wird: entsteht Dialektik und Fraglichkeit: dass man einerseits nicht späteres in den Anfang zurück projiziert (falsch), sondern als im Anfang mitgegeben, weil späteres sonst nicht kommen kann - wie Bach in Quelle - wirklich zurückdenken muss, aber doch bei



echter Geschichte, wo was passiert, man den Anfang nicht als Ende sehen kann, so dass alles was danach kommt nur Abfall und Ausmünzung eines Ursprünglichen wäre.

### **2.1.6.2 Nur Gott als Anfang enthält alles supereminenter**

So Anfang von allem kann nur Gott sein: der als actus purus in absoluter Aktualität, supereminenter das enthält, was in allem ist, was von ihm Ausgang nimmt. So kann geschaffener Anfang nicht sein. Aber er ist wirklicher Anfang, also mehr als erster Moment einer ersten Entwicklung die, ich weiß nicht woher, immer mehr wird, wie eine Lawine die ins Tal rollt - anfangs ein Schneeball immer mehr wird. Woher? Weil Schnee da ist. - Aber wo echte Geschichte von Anfang kommt und sich durchhält, kann diese nicht von außen angereichert werden, sondern muss es am Anfang drin gewesen sein.

### **2.1.6.3 Anfang in Geschichte ist weniger aber analog**

So ergibt sich eine Geschichte der Lehre vom Anfang aus der immanenten Dialektik: Irenaeus wird schon sagen: der Adam ist so: das wozu wir erst wieder werden müssen. Und doch auf anderer Seite: der Anfang: wo es kindlich zugeht, wo alles bedroht ist und noch schief geht.

### **2.1.6.4 Macht Schwankungen in der Lehre verständlich**

Von da aus ist verständlich, dass es gewisse Schwankungen innerhalb der Lehre vom Urstand des Paradieses gegeben hat und durchaus berechtigter Weise auch heute noch gibt.

## **2.1.7 Ansichten über adamitischen Urstand des Paradieses**

Nun genauer gesagt: hängt natürlich hinsichtlich der Frage des adamitischen Urstandes sehr viel, wenn nicht alles davon ab, wie die heutige übernatürliche Situation des Menschen theologisch interpretiert wird.

### **2.1.7.1 Klassische protestantische Auffassung**

Dort wo diese unsere Gnade nur als Angesichts eines vorausgehenden Faktums (intuitu facti praecedentis) aufgefasst wird als ungeschuldet, bloß deshalb ungeschuldet, weil dem Sünder gegeben (klassischer Protestantismus), dort ist der Urstand des Adam aufzufassen als naturhafte Gerechtigkeit,

die nur für Adam insofern Gnade ist, als sein eigenes personales Dasein überhaupt einem freien Schöpfungsakt Gottes entspringt.

### **2.1.7.2 Pelagianer, Rationalisten leugnen die These**

In gewissem Sinn sind Pelagianer, moderne Rationalisten, insofern sie Übernatürlichkeit leugnen, auch Gegner dieser These, aber nur indirekt. Die Auffassung die wir von Übernatürlichkeit haben in Bezug auf Natur ist etwas, was im Gnadentraktat behandelt wird. Und diese gilt natürlich auch von Adam. Insofern sind alle Adversarii der Übernatürlichkeit der Gnade in der Gnadenlehre auch solche dieser These.

### **2.1.8 Theologen, die Unterschiede beider Gnaden sehen wollen**

Aus der schon angedeuteten Schwierigkeit und Dialektik der Konzeption des Anfangs ist es verständlich, dass es da und dort auch Theologen gegeben hat, die bei aller Aufrechterhaltung eines glücklichen und später verlorenen Urstandes bei Adam, doch essentielle Unterschiede zwischen unserem Rechtfertigungs-Zustand und dem Adams sehen wollen.

#### **2.1.8.1 Bibeltheologisch einerseits Vergleich Adam-Christus**

Bibeltheologisch ist das nicht von vorneherein unvernünftig. Wir werden öfter noch sagen: Christus restituit id quod Adam habuit. Oder: Adam hatte das, was Christus wieder gab. Weil nach dem Zeugnis der Schrift Erlösung Wiederherstellung eines früheren Zustandes ist, der im Anfang verlorenging.

#### **2.1.8.2 Aber biblisch ist Gabe Christi über dem Stand Adams**

Aber wir können auch biblisch sagen in wahren Sinn, nach dem Zeugnis des Apostels ist die Gabe, die Christus gegeben hat in einem wahren Sinn wesentlich über der Situation, dem Stand, den Adam gehabt hat. Wir können ruhig sagen: diese Situation liegt wesentlich über der des Adam! Aber warum und inwiefern und unter welcher Rücksicht kann dabei noch offen sein.

#### **2.1.8.3 Kann trotzdem Gnade Christi gehabt haben**

Die Betonung der Radikalität des Überbietenden der Erlösung durch Christus braucht nicht bedeuten, dass Adam nicht im Grunde doch in wahren

Sinn der erste Christ, Anfang des christlichen Daseins war: nämlich Angesichts der Verdienste Christi (intuitu meritorum Christi): weil Christus kommen sollte, und damit ist schon gesagt, was diese These sagen will: dass Adam die heiligmachende Gnade hatte: innere, gnadenhafte Ausrichtung auf den Besitz Gottes als des unmittelbar in sich selbst zu Schauenden und zu Genießenden, die eigentliche  $\kappa\omicron\iota\nu\nu\omicron\iota\alpha \theta\epsilon\iota\alpha\varsigma \phi\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\omega\varsigma$  (Teilhaftigkeit an der göttlichen Natur) (2 Pt).

#### **2.1.8.4 Was dazukommt für die Gesamtmenschheit: Endgültigkeit, Unverlierbarkeit**

Das aber braucht wiederum - das ist in der Theologie weniger genau ausgearbeitet - das braucht nicht zu sagen, dass Adam in jeder Hinsicht, schon in jeder Hinsicht in dem Zustand ist, der unserer ist.

Durch die Erlösung durch Christus, die hypostatische Union, durch die dadurch herbeigeführte eschatologische Situation ist tatsächlich diese Situation, wenn auch nicht für den einzelnen, so doch für die gesamte Menschheit, eine unverlierbare geworden, was sie für Adam noch nicht war.

#### **2.1.8.5 Müsste klarer herausgearbeitet werden**

Solche Unterschiede zwischen Adams Zustand und Stand der Erlösten nach Christus könnten und sollten herausgearbeitet werden. Aber das sagt nicht, dass wir Adam die heiligmachende Gnade aberkennen könnten. Würden wir das tun, dann wäre Adam in einer existentiellen Situation, die mit unserer nichts zu tun hat. Und dann wäre die Einheit der einen Heils- und Unheils-Geschichte aufgehoben. Dann wären wir nicht die Zu-Erlösenden in Christus, sondern nur die durch Christus nachträglich erhobenen. ([siehe einen weiteren Versuch in dieser Vorlesung](#)) Wie gesagt: es gab da und dort Theologen (18. Jahrhundert, auch noch Aufklärungstheologen), die den Besitz der heiligmachenden Gnade leugneten und Adam nur praeternaturale unbedeutende Urstandsgnaden zuschrieben.

#### **2.1.9 Gegner des zweiten Teils der These**

Gegner des zweiten Teils der These: Adam besaß diese Gnade als eine Ausstattung (seine Situation) von seinem ersten Anfang an: Er ist geschaffen in der heiligmachenden Gnade (creatus est in gratia sanctificante): es gab vor Thomas sehr viele und bedeutsame mittelalterliche Theologen und auch heute noch solche mit anderer Meinung: diese ist deshalb nur plus-minusve probabilis. Wenn einer heute sagt, das ist nicht so gewesen, dann könnte er nicht theologisch zensuriert werden.

### **2.1.9.1 Frage kommt Theologen zu trivial vor: gehen vom getauften Kind aus**

Heute kommt den Theologen diese Frage als zu selbstverständlich in unserem Sinn zu beantworten vor. Selbstverständlich ist es nicht. Der Grund ist, dass die Theologie unbewusst von den Kindern ausgeht, die getauft sind. Da ist der Fall gegeben, dass ein Kind ohne personaler Stellungnahme fähig zu sein, und ohne solche hinsichtlich der Gnade zu tun zu haben, die heiligmachende Gnade hat, in vorgegebenem Sinn der göttlichen Natur teilhaftig ist.

### **2.1.9.2 Mittelalterliche Forderung personaler Ratifikation: erst als Erwachsener?**

Sobald man davon ausgeht, dass wir selbstverständlich diese vergöttlichende Zuständigkeit in unserem geistig personalen Tun: Glaube Hoffnung und Liebe personal ratifizieren müssen, und davon ausgehen, dass der Erwachsene Mensch in der Ordnung Christi die heiligmachende Gnade hat, nicht in eigentlichem Sinn empfangen kann außer er nähme sie in Glaube, Hoffnung und Liebe an: also z. B. ein erwachsener Mensch auch gültig ohne Zustimmung von seiner Seite nicht getauft werden kann: oder wenn sie noch dazu nehmen, dass bis ins hohe Mittelalter die Frage, ob die kleinen Kinder durch die Taufe diese habitus infusi empfangen oder nicht oder bloß Erbschuld negativ vergeben wird, und von vielen noch nicht entschieden haben sondern ausdrücklich offengelassen wurde, dann sehen sie, wie dunkel und nicht leicht es ist: soll ich Adam mir denken als erwachsenen Menschen, auf den das Gnaden Angebot erst noch zukommt, und mit und durch die Gnade angenommen werden muss oder (wenn auch als Erwachsen geschaffen, Näheres wissen wir nicht) dass er im Voraus zu personaler Entscheidung schon in Gnade war, wie ein Kind: dass der Akt der Schöpfung der Akt der Taufe war, in Voraus zur personalen Entscheidung: dass er all das, was er als Geistperson in dieser Wirklichkeit tut ein Ja und Nein gegenüber seiner Begnadetheit und nicht hinsichtlich des Empfangs einer Begnadetheit ist.

### **2.1.9.3 Wenn schon in Gnade geschaffen, erst später vor die Frage der Annahme**

Wenn und insofern die mittelalterlichen Theologen in einer für heutige Theologen nicht verständlichen Weise existentiell und personal gedacht haben hinsichtlich dieser Frage, war für sie die Frage, ob Adam schon in Gnade geschaffen war oder erst als in kreatürlicher Freiheit geschaffener in späterem Moment vor die Frage der Annahme gestellt wurde: nicht so leicht im Sinne des Thomas zu beantworten.

Man könnte sagen warum soll es beim Adam anders sein als bei heutigem erwachsenen Menschen, der nur unter personaler Ratifikation begnadet werden kann. Insofern muss man wirklich sehen, was hinter diese Streitfrage im Mittelalter steckt, und braucht sich nicht wundern, dass Lombardus, Bonaventura, Hugo von Sankt Victor gegenteilige Meinungen hatten, die damals die verbreitetere war und relativ spät die thomistische Sentenz überhaupt aufkam (nicht erst bei Thomas) und sich durchsetzte und so durchsetzte, dass sie heutige allgemeinere geworden ist: ob die, die sie dafür halten, wissen, welche Implikation hinter solcher Meinung steht, ist andere Frage.

## 2.2 Qualifikation und Beweis

### 2.2.1 Spezielle Fragen zu dieser Qualifikation des 1.Teils: videtur de fide definita

1. pars: Eum habuisse graatiam sanctificantem: videtur de fide definita in Tridentino.

1.Teil: Dass er die heiligmachende Gnade hatte: scheint im Tridentinum definierte Glaubenswahrheit zu sein

#### 2.2.1.1 Text selbst

Im Tridentinum ist das nicht direktissime definiert sondern: constitutus erat in iustitia originali.

Im Tridentinum ist das nicht sehr direkt definiert sondern nur: er ist in die Ursprungsgerechtigkeit versetzt.

Und es lehrt, dass dann diese iustitia originalis durch die Sünde Adams verlorenging. Aber es ist nicht explizitissime definiert, was zu verstehen ist unter der iustitia originalis, in die er gesetzt wurde.

De facto subintelligit talem, qualis iustitia originalis etiam comprehendit gratiam supernaturalem: eam nempe, de qua in sessione 6 de gratia supernaturali communicata sermo est.

In der Tat versteht sie eine solche mit, wie die Ursprungsgerechtigkeit auch die übernatürliche Gnade mitversteht: nämlich die, von der in der Session 6 von der mitgeteilten übernatürlichen Gnade die Rede ist.

### 2.2.1.2 Muss erst historisch eruiert werden, was *iustitia originalis* ist

Weil wir das aber historisch eruieren müssen aus der Lehre des Tridentinums:

<p>gratiam supernaturalem pertinere ad iustitiam originalem: ideo debemus dicere: hanc rem non esse simpliciter de fide definita, sed cautius: videtur de fide definita.</p>	<p>die übernatürliche Gnade gehöre zur ursprünglichen Gerechtigkeit. Deshalb müssen wir sagen, diese Sache ist nicht schlechthin definierter Glaubenssatz, sondern vorsichtiger: scheint definierter Glaubenssatz zu sein</p>
--	---

Formallogisch nach CIC 44 könnte einer sagen: was nur definiert scheint ist nicht definiert. Damit ist es nicht gelöst: es könnte sein, dass es mir nur scheint, dass es nur definiert scheint. Wenn ein anderer sagt: eindeutig drinstehend. Der müsste sagen: die These ist de fide definita. Und ich sage: Nein.

### 2.2.1.3 Es gibt Definitionen über die man Streiten kann, Beispiele

Das kann es geben: es ist nicht eindeutig so in der Kirche Gottes, dass jede Definition, die da ist, auch von jedem Theologen als selbstverständlich daseiend erkannt werden muss.

**man darf Definition nicht präsumieren** Im großen Ganzen kann man sagen: man darf Definitionen nicht dort praesumieren, wo man vernünftiger Weise streiten kann, ob sie da ist. Die Frage ist, ob man streiten kann vernünftiger Weise ob sie da ist oder nicht.

**Monogenismus** Beim Monogenismus kann man darüber streiten, ob das im Tridentinum definiert ist. Also ist es nicht definiert. Anderer Theologe kann sagen: darüber kann man nicht streiten. Eine andere Instanz außer dem Lehramt, ob da vernünftig zweifelbar ist, gibt es nicht. Wenn es entscheidet, sagt es nicht, ob es früher so war sondern: so ist es jetzt.

**Dogma der Assumptio** Heute kann einer sagen: 1950 war ex magisterio ordinario schon klar als Dogma ex magisterio ordinario, dass es eine Assumptio Mariae gibt. Ein anderer könnte sagen: das ist damals nicht klar gewesen und heute ist es Dogma. Darüber sagt die Kirche nichts.

### 2.2.1.4 Schlussfolgerung für unseren Fall

Die Qualifikation kann offene oder selbst noch theologische Streitfrage sein, und daraus ergibt sich, dass man sagen kann: videtur de fide definita in Tri-

dentino. Das heißt, die Sache ist so klar, dass es eine höchste theologische Temerität wäre, das anzweifeln zu wollen, dass der Adam die heiligmachende Gnade besessen hat.

Das ist ein mirandus modus qualificationis zu Teil I der These.

### **2.2.1.5 Qualificatio Zum 2. Teil der These, dass Adam in der Gnade geschaffen wurde**

Zu Teil II der These: dass er nicht nur einmal in ihr konstituiert war, wie das Tridentinum sagt, sondern in ihr geschaffen wurde: das ist heute dann *sententia communis probabilior*.

## **2.2.2 Beweis der These: Aus der Lehre der Kirche (mit den Schritten die wir in Qualificatio diskutierten)**

Beweis dieser These:

### **2.2.2.1 Lehräußerungen über *iustitia originalis***

Patet dass diese These vor allem dort vom Magisterium gelehrt wird, wo vom *peccatum originale* die Rede ist: von deren Verlust durch Adam, was nicht nur ihn betraf sondern auch uns. In diesem Text ist die Rede von der *iustitia originalis*, und nun müssen wir beweisen, dass diese *iustitia originalis* in ihrem Begriff wenigstens das auch einschließt, was wir *gratia supernaturalis* nennen.

*Arausicanum*: spricht von Unversehrtheit, die der Mensch in Adam verlor, also nicht in *sensu presso* von Konkupiszenz usw. sondern die dem schöpferischen Willen Gottes entspricht, von jener die wir wieder gewinnen müssen, die Christus uns zurückgab. Genauer wird das gesagt - auch in *Termini*, die uns schon begegnet sind, im Tridentinum.

Tridentinum Sessio 5 can. 1-4 (D788 ss): dort wird gesagt, dass Adam *sibi et posteris suis iustitiam et sanctitatem, in qua constitutus fuerat...amisit. Ergo docetur Adam talem iustitiam et sanctitatem habuisse. Quod etiam concilium expresse dicit.* für sich und seine Nachkommen die Gerechtigkeit und Heiligkeit, in die er versetzt wurde .. verloren hat. Also wird gelehrt, dass Adam solche Gerechtigkeit und Heiligkeit gehabz habe, was das Konzil auch ausdrücklich sagt

### 2.2.2.2 Diese *iustitia originalis* enthält heiligmachende Gnade

Nunc nobis probandum est, hanc iustitiam et sanctitatem, quam Tridentinum expresse definiendo assignabat Adamo esse id, quod hodie nominatur gratiam sanctificantem. Nun müssen wir beweisen, dass diese Gerechtigkeit und Heiligkeit, die das Tridentinum durch ausdrückliche Definition dem Adam zuschrieb, das wäre, was wir heute heiligmachende Gnade nennen.

Die eigentliche übernatürliche Rechtfertigungs-Gnade, die der Mensch durch Glaube, Liebe und Taufe bekommt, die Voraussetzung seiner heilschaffenden verdienstlichen Akte ist, Voraussetzung des Besitzes ewiger Seligkeit, die den Menschen nach Paulus gerecht macht vor Gott, zum Kind Gottes macht, Geist verleiht, usw.. Das verstehen wir unter heiligmachender Gnade.

Und jetzt ist zu zeigen, dass das Konzil von Trient unter Gerechtigkeit und Heiligkeit (*iustitia* und *sanctitas*), die Adam gehabt hat, nicht nur aber auch diese heiligmachende Gnade versteht.

Nun wird im 7. Kapitel der sess.6, wo über unsere Rechtfertigung die Rede ist, davon gesprochen,

quod nobis prima stola, quae Adam sibi et nobis perdidit, restituitur. dass uns das erste hochzeitliche Kleid, das Adam für sich und uns verloren hat, wieder verliehen wird

Und diese wird im selben Kapitel wieder geschildert und erwogen als das, was wir heiligmachende Gnade nennen, als diese heiligmachende Gnade (*gratia sanctificans*), die uns durch die Verdienste Christi in der Taufe wiedergegeben wird: eine uns anhaftende Gerechtigkeit (*inhaerens nobis iustitia*). Und die eingegossenen Gaben (die *dona infusa*) im 7. Kapitel, wo vom Wesen der Rechtfertigung die Rede ist, wird das genauer umschrieben - im Traktat der Gnadenlehre genauer gesehen - dass es nicht nur äußere Anrechnung der Verdienste Christi ist, sondern jedem seine Rechtfertigung gibt, die durch die Verdienste Christi bewirkt, dass diese verdienstlich (*meritoria*) aber nicht Formalursache (*causa formalis*) sind.

Im 7.c. sess.6 im Tridentinum gegen die äußere Imputations-Lehre der Reformatoren: Lehre von dieser inhaerierenden, seinsmäßigen, bleibenden Gerechtigkeit, dies alles was wir zusammen die heiligmachende Gnade nennen: von der gesagt ist, dass Adam sie verloren hat.

Wenn in der sess.5 von Gerechtigkeit und Heiligkeit (*iustitia et sanctitas*) die Rede ist, dann ist die gemeint, von der in der sess. 6 als uns wieder verliehener geredet wird: also der heiligmachenden Gnade.



**Wiederholung** Wir sind bei der 12. These. Wir sagten, dass diese zwei Teile hat.

1. 1.Teil: dass der Mensch durch die Gnade (gratia), durch Gerechtmachung (iustificatio) geheiligt ist, und dass das heiligmachende Gnade genannt wird. Diese ist schon dem ersten Menschen zugekommen, die wir heute als Geschenk (donum) Christi durch den Glauben in der Taufe bekommen und in jeder ersten und zweiten Rechtfertigung (iustificatio).
2. 2.Teil: dass er diese Gnade schon in der Schöpfung bekommen hat und nicht erst in einem späteren Moment.

### 2.2.2.3 Beweis:

Wir sagten, dass vor allem das Tridentinum sagt, dass er in Gerechtigkeit und Heiligkeit (iustitia et sanctitate) war, und das sagt das Tridentinum in sess.5 can 1-4.

Tunc in sess.6 c.7 describitur, quod termino tecnico gratiae sanctificantis exprimitur.

Dann wird in der Sessio 6 c.7 das beschrieben, was wir mit dem Fachausdruck „heiligmachende Gnade“ benennen.

Et ideo patet, quod secundum mentem Tridentini hanc gratiam eam esse, quam Adam habuit.

Und daraus ist klar, dass im Sinn des Tridentinums das die Gnade ist, die Adam hatte.

Ergo: tali modo restituitur prima illa stola vel id quod filius perditus de patre recepit, quam Adam sibi et nobis perdidit.

Also auf diese Weise wird jenes erste hochzeitliche Gewand oder das Gewand, das der verlorene Sohn vom Vater bei seiner Rückkehr bekommt, wieder gegeben, das der Adam für sich und uns verloren hat.

### 2.2.2.4 Warum die Konzilsväter zögerten zu sagen „creatus est“

Tunc etiam patet ex actibus concilii, patres concilii retardasse decidere, quod etiam de nostra gratia sanctificante (et non solum de integritate) locuti sunt quando locuti sunt de Adamo.

Dann ist auch aus den Konzilsakten klar, dass die Konzilsväter zögerten, zu entscheiden, dass sie auch von unserer heilmachenden Gnade (und nicht von der Integrität) gesprochen haben, wenn sie von Adam gesprochen haben.

Das ist klar, weil das Konzil nicht zu Fragen Stellung nehmen wollte, die bei Scholastikern diskutiert sind: sie setzten das Wort „constitutus est“ im Gegensatz zu „creatus est“. Aber das setzt diese Disputatio unter den Scholastikern voraus und auch den Consensus der mittelalterlichen Theologen: denn allen war klar, dass Adam die gratia sanctificans hatte und nur darüber diskutiert wurde, wann er sie hatte.

Si Tridentinum evitat arripere partem pro alia et alia sententia et dicit „constitutus“ et non dicit „creatus“, necessario sequitur concilium loqui de gratia sanctificante. Nam alias non haberet sensum.

Nam si ageretur e.g. de integritate etc. pateret Adam hanc inde a creatione possessisse. Unde patet quod agitur de gratia sanctificante.

In damnatione Bajii Pius V defendit contra sententiam Bajii, quod Adam constitutus erat in consortio divinae naturae. Ergo: talis habitudo describitur quae clare effectus formales gratiae sanctificantis ostendit: consortium cum natura divina etc. quod Adam habuit. Ergo refutat sententias oppositas Bajii.

Nachher gegen Pistoja und Jansenisten: immer hat die Kirche verteidigt, dass Adam wirklich die heiligmachende Gnade (gratia sanctificans) gehabt hat.

Vatikanum: im Vatikanum war ein Schema vorbereitet, aber es wurde nichts definiert wegen Mangel an Zeit. Darin war auch diese Lehre vorgesehen.

Wenn das Tridentinum vermeidet Partei zu ergreifen für die eine oder andere Meinung und sagt „versetzt“ und nicht „gwschaffen“, folgt notwendig, dass das Konzil von der heiligmachenden Gnade spricht, denn sonst hätte das keinen Sinn.

Denn wenn das z.B. von der Integrität usw. zu verstehen wäre, dann wäre klar, dass Adam dieses von der Schöpfung her besessen hätte. Aus dem ist also klar, dass es um heiligmachende Gnade geht.

In der Verurteilung des Bajus wird gegen die Sentenz von Bajus verteidigt, dass Adam geschaffen (constutus) war in der Teilhaftigkeit an der göttlichen Natur. Also wird ein solches Verhältnis beschrieben, das klar die formalen Wirkungen der heiligmachenden Gnade zeigt nämlich Teilhabe an der göttlichen Natur usw. die Adam zukam. Also verwirft er die entgegengesetzten Meinungen des Bajus.

### 2.2.2.5 Schriftbeweis: essentieller Punkt dieses Beweises

Schriftbeweis:

Secundum doctrinam novi testamenti imprimis apud Paulum, qui saepe Adamum primum et secundum comparat, dicitur: Christum hoc restituisse, quod Adam habuit et perdidit. In Christo nobis datum est gratia sanctificans ut donum essentielle nostri status christiani.

Nach der Lehre des neuen Testaments, vor allem bei Paulus, der oft den ersten und zweiten Adam vergleicht, heißt es, dass Christus das restituiert hat, was Adam besaß und verloren hat. In Christus ist uns als wesentliche Gabe unseres christlichen Status die heiligmachende Gnade gegeben.

Die Rechtfertigung, Heiligung und revolutionärer Vorgang, in dem der Mensch in neue Kreatur verwandelt wird, wird von Paulus als Versöhnung, Erneuerung, Wiedergeburt, auch im Sinne einer neuen Geburt, einer κένωσις, Wiedererneuerung, ἀνανοῦσθαι geschildert.

Dieser Vorgang der Erlösung wird geschildert als Loskauf, als eine Versöhnung (καταλλαγή). Es wird vorausgesetzt ein Zustand der Freiheit, der wiedergewonnen wird. Wenn man mit einem versöhnt wird, dann war man natürlich in einer Feindschaft. Wenn erlöst, war man in Gefangenschaft, Sklaverei, die nicht etwas war, was selbstverständlich von vorneherein gegeben war. Denn Gott konnte den Menschen selbstverständlich nicht in dieser Gefangenschaft erschaffen, ohne sein eigenes Zutun in sie hineinstellen.

Römer 5 sagt Paulus ausdrücklich, dass dieser Zustand der Sünde, der Verdammnis, κατάκριμα, durch den Adam bewirkt worden ist. Es ergibt sich (Traktat über die Erbsünde!), dass dieser Zustand der Feindschaft, Trennung von Gott, des Todes aus dem wir erlöst, erneuert, versöhnt werden, nicht etwas ist, was bloß und in erster Linie durch die Sünden des einzelnen als solchen hergestellt worden ist, so dass der Einzelne zunächst im Zustand der Freundschaft gewesen wäre, und den nur durch persönliche Sünden zerstört hätte, sondern er vom Ursprung her Kind des Zornes ist und zwar ist das nicht das was der göttliche Ursprung meint sondern geschichtlichen Ursprung, den wir von Adam her nehmen.

In 1 Cor deutlich, weil und insofern wir die Kinder Adams und von vorneherein sarkische und nicht pneumatische Leiblichkeit haben, die wir als Sterbliche besitzen, das bloß psychisches Dasein im Gegensatz zu pneumatischer, verklärter Wirklichkeit ist.

Mit anderen Worten, für Paulus ist klar, dass der Mensch vor der Entscheidung Adams in solchem Zustand der Freiheit, des Lebens, der Versöhnung lebte, dass er durch die Sünde Adams in den Zustand der Feindschaft, Unversöhntheit, des Todes, der Schuld, der Verdammnis fiel und durch Christus wieder (ἀνακαύσεζει usw.) in den Zustand des Lebens, der Gerechtigkeit, der Freiheit usw. losgekauft wurde.

Das aber lässt sich nur sagen wenn Adam wirklich in dem Zustand war, in den wir wiederum versetzt worden sind. Natürlich betont Paulus gerade auch in R 5 dass diese Erneuerung irgendwie den Charakter des Überschwinglichen, Intensiveren, Größeren habe.

Aber wenn nicht dennoch eine wesentliche Gleichheit bestand, könnte man das, was wir bekommen, nicht als eine Wiedergeburt, wieder Erneuerung, wieder neu Machen, als eine Versöhnung, als die Auswaschung, Vertilgung eines Feindschafts-Zustandes bezeichnen, vor dem diese Freundschaft war, die jetzt wieder hergestellt wird.

Z. B. Wenn jemand in bürgerlicher Beziehung zu einem gestanden hätte und sich dann verfeindet hätte und dieser jetzt nicht nur die Feindschaft, den Streit beilegen würde in Versöhnung sondern den betreffenden zum ersten Mal als Adoptiv-Sohn annehmen würde und ihm eine Millionen Erbschaft zuteilen würde, dann könnte man den neuen Zustand nicht im Kern als Versöhnung, Erneuerung und wieder Zuerkennung des Erbes bezeichnen.

Der neue Zustand wäre dann, auch wenn Feindschaft beteiligt war, etwas so Neues, bisher nicht Dagewesenes, dass man das nicht als Erlösung aus Sklaverei, Erneuerung, Versöhnung bezeichnen könnte.

Das über den essentiellen Punkt des Beweises aus der Schrift.

## 2.3 Unterschied zwischen Gratia Christi und gratia Adams

### 2.3.1 Es gibt wesentliche Unterschiede

Wir haben schon in letzter Stunde gesagt, dass es wesentliche Unterschiede zwischen gratia Adams und der des Christen gibt, auch dann, wenn man letztlich sogar daran festhalten kann - was wir als Frage eingeklammert haben - dass die Gnade Adams selber schon Gnade Christi ist.

**Frage der Definitivität** Insofern das heilsgeschichtliche Ereignis der Menschwerdung des Wortes Gottes noch nicht eingetreten ist in der Zeit, ist natürlich mindestens einmal die Frage der Definitivität der Gnade als der Absolutheit der Zusage der Gnade, die nicht mehr rückgängig machbare Treue Gottes geschichtlich noch nicht Ereignis geworden.

**Unwiederruflichkeit in kreatürlicher Ordnung** In dem verborgenen Plan Gottes bestand sie von Ewigkeit her (E). Aber Entscheidendes ist, ob diese Zusage (Πυλάσις), die von Ewigkeit in Gott verborgen war, auch tatsächlich

geschichtlich greifbar wird, konkretisiert und so auch Unwiderrufflichkeit besteht, nicht nur in Gott sondern auch in der kreatürlichen Ordnung.

**Durch verbum incarnatum unzurücknehmbar geworden: dadurch in Adam Vorspiel** Insofern Christus als Verbum incarnatum tatsächlich in der Welt da ist, ist geschichtliche unzurücknehmbare Zusage der Gnade an die Welt gegeben, wie sie Adam nicht gegeben war. Insofern ist die Gnade Adams das Anfängliche, das Vorspiel, der Schatten des Kommenden (Paulus würde das so sagen).

**Von da aus weitere Verschiedenheiten:** Von da aus gibt es weitere wesentliche Verschiedenheiten: auch in existentieller Zugesagtheit der Gnade und in persönlichem Vollzug von ihr, der Weise des Besitzes von ihr, würden sich Unterschiede herausarbeiten lassen.

**In Weise des Besitzes: Geist** In der Weise des Besitzes der Gnade zwischen diesem und der Erhobenheit Christi in der Himmelfahrt, die dann das Vorchristliche und Nachchristliche zu unterscheiden verständlich machen würde:

Es gab noch nicht den Geist, weil Christus noch nicht verherrlicht war - bezieht sich zunächst auf infralapsarischen Zustand der Sündigkeit, gilt aber in gewissem Sinn von allem was vor Christus ist.

Aber umgekehrt wieder ergibt sich aus der Schrift doch das, dass Adam dasjenige, wenn auch in fragiler Situation, in offenerer noch nicht eschatologischer Situation besessen hat, was wir durch die Erlösung Christi zurückerhalten.

### **2.3.2 Funktion Christi ist nicht nur Restitution eines gegebenen Zustandes**

Trotzdem ist die Funktion Christi in der Welt die Funktion des Fleisch gewordenen Wortes des Vaters in der Welt nicht bloß die Funktion eines Restituierens eines einmal vorher gegebenen Zustandes.

#### **Nein Adams prallt ab an größerem Heilswillen Gottes**

1. Deshalb nicht weil wir durchaus annehmen können, wenn wir auch nicht von kirchlicher Lehre dazu verpflichtet sind, dass Adam schon die Gnade Christi besessen hat, dass also im Grunde sein Nein zur Gnade, wenn man so sagen kann, im letzten Grunde, wenn er (Adam) das auch noch nicht

wissen konnte, gleichsam abprallte an dem größeren, umfassenderen, „eigensinnigeren“ absoluten Heilswillen Gottes ohne Reue, der auf Christus zielende, auf die Geschöpfwerdung des Wortes Gottes selbst hinzielende, sich auch durch das anfängliche Nein des ersten Menschen nicht aufheben lässt.

### **Von da aus in Erwägung ziehbar: ohne diesen größeren Heilswillen Gottes hätte das Nein radikalere Folgen**

Es hat durchaus von da aus Sinn, - so auch im Sinn von Karl Barth oder von Hans Küng über die Rechtfertigung nach Barth und katholischer Lehre, - es hat durchaus einen Sinn zu sagen oder in Erwägung zu ziehen, dass das Nein (gleichsam) des Geschöpfs in Adam, wenn es nicht gleichsam schon von dem größeren Heilswillen Gottes in Christus aufgefangen wäre, im Grunde genommen noch viel radikalere Folgen gehabt hätte, als sie de facto eingetreten sind und wieder von Christus gut gemacht wurden.

### **2.3.3 Zu Karl Barth's Vorwurf**

Barth wirft der katholischen Rechtfertigungslehre anthropologisch und hamatologisch vor, die katholische Lehre würde die Sündigkeit des Menschen nicht ernst genug, radikal genug sein lassen. Sie würde dadurch, dass sie sagt, das Wesen des Menschen ist geblieben, und dieses ist immer noch gut und hat immer noch seine Freiheit, wenn auch ein bisschen was dabei ist, was man sich besser denken und wünschen könnte, würde die radikale Verlorenheit des Menschen, die nach dem Zeugnis der Schrift außerhalb Christus und Glaube an ihn abgeschwächt werden: in semipelagianischen Optimismus: im Grunde ist durch die Sünde doch nichts passiert.

Das radikale Nein, das tödlich in die Wurzeln des Menschen dringt und wirklich Sünde ist und heillos ist, das keine Rettung hat, würde aufgehoben. Das Wunder der Begnadigung eines so radikalen Sünders würde zerstört und dadurch im Grunde das Christentum.

Von dem was ich andeutete, kann man in richtigem Sinn sagen: diese Natur in ihrer Rettbarkeit ist als rettbar deshalb geblieben, weil das Nein des Adams schon auf höheren, umfassenderen, ohne Reue seienden, auch durch das Nein des Menschen sich nicht abwehren lassenden Heilswillen Gottes gestoßen ist, der im Grunde von vorneherein auf Christus zielt.

Mit anderen Worten, auch das was schließlich und endlich auch Barth als noch geblieben natürlich zugeben muss - wenn nichts da wäre, dann auch nichts, was gerettet werden könnte - und ein Sünder muss immer noch der sein, der von Gott gerettet werden kann (gibt er auch zu, wenigstens der spätere Barth).

Katholisch könnten wir in scotistischer Konzeption durchaus mit Recht sagen: die Bewahrtheit der Natur in Sage (Offenbarung) nicht an eine sonst annihilierter sondern als erlösbare, ist selbst schon die erste Gnade, die dem Menschen zuerkannt ist, auch als Sünder weil und insofern er auch als Sünder nicht herausfällt und fallen kann aus dem größeren, bleibenderen, vom Menschen nicht aufhebbaren Willen Gottes zum Menschen, Welt, Schöpfung, die er hat, weil er von vorneherein Christus will.

### 2.3.4 Diese Konzeption macht unsere These noch deutlicher

Aber von solcher Konzeption aus ist erst recht wieder unsere These noch deutlicher zu verstehen, dass der Anfang der Menschheitsgeschichte, die Gott in Adam gesetzt hat, eben ein Anfang einer Geschichte auf Christus hin, ein Anfang mit immanenter Entelechialität auf Christus hin gewesen sein muss.

Aliis verbis, quod Adam possedit id, quod appellamus gratiam supernaturalem, et in sensu quodam certo ut caput generis humanae (posteriorius plus de hac re), tamquam aliqua gratia capitalis, quomodo in sensu eschatologico et comprehensivo apud Christum dicere debemus.

Mit anderen Worten, dass Adam das hatte, was wir übernatürliche Gnade nennen und zwar in gewissem Sinne als Haupt des Menschengeschlechts (später genauer) und als eine Art Gnade als das Haupt der Menschheit (gratia capitalis), wie wir es in eschatologischem und umfassenden Sinn bei Christus sagen müssen.

Si dicimus, Adam ut caput physicum et morale perdidit gratiam sibi et posteris, tunc etiam valet: Adam habuit aliquid sicut aliqua gratia capitalis, terminus quidem, qui de Christo in Christologia applicatur (non de Adamo!).

Wenn wir sagen, Adam verlor als physisches und moralisches Haupt die Gnade für sich und seine Nachkommen, dann gilt auch, dass der Adam so etwas hatte wie eine Gnade als Haupt, Ein Ausdruck, der dann von Christus in der Christologie verwandt wird (von Adam nicht!).

Weil nun im Grunde die ganze Schöpfungs-Wirklichkeit, Schöpfungs-Ordnung und die übernatürliche Ordnung der Selbstmitteilung Gottes in der Gnade von vorneherein konzipiert war als Moment an der Ordnung der Selbstaussage Gottes in seinem Wort in die Dimension des Nicht-Göttlichen hinein, darum hat natürlich all das, was in dieser Ordnung ist, von vorneherein diese teleologische Dynamik, Hingerichtetheit auf dieses Zentralste,

diese zentralste Tat Gottes nach außen: die eigene Selbstaussage.

Nun kann ich alles betrachten entweder insofern es diese Hinordnung hat, und dann muss ich von Adam sagen: er hat schon heiligmachende Gnade. Und auch: betrachtbar insofern dieses zentrale Heilsereignis sich noch nicht geoffenbart hat. Und dann dagegen absetzend alles andere betrachten. Und dann ist natürlich in wahren Sinn alles frühere das bloß Vorläufige, der bloße Schatten, das noch nicht Eigentliche, das Dahinter-zurück-Bleibende usw.

### **2.3.5 Dialektik des noch nicht das Eigentliche und doch vom Eigentlichen bewegt**

Aber diese Dialektik des Noch-nicht-das-Eigentliche-Sein und doch schon vom Eigentlichen bewegt Sein, deshalb zu sein, weil Eigentliches kommt und im Nichteigentlichen seine Voraussetzung schafft: diese Dialektik liegt in der Natur der Sache, wenn es Heilsgeschichte gibt, die wirklich eine ist, und in der das Entscheidende der Heilsgeschichte nicht schlechterdings am Anfang steht, sondern biblisch gesagt, in der Fülle der Zeit, in seinem eigenen *καίρος* erscheint.

**Von hier aus ergibt sich Dialektik von selbst** Wenn wir diese Voraussetzung machen, dann ergibt sich die andere Dialektik: Schon- bewegtsein-durch-Eigentliches und Eigentliches-noch-nicht-Sein - Gnade schon haben und doch nicht Vollendung der Gnade haben - von selbst.

**Aber man darf die Dialektik nicht verbilligen, indem man Adam zum nicht überholbaren Paradigma macht** Und man kann sich diese Dialektik nicht verbilligen in dem man Adam zum nicht überbietbaren Paradigma macht, hinter dem es nur Abfall und kümmerliche Ausführung gibt, und auch nicht dadurch, dass man leugnet, dass Adam die christliche Rechtfertigungsgnade gehabt hat.

**Theologie betont diese zweite Tatsache ausdrücklich, aber es fehlen die Kategorien zur Beschreibung** De facto betont die Theologie diese zweite Tatsache ausdrücklich: er hat sie gehabt, und arbeitet den dialektischen Gegensatz dazu: er hat sie als vorläufig, als Schatten, noch nicht Heilsereignis eigentlich weniger gehabt: nicht heraus und es fehlen die nötigen Kategorien, um diesen Unterschied zwischen der Gnade Adams und des in Christus schon erschienen Seienden zu einander deutlich heraus zu arbeiten.



Das genüge über diese These. Über die Theologen usw. ist kaum was zu sagen.

## 2.4 Beweis des Teils II der These

II. pars thesis: Adam in ipsa gratia sanctificante creatus est.

II. Teil der These: Adam ist erschaffen in der heiligmachenden Gnade.

### 2.4.1 In der Lehre der Kirche nichts, Väter diskutieren

Zu diesem Teil der These findet sich nichts in der Lehre der Kirche, nichts Klares und Unbezweifelbares in der Schrift. Die Väter disputieren über diese These nicht explizit, sondern viele scheinen unsere Meinung voraussetzen: dass er in der Gnade geschaffen ist und nicht nur irgendwann einmal constitutus, eingesetzt ist in die Gnade.

Wie schon in der Einleitung zu dieser These gesagt, ist in dieser Frage im Mittelalter die Meinung durchaus geteilt gewesen, so dass auch heute noch unsere Ansicht hodie communior oder communissima ist. Aber sachlich wird sich Vermutlicherweise immer deutlicher zeigen, dass es doch so ist, dass es doch so aufzufassen ist, wie wir es tun.

#### 2.4.1.1 Durch Lehrentscheidung der Kirche von der gratia in actu primo efficax ist Grund fürs Zögern weggefallen

Per Decisiones magisterii ecclesiae de gratia in actu primo efficaci, ratio cunctationis dispersa est

Durch die Lehrentscheidung der Kirche von der in actu primo wirksamen Gnade ist der Grund fürs Zögern weggefallen.

Warum? Wenn wir einmal von der Konzeption ausgehen: Adam bekommt erst als Erwachsener die Gnade. Dann ist natürlich der Grund, warum das gesagt wird, die Absicht, diesen Gnadenempfang als einen in persönlicher Freiheit geschehenden zu supponieren. Wenn man das nicht will, hat es nicht Sinn zu sagen, er bekommt sie erst in personaler Annahme.

#### 2.4.1.2 Man wollte Tat des Menschen betonen

Mit anderen Worten, um die Rechtfertigung nicht nur als die Gabe Gottes sondern auch als die Tat des ersten Menschen festzuhalten, wurde doch offenbar diese Konzeption besonders in der Franziskaner Schule gemacht.

So wie z. B. dann auch es zwar bei vielen Theologen im Mittelalter gesagt wurde, dass die Erbsünde durch die Taufe getilgt, aber die *habitus infusi* der Rechtfertigung dem Menschen erst beim personalen Akt des Glaubens und der Liebe verliehen werden. Wenn wir von dieser Konzeption ausgehen, müssen wir unbedingt sagen: die Annahme der Gnade geschieht in der Kraft der Gnade. Das kann heute nach dem Tridentinum niemand leugnen: der wäre ein absoluter Pelagianer. Auch im Mittelalter hat das niemand geleugnet.

### 2.4.1.3 Weiterentwicklung durch protestantische Kontroversen

<p>Hic et ibi relate ad actus preparatorios remotos ad iustitiam erant obscuritates in omnibus scholis medii aevi.</p>	<p>Da und dort waren hinsichtlich der entfernten vorbereitenden Akte zur Rechtfertigung Dunkelheiten in allen Schulen des Mittelalters.</p>
--	---

Aber in dieser Hinsicht hat die Theologie, durch protestantische Kontroverse veranlasst und durch das Tridentinum absolut klar gestellt und es kann sinnvoll nie bestritten werden: jeder wirkliche Akt der Annahme der Gnade ist selbst ein durch die Gnade getragener Akt.

<p>Gratia iustificans suscipitur virtute iustitiae tamquam a Deo oblatae.</p>	<p>Die Rechtfertigungsgnade wird angenommen Kraft der als von Gott angebotenen Rechtfertigung</p>
---	---

**Grund für die Meinung fällt weg** Mit anderen Worten, gerade der Wunsch und der Wille, den Menschen als personale Freiheit zu begreifen, die Gott in einer kongenialen Weise annimmt als ihr Heil, bedeutet, dass Gott den Menschen im Voraus zu seiner Entscheidung die Möglichkeit einer vergöttlichten kongenialen Annahme, Antwort auf das Wort selbst eröffnete Wort Gottes gibt: dass wir im Worte Gottes antworten, in Pneuma Gottes das Pneuma annehmen.

**Noch deutlicher gesagt** Sind wir aber einmal soweit, dann geht - mindestens ratione - die Verleihung der Gnade immer der Antwort des Menschen voraus. Wir antworten, weil uns das Wort affektiv und real gesagt ist. Wir nehmen an, weil das Angenommene sich und seine Annahme sich uns gibt. Weil Annahme, die nur unsere wäre und nicht auch Tat Gottes ist, nicht die Annahme wäre, durch die das, was angenommen werden muss, angenommen werden könnte.

**Warum würde Selbstaussage Gottes depotenziert?** Ein Ochse kann nicht die personale Liebe eines Menschen entgegennehmen. Warum? Weil sein Akt, auch wenn er sich freundlich gestreichelt fühlt, nicht in derselben Dimension wäre wie der Akt, der ihm angeboten wird.

Ich würde die Selbstaussage Gottes depotenzieren auf das Niveau hinunter, wo noch was übrig bliebe, aber es die Selbstaussage Gottes nicht mehr wäre, wenn ich dieses Wort Gottes nur mit natürlicher Vernunft hören würde.

**Rolle der zuvorkommenden Gnade** Mit anderen Worten, es ist klar: für jeden, der nicht im Grunde Pelagianer sein will, geschieht die Annahme der Gnade in einer voraus gegebenen zuvorkommenden Gnade. Sie ist *ratione prius*, logisch wenigstens, wenn auch vielleicht nicht zeitlich, den Menschen gegeben als die vorausgesetzte Ermöglichung einer personalen Übernahme dieses göttlichen Lebens.

Das göttliche Leben gibt sich uns, damit es als unser Leben in personaler Freiheit angenommen werden kann.

**Egal ob als Säugling oder Erwachsener: er braucht *gratia praeveniens*.** Stellen sie sich den Adam konkret vor, wenn sie sich ihn als Kind, das vom Affen abstammt, vorstellen. Er ist aber ein Mensch. Dann haben sie nicht Grund, dem diese heiligmachende Gnade, die ihm ja doch saltem *ratione*, wenn auch nicht zeitlich früher zu seiner Entscheidung angeboten werden muss, sie nicht schon als Kind ihm als Vorgegebenheit zu geben.

Genau so wie sie auch nicht bei Täufling als Säugling nicht sagen: für ihn hat es nicht Witz, weil er nichts damit anfangen kann. Sie hat Witz, weil er etwas damit anfangen soll. Wenn er dazu erwacht, er auch sein so erhobenes Wesen in Besitz nehmen soll aus der Kraft dieser Erhebung.

Und dasselbe können sie von Adam sagen. Selbst wenn sie ihn als Wickelkind auf die Welt kommen lassen. Selbst wenn Adam als Mensch, gleich welcher biologischer Vergangenheit, - wenn als Erwachsener geschaffen, steht er in *potentia proxima* eines personalen Selbstvollzugs - dann auch:

In illo momento ubi ut adultus in actu primo proximo ad talem actum personalem creatus eset, deberet etiam in gratia creatum esse, alias non haberet possibilitatem ad personalem receptionem essentiae suae gratiosae.

In dem Moment wo er so als Erwachsener in actu primo proximo zu einem personalen Selbstvollzug geschaffen wäre, müsste er auch in Gnade geschaffen sein, denn sonst hätte er nicht die Möglichkeit personaler Übernahme seines eigenen begnadeten Wesens.

18.2.1959 Vorlesung 41

Wir haben mehr oder weniger die 12. These beendet über die Schöpfung des ersten Menschen im Stand der heiligmachenden Gnade. Schon am Anfang gemahnt, dass diese These nicht nur ein Assertum rein geschichtlicher Art ist über etwas Vergangenes, sondern auch etwas uns Betreffendes sagt insofern Deus elevans das ganze Menschengeschlecht in Adam konkretisiert immer und überall geltend ist, so dass dieses ein Existential bleibt, dauernd inluctabile für alle Menschen. In Adam sind wir in diesen Stand der Gnade gerufen und das bleibt für uns verpflichtend. Und insofern betrifft diese These auch uns.

Dann haben wir auch die Frage berührt ob die Gnade Adams nur Gnade Gottes oder auch Gnade Christi war. Darüber ist hier nichts weiter zu sagen.

Wir können schon zur nächsten These übergehen, die nur eine Anzeige einer These ist, die woanders zu behandeln ist.

## 2.5 These 13: Adams Gnade ist streng übernatürlich.

**These 13** Hac gratia sanctificante Adamus in ordinem simpliciter supernaturalium elevatus est.

**Durch diese heiligmachende Gnade** ist Adam in die streng (schlechthin) übernatürliche Ordnung erhoben.

Wir können diese Sache kurz absolvieren. Vorher sagten wir: dass Adam die Gnade hatte, die uns von Christus wieder gegeben ist. Aber schon im Traktat über die Gnade haben wir lang und breit gesagt, dass die Gnade, die uns Gott gibt,

esse donum entitative et simpliciter supernaturale: transcendere vires, exigentias quoad substantiam: omnes vires omnis creaturae creabilis. Et esse aliquid quod ratione sui pertinet ad ordinem stricte divinum, adeo ut tantum Deo naturale esse potest.

eine seinsmäßig und schlechthin übernatürliche Gabe ist: Dass es die Kräfte, Bedürfnisse der Substanz nach übersteigt, und zwar alle Kräfte jedes schaffbaren Geschöpfs, und es sei etwas das von sich aus zur streng göttlichen Ordnung gehört, sodass es nur Gott natürlich sein kann.

eatenus est naturae humanae disproportionata, etiam naturae in quantum est innocens.

insofern ist sie der Natur des Menschen disproportioniert ist, auch der Natur insofern sie unschuldig ist.

Si verum est gratiam superare quoad rem datam omnem creaturam, esse indebitum quoad substantiam respectu alicuius creaturae, tunc patet, hoc etiam de gratia Adae valere.

V.g. si habuit illam gratiam, quae nobis Christus donavit et quae est supernaturalis simpliciter, tunc hoc valet etiam de gratia Adae.

Ergo Adam non tantum habuit qualemcumque ordinationem ad Deum et iustitiam sed talem, quae etiam innocenti omnino indebita est, quae est simpliciter supernaturalis.

Adam non tantum est in ordine naturali sed stricte supernaturali, ubi erat vocatus ad consortium vitae divinae, inquantum non tantum est communicabilis per creationem sed per communicationem naturae divinae, (χωινωνία θεϊκῆς φύσεως 1 Pt)

Das ist nicht hier zu beweisen.

Denn von Adam wissen wir nur insofern wir von uns wissen und uns das gesagt ist durch die Offenbarung. Deshalb: das was wir über Übernatürlichkeit der Gnade wissen, wissen wir 1. über unsere Gnade. Und trotzdem sagt die Offenbarung nichts darüber: also auch das was von ihm gewusst, wird zurück gelegt in den Traktat der Gnade: dort wird es behandelt. Hier wollen wir nur bemerken, dass die Gnade, die er hat und von der wir das beweisen: dass sie auch simpliciter übernatürlich ist. Alles andere wird dort bewiesen.

Wenn das wahr ist, dass die Gnade von dem gegebenen Sachverhalt her jede Kreatur übersteigt, einem Geschaffenen gegenüber substanziell ungeschuldet ist, dann ist klar, dass es auch von Adams Gnade gilt.

Z.B. Wenn er diese Gnade hatte, die uns Christus gegeben hat und die schlechthin übernatürlich ist, dann gilt das auch von der Gnade Adams.

Also Adam hat nicht nur irgendeine Hinordnung auf Gott und die Gerechtigkeit sondern diese, die auch einem Unschuldigen ganz ungeschuldet ist: die schlechthin übernatürlich ist.

Adam ist nicht nur in der natürlichen Ordnung sondern in der streng übernatürlichen Ordnung, wo er gerufen war zur Teilnahme am göttlichen Leben, insofern diese Teilnahme nicht nur mitteilbar ist durch Schöpfung sondern durch Teilgabe der Natur Gottes (χωινωνία θεϊκῆς φύσεως 1 Pt)

# 3 Grundsätzliche Erwägungen über außernatürliche (praeternaturale) Gaben Adams

Vorbemerkungen zu These 14

## 3.1 Über Sinn und Methode: Was ist alles zu beachten

### 3.1.1 Was für Gaben (Dona praeternaturalia) gibt es?

Außer dem was er mit uns gemeinsam hatte, der gratia sanctificans, hat Adam nach der Lehre der Offenbarung einige Gaben (dona) gehabt, die ihm eigen waren, die uns wenigstens nicht unmittelbar zurückgegeben werden durch die Erlösung durch Christus.

Haec dona Adae ut capitis generis humanae in ordine supralapsario referuntur partim ad eius esse spirituale et partim ad esse corporale, quae iterum intime cohaerent, ex una radice procedunt.

#### **Diese Gaben Adams als Haupt**

des Menschengeschlechts im paradisischen Zustand (vor dem Sündenfall) beziehen sich **teilweise auf sein geistiges** Sein und **teilweise auf das leibliche** Sein, die wiederum **innerlich zusammenhängen**, aus einer Wurzel hervorgehen.

Das können wir hier nicht weiter abhandeln.

Auch dona die seine Personalität und Geistigkeit betreffen, einige mehr seine Intelligenz, eine paradiesische supernaturalis cognitio, notitia und scientia Adae. Und ein anderes donum betrifft den Willen, die Moralität und das ist die immunitas a concupiscentia, integritas, von der diese These handelt.

Alia dona, quae plus referuntur ad esse corporale, si ita dicere volumus sunt conditionata praeternaturalis immunitas a necessitate moriendi et correspondens immunitas a necessitate patiendi: ἀθανασία et ἀπάθεια. Haec in quantum donum praeternaturale integritatis et immortalitas nobis in hac et in sequenti thesi tractanda sunt.

**Auch dona die seine Personalität** und Geistigkeit betreffen,  
**einige mehr seine Intelligenz,** eine paradiesische übernatürliche Erkenntnis, Kenntnis und Wissenschaft Adams. Und eine **andere Gabe betrifft den Willen,** die Moralität und das ist die Freiheit von der Konkupiszenz, die Integrität, von der diese These handelt.

**Andere Gaben, die mehr** die Körperlichkeit, wenn sie so wollen, betreffen sind die **bedingte außernatürliche Freiheit** von der Notwendigkeit zu sterben und die entsprechende **Freiheit von der Notwendigkeit** zu leiden: ἀθανασία und ἀπάθεια.

**Diese insofern sie die** außernatürlichen Gaben der Integrität und Unsterblichkeit sind, müssen wir in dieser und der folgenden These behandeln.

### 3.1.2 Innerer Zusammenhang dieser Gaben untereinander und mit der Gnade

**Ihr Zusammenhang mit heiligmachender Gnade** Auch das, was so gesagt ist, ist nicht einfach eine Erzählung von Dingen, die simpliziter vergangen sind,

Nam haec dona praeternaturalia non sunt tantum mere arbitrarie et extranee ad gratiam sanctificantem Adae additae, sed intime profluunt ex divinisatione gratiae sanctificantis.

**denn diese außernatürlichen Gaben sind nicht nur rein willkürlich und äußerlich** zur heiligmachenden Gnade des Adam hinzugefügt, sondern fließen innerlich hervor aus der Vergöttlichung durch die heiligmachende Gnade.

Ipsa haec dona potius sunt ut effectus secundarii formales effluentes ex hoc dono gratiae sanctificantis.

Contra hoc tantum apparenter modo convincenti, re vera stulte, obiici potest, nos habere gratiam sanctificantem et tamen non habere donum integritatis neque immortalitatem.

Sed etiam respiciendum est consequentia et effectus formales secundarios alicuius formae non ubique et in unoquoque momento progressus huius formae necessario adesse.

Wesens Eigentümlichkeiten müssen **in der Anlage** da sein, müssen aber, wenn sie wirkliche Wesensfolgen sind, nicht formal als solche schon in jedem Moment der wirklichen Entwicklung eines Menschen da sein. Zum normalen Menschen gehören Augen, Ohren, Füße usw. aber im Embryo, im Stadium, wo er aus zwei Zellen besteht: sind noch nicht Augen und Ohren da, aber das Wesen, was auf so was hinsteuert, was sich solche selber ausbildet und verschafft, ist da.

Und im selben Sinn, in ontologisch formal ähnlichem Sinn, ist die integritas, die volle Verklärungsmöglichkeit des Leibes der Art da, dass er der Sterblichkeit nicht unterworfen ist, was im Grunde genommen aus der heiligmachenden Gnade und dem Wesen von ihr resultiert, aber noch nicht in jedem Moment der Geschichte dieser heiligmachenden Gnade da sein muss und deshalb bei uns empirisch noch ausstehend ist.

**Die Kraft der heiligmachenden Gnade tendiert darauf** Aber die Kraft, die wir heiligmachende Gnade nennen, ist so, dass sie uns, wie Paulus sagen wird, **gleichgestalten wird dem Leib der Herrlichkeit des Auferstandenen**, und sie ist so, dass sie darauf tendiert, die ganze Natürlichkeit des Menschen in sich hinein zu integrieren, sich gleich zu schalten, sie in-

**Diese Gaben selbst sind vielmehr als sekundäre Wirkungen des Formprinzips** hervorgehend aus diesem Geschenk der heiligmachenden Gnade.

**man kann nur scheinbar überzeugend,** letztlich jedoch dumm, dagegen einwenden,  
**dass wir die heiligmachende Gnade** haben und  
**doch nicht die Gabe der Integrität** und auch  
**nicht die der** Unsterblichkeit.

**Antwort: Sekundäre Formaleffekte sind nicht in jedem Moment da** Aber es ist auch zu beachten, dass die Konsequenzen und sekundären Formaleffekte einer Form nicht überall in jedem Moment der Entwicklung dieser Form notwendig da sind.



nerlich zu überformen, so dass sie reiner Ausdruck des Innersten unseres Willens auf Gott und seine Liebe ist.

Diese heiligmachende Gnade verleiht uns nicht, weil sie da ist, schon das ausgeführte, durchgeführte donum der Integrität oder leiblichen Verklärtheit, aber diese Gnade **tendiert** in solche Daseinsweise des Menschen hinein, will sie in diesem Menschen herausbilden. Und das war dem Adam schon gegeben, vermutlich in einer Weise, die wir uns nicht vorstellen können.

**Schwierigkeit, die zu erwarten, weil nur ätiologisch erschlossen** Das ist die Schwierigkeit einer ätiologischen Retrospektion auf einen Zustand, der nicht mehr unmittelbar gegeben ist. Adam hatte dieses donum schon in geschichtlicher, weiterentwickelter Weise, wie bei uns die heiligmachende Gnade sich weiterentwickelt, wenn wir sie durch Rechtfertigung bekommen haben. Er war der erwachsene Mensch nicht nur der natürlichen sondern auch der übernatürlichen Daseins Weise nach. Allerdings können wir uns im Einzelnen solche praeternaturalen Gaben des Urstandes nicht genauer ausmalen.

**Unserer Vorstellung sind Schranken gesetzt: Wie soll sich ein Todgeweihter Unsterblichkeit vorstellen?** Wir werden später sehen, dass dieser Konkretisation der Vorstellung dieser Gaben uns Schranken gesetzt sind, weil wir die gänzlich in infralapsarische, sterbende, nicht integre, noch im Kampf und Dualismus zwischen Kampf und Sieg stehenden Menschen einer Vorstellung einer Versöhntheit des Menschen in sich und die Möglichkeit in verklärte Leiblichkeit ohne Tod hinein zu vollenden, nicht vorstellen können und auch nicht vorstellen können, in welchem Entwicklungsstadium das alles schon actu bei Adam gegeben gewesen sein muss.

**Auch wir haben die Unsterblichkeit, aber durch Nullpunkt des Todes** Wenn ich in echtem theologischem Sinn sagen kann: ich, der Gerechtfertigte trotz Todgeweihtheit, habe die Gabe der Ἀθανασία (Unsterblichkeit), wenn auch gleichsam nur potentiell, wenn sie sich auch zur Aktualität durch den Nullpunkt des Todes hindurch bewegen muss:

sed habeo Pneuma, qui configurabit corpus nostrum in similitudinem corporis resurrectionis Christi.

aber ich habe das Pneuma (den Hl. Gesit), der unseren Leib gleichgestalten wird dem Auferstehungsleib Christi.

**Das Pneuma Gottes wirkt daraufhin: Freiheit von Begierlichkeit und Tod** Wenn ich auch sagen muss - in potentia, aber wahrhaft - es bildet

### 3.2 In welchem Aktualitätsstadium hatte Adam diese Gaben?

sich die Kraft der Unsterblichkeit immer mehr in die Leiblichkeit ein durch das Pneuma Gottes, wie die Schrift lehrt (Philippbrief), wenn ich sagen kann, ich habe zwar nicht die Integrität, die Freiheit von der Begierlichkeit in durchgeführtem Stadium, aber ich habe die Kraft der Einverwandlung meines leiblich-seelischen psychischen Daseins in die Gnade hinein - sie will sich integrieren, ausbreiten auf die ganze Wirklichkeit des Daseins von mir, wie wir sehen werden im Begriff der Integrität - dann habe ich in gewissem Sinne durchaus potentiell die Gabe der Unsterblichkeit und der Integrität (das donum immortalitatis et integritatis). Es ist terminologische Frage, ob ich diese in potentia schon so nennen will oder nur die Aktualität dieses Zustandes, die Durchgeführtheit mit diesem Namen belegen will.

#### **Plausibilitätsgründe und Bilder, die das verständlich machen können**

Genau so wie einer sagen kann: auch der Embryo von 2 Zellen hat Augen und Beine, oder sagt, es ist Quatsch, von Augen spreche ich nur, wenn ich sie ausgeführt dahabe. Gut, dann ist das erst dann so, aber du musst zugeben, ein solches Wesen von zwei Zellen ist jetzt auch hinsichtlich der Augen was anderes als die Aussage von etwas, was sich teilt und nie Augen hat und haben wird.

Wir sind nicht Algen, die hinterdrein durch ein Wunder eine Integrität, Athanasia (Unsterblichkeit), leibliche Verklärung bekommen, sondern in dieser Hinsicht so, wie ein Embryo das Augen noch nicht hat aber doch eigentlich hat.

### 3.2 In welchem Aktualitätsstadium hatte Adam diese Gaben?

Wenn wir das (das war Einleitung) bedenken, dann ist die Frage, auf die die Theologen nie achten, noch sehr offen, in welchem genauen Aktualitäts Stadium Adam diese ἀθανασία (Unsterblichkeit) und ἀπάθεια (Leidensfreiheit) haben musste.

**Vergleich heutige Menschen, die getauft und Adam** Ich kann ja durchaus dann die kirchliche Lehrer halten: Adam hat Athanasia (Unsterblichkeit) und hat Apatheia (Leidensfreiheit), und diese zwei Thesen werden wir beweisen. Und werden selbstverständlich zugeben müssen, dass dieser Entwicklungs-Zustand dieser beiden Gaben beim ersten integren paradisischen Menschen in gewissem Sinn entwickelter war, als er gegeben ist bei einem heute getauften Wilden im Urwald oder Europäer, der gerade getauft ist und Rechtfertigungsgnade hat, aber noch absolut die innere Dynamik

des in den Tod Hineinstrebens hat, ohne dass diese Dynamik schlechterdings durch die Dynamik auf die Athanasia (Unsterblichkeit) aufgehoben ist und er selbstverständlich noch sehr wesentlich die Konkupiszenz hat.

**Schwierigkeit, das Bewiesene sich vorzustellen** Adam wird durchaus anzunehmen sein als ein solcher, der in **höherem Aktualitäts Stadium** Athanasia (Unsterblichkeit) und Apatheia (Leidensfreiheit) hatte als sie ein jetzt gerechtfertigter Mensch hat. Und insofern ist sicher etwas von Adam gesagt was wir nicht aktuell im selben Sinn haben durch das Gerechtfertigt-Werden.

Aber auf der anderen Seite hat diese Zuständlichkeit Adams ihre **Entfaltungsmöglichkeiten**, die Möglichkeit des mehr und weniger. Die Frage, sich vorzustellen, wie sich das im Paradies angefühlt und ausgesehen hat, ist sehr viel schwieriger, als die Theologen sich das vorstellen. Sobald sie nicht nur Immortalität und Integrität sich vorstellen sondern auch Apatheia, Leidens Freiheit, merken sie sofort, wie das schwierig wird.

Denn sie dürfen selbstverständlich das Paradies, Adam als ersten Menschen im paradiesischen Zustand nicht so gnostisch und idealistisch aufblasen und überhöhen, dass ein solcher Mensch Adam überhaupt in dieser konkreten Welt gar nicht Platz hat, oder sie die merkwürdigsten, mythologischen Hilfskonstruktionen brauchen, um ihn auf der Welt anzusiedeln.

**Wann das gewesen sein könnte: Schwierigkeiten eines Kriteriums** Wann er gelebt hat: eine Million Jahre? Wird immer schwieriger, denn die menschenähnlichen Gestalten sind schon sehr weit zurück verfolgbar, viele hunderttausend Jahre. Wann sie wirklich Mensch geworden sind, ist paläontologisch sehr schwer zu sagen. Wann er Mensch genannt werden muss: wenn er Feuer gehabt hat? Braucht er nicht gehabt zu haben und kann doch Mensch sein. Wie erkenne ich, dass es ein Mensch war oder nicht? Werkzeuge? Ist auch ein schwieriger Begriff. Unter Umständen hat ein Affe nach —Klara Schimanek?— bis zu gewissem Grad Werkzeuge, aber doch nicht im menschlichen Sinn, Werkzeuge, die mit Geist noch nichts zu tun haben müssen. Das ist im einzelnen auch schwierig.

**Wie ist Zusammenleben mit wilden Tieren zu denken? Man kommt ins Gedränge** Kurz und gut: **wieweit dieser Mensch zurück zu datieren ist**, ist schwierig. Aber wann auch immer der erste Mensch auf dieser Erde gelebt hat - dieses Datum ist erdgeschichtlich sehr jung. Nashörner, Elefanten, Tiger, Löwen und vielleicht noch komischere und wildere Tiere (Saurier) sind älter. Jedenfalls haben sich die damals schon gefressen. Wenn man nicht in Mythologie hinein kommen will, dass es schon Vegetarier gab:

Adam sich vorstellt als Menschen auf der Erde, der Äpfel und Früchte vertilgt. Dann braucht er Darmflora usw..

Wenn sie da anfangen sich den Adam genauer vorzustellen, dass er auf der einen Seite auf der Erde und nicht in Paradies hinter dem Mond ist, und auf anderer Seite doch der ist, von dem die Theologie sagt: dessen supralapsarischer Zustand die Theologie als wesentlich anderen aussagt, dann kommt man durchaus ins Gedränge.

### 3.2.1 Schwierigkeit ist zu erwarten, weil nur ätiologischer Rückschluss

Das ist weiter nicht verwunderlich. Warum? Weil wir im Grunde (später noch genauer) ätiologisch zurückschließen: von verschiedenen Punkten aus sagen, welche Gegebenheiten im Adam gleichzeitig existiert haben müssen, dass wir die von verschiedenen Ausgangspunkten zurückvisieren, und nicht einen empirischen Reportage Bericht vom Anfang her haben, warum und wie das Gott gemacht hat, dass Adam nicht von Löwen angefallen würde:

Einfach: Gott zieht so einen Kreidekreis um das Paradies herum: Tafel aufgestellt: für alle bösen Tiere verboten. Und Gott kann Wunder wirken, wie er will. Natürlich kann er das, und noch größere als er getan hat. Aber diese **Frage ist damit nicht beantwortet**.

Die **Unmöglichkeit einer genauer durchgeführten Vorstellung** synthetischer Art hinsichtlich einzelner Aussagen über Adam, eine Unmöglichkeit diese verschiedenen Sätze ausdrücklich und positiv miteinander in Einklang zu bringen, ist **von vorneherein zu erwarten**.

### Wie geht dieser ätiologische Schluss?

Der erste Mensch ist ein Mensch meiner Geschichte, Erde. Von diesem Staub, von dem mein Leib genommen ist und nicht von himmlischer Materie. Er gehört dahin wo ich bin, fängt meine Geschichte an. Und doch: meine ist die des Falls, der Sünde von Anfang an gewesen. Deshalb ist davor etwas anderes gewesen. Aber wie das gleichzeitig anders gewesen sein kann, wie ich lebe, und doch mein Anfang gewesen sein kann, kann ich **nur dialektisch nebeneinander** stellen, aber **nicht ausmalen**.

Genau so wenig wie heute ein Physiker: er muss auf einer Seite die Wirklichkeit der Mikrophysik partikelhaft und wellenhaft beschreiben und auch nicht sich vorstellen, wie beides richtig sein kann.

**Mythologie und Ätiologie: Verwandte Begriffe irgendwie** Gebildete die fragen, was es mit dem komischen Paradies auf sich haben soll, was

Mythologie zu sein scheint, wo der Mensch **auf den Anfang projiziert**, was er als zukünftiges Glück gerne erhoffen würde: da sind diese restriktiven Überlegungen durch aus am Platz.

**Erster Schritt: Projektion ist Konsequenz aus richtigem Begriff vom Anfang** Ich kann sagen: das was ich mit Recht für mich als Endgültigkeit meiner Wirklichkeit erhoffe, das projiziere ich in die erste Vergangenheit zurück. **Man braucht sich dieses Vorwurfs nicht erwehren.** Ja selbstverständlich: **was im Anfang nicht in wirklicher Weise drin war**, kann auch nicht aus der Geschichte herauskommen. Die **Geschichte ist nicht eine leerer Hut, aus der doch Kaninchen herausgezauert** werden. Weil ich der bin und weil ich auf Vollendung zugehe, in der es verklärte Leiblichkeit gibt, in der alle Schuld vergeben ist und integre Leiblichkeit in dem alles in dem Grundakt des Menschen zu Gott hinein integriert ist, muss das in anfänglicher Weise, die noch nicht durch Schuld dialektisch bedroht war, gegeben gewesen sein.

**Es muss vorher anders gewesen sein: Es muss ein Nein zu Gott die Ursache sein** Insofern sagen wir: Adam war integer und hat Unsterblichkeit besessen, die wir erst wieder erwerben müssen weil nicht von reinem, bloß von Gott gesetztem Anfang an, sondern **von dem Anfang des Neins gegen Gott**: hinter dem muss eine Wirklichkeit liegen, in der die Vollendung des Endes in einem reinen Anfang schon geschaffen gewesen sein muss.

**Innerer Zusammenhang von Protologie und Eschatologie** So hat die Protologie und Eschatologie einen inneren Zusammenhang und im Letzten sind beide entworfen von der **Heilssituation des Menschen, wie er sich vorfindet**.

Weil er sich vorfindet als der auf dieses Ende nach dem Zeugnis der Offenbarung Ausgerichtete und gleichzeitig als den Sünder vorfindet, muss er in seinen Anfang diese Dialektik gleichsam hinein tragen, aber **weil Schuld nicht dieselbe Ursprünglichkeit des Anfangs** gehabt haben kann, muss er zeitlichen Hiatus in den Anfang hineinlegen: den reinen Anfang des seligen, Gott verfassten Endes in frühere Periode, Phase hineinverlegen als das Moment der Daseins Dialektik, das seine und des Geschlechtes Schuld ist.

**Wir haben nicht eine Reportage in der Bibel** Wie das genauer war, kann er nicht sagen, weil er nicht eine Erzählung bekommt von Gott, wie Adam im Paradies herumspaziert ist. Die Genesis ist bildliche Verdeutlichung von diesem. Es wird uns keine Reportage gegeben genauso wie in der

### 3.3 Wozu muss man sich solche Gedanken machen?

Eschatologie. Auch in der Eschatologie sind die Aussagen keine Reportage, und so auch hier nicht, sondern in ätiologischem Rück- und Vor- Schluss, gegeben aus unserer jetzigen konkreten Heilssituation. Und **dieser Vor- und Rück- Schluss** in Proto- und Eschato- logie **erlaubt** aus seinem Wesen **nicht eine solche Konkretisierung** seiner Aussagen.

**Einzelheiten sich auszumalen ist mit dieser Methode nicht möglich**

Deshalb müssen solche Aussagen - Adam hat Unsterblichkeit gehabt, ist im Zustand der Leidens-Freiheit, Integrität erschaffen in paradiesischem Zustand - sagt nichts aus darüber, wie lange das war, wie das war, welches Verhältnis von Potentialität und noch Potentialität und schon Aktualität das war: das ist alles nicht gesagt. Und wenn man das ausmalt, dann gerät man zur Strafe für diesen Unfug, den man da macht - wird es eine Unmöglichkeit.

Wenn sie sagen: ist der Adam ein paar Jahre im Paradies herumgelaufen und war brav, und sind ihm allmählich erst Flausen gekommen? Das weiß man nicht. Man kann sich vielleicht nur denken, dass das Paradies eine metaphysische Sekunde gedauert hat - das kann man sich denken, dass deshalb die Affen nicht Bananen schmeißen konnten auf den Kopf des Adam und der Tiger ihm nicht auflauern konnte, weil dazu nicht Gelegenheit war. Und **trotzdem hat es Paradies gegeben**. Das **Übrige wissen wir nicht**. Wir können nicht sagen, so war es, und auch nicht, so war es nicht. Das weiß man nicht.

### 3.3 Wozu muss man sich solche Gedanken machen?

Diese Dinge sind immer zu beachten, wenn wir diese Thesen von paradiesischem Zustand des Adams sagen.

**Diese Fragen müssen bedacht werden: Sonst Wertvoller Inhalt geht mitverloren** Sie sehen doch, dass hier Dinge in der traditionellen Theologie noch nicht durchgedacht sind, die mit der Zeit durchgedacht werden müssen. Nicht damit sie noch komplizierter und schwieriger wird, sondern dass man etwas **Erlösendes, Befreiendes gegen die Schwierigkeit**, die ein moderner Mensch hat, sagen kann, der die protologischen und eschatologischen Aussagen leicht **ungläubig als mythologisch** ablehnt.

**Bei Protestanten als Mythologie abgeschrieben** Nicht nur bei Bultmann's Entmythologisierung sondern bei den **Protestanten überhaupt**

**abgeschrieben** als Mythologie. Bultmann bezieht sich auf Eschatologie. Aber nach vorne und hinten sind die Verhältnisse ähnlich.

**Kathechismusunterricht über diese Dinge: wie zu vermitteln?** Frage: wie der Katechismus Unterricht sein müsste? Für mich ist es fraglich, ob es Religionspädagogisch richtig ist, im Katechismus einfach am Faden des äußeren Zeitablaufs, anfangend mit dem Paradies vorzugehen. In der Schweiz gibt es eine neue Schulbibel. Aber sie konnten sich nicht entschließen, das traditionelle Schema aufzugeben.

Vielleicht müsste man das anders machen: dem Kind schon vermitteln, dass ich zur Erhellung seiner heilsgeschichtlichen Situation zurückblende und nach vorne blende, und **nicht erzählen, als ob ich dabei gewesen wäre**, wie es war, **als die Welt anfang**.

Dem **Kind macht es nicht Schwierigkeiten**, aber es ist die Frage, ob man dadurch nicht **späteren Erwachsenen Schwierigkeiten** macht. Das sind schwierige, in der abstraktesten Theologie noch nicht behandelte Fragen, die **Konsequenzen für die Pädagogik und Katechese** haben.

**Forderungen für diesen Unterricht: So bieten, dass es mit profanem Weltbild zusammenpasst** Alles das müsste so geordnet und in der Perspektive dargeboten werden, dass sie von vorneherein im Blick auf spätere Entwicklung möglichst harmonisch mit seinem Weltbild zusammen mit sonstigem profanem Weltbild zusammen passen, und dass nicht dauernd Reibungsflächen entstehen, die objektiv nicht da wären oder sind, wenn richtig begriffen.

Man braucht nicht die Bilder Bibel anfangen, wo Affen auf Bäumen herumklettern und daraus ein Mensch wird. Wie: die Frage ist, wie das genauer zu machen ist. Aber die Dogmatiker müssen sich mit den Katecheten und den Menschen der heutigen Zeit zusammensetzen und fragen: **wie sage ich es meinem Kind heute**, damit es das, **was es als bleibende Wahrheit hören muss**, auch **hören kann**.

18.2.1959 Vorlesung 42, 2. Stunde

# 4 These 14: Im Urstand war der Mensch frei von der Konkupiszenz

**These 14** Protoparentes ante lapsum habierunt praeternaturalem immunitatem a concupiscentia.

**Vor dem Fall** waren die Ureltern frei von der Konkupiszenz. Das war eine außernatürliche Gabe.

Wir stehen bei der These 14.

## 4.1 Was heißt Konkupiszenz, wie ist die Freiheit von Konkupiszenz aufzufassen?

Einige allgemeine grundsätzliche Erwägungen über Sinn und Methode solcher Überlegungen über den Urstand Adams haben wir schon in letzter Stunde gemacht. Wir können uns fragen, was das sei, was durch die Überlieferung, die Offenbarung dem ersten Menschen zugeschrieben wird. Die These sagt: er war frei von der Konkupiszenz. Mit anderen Worten wir müssen fragen: was heißt Konkupiszenz, Begierlichkeit und worin und wie ist diese Freiheit von ihr aufzufassen?

### 4.1.1 Wertung dieser Konkupiszenz im Lauf der Geschichte

Der Begriff der Konkupiszenz, der Begierlichkeit, des Pathos hat eine lange, schwierige, wechselreiche Geschichte, auf die wir hier nicht näher eingehen können.

Im Selbstverständnis des Menschen hat die Wertung dieser Konkupiszenz einen **sehr großen Wechsel durchgemacht**. Die Frage, wie das gleichsam Vorgeistige, nicht einfach rational Besessene und in einer gleichsam aequilibrierten Wahlfreiheit, als so Durchschautes getan: wie das alles, was so nicht ist, sondern irgendwelchen anderen Dimensionen des Menschen angehört, aufzufassen und zu werten sei, das **hat eine große Geschichte**.



Man kann natürlich **den Geist sowieso als das Ohnmächtige**, als den Widersacher des Lebens, der Natur, des Vor- und Unrationalen auffassen. Man kann das in diesem Sinn Geistige abwerten als etwas, was in sich schon verwerflich ist. Man kann Zwischenposition im Lauf der Geschichte der Ethik einnehmen: wir können darauf nicht eingehen, obwohl diese Auffassungen sich sehr eng mit dieser These berühren.

#### 4.1.1.1 Erfahrung von Pluralität, Einheit, Verantwortlichkeit

Jedenfalls erfährt der Mensch sich unmittelbar als Plurales, und in dieser Pluralität als Eines, sonst könnte er diese nicht als seine auffassen. Er findet sich auch für diese Wirklichkeit verantwortlich. Er kann das, was nicht unmittelbar schon im Bereich der Freiheit liegt, nicht ohne weiteres ansehen als etwas, was nicht er ist, oder wofür er schlechterdings nicht Verantwortung trägt.

#### 4.1.1.2 Erfahrung von sich widersprechenden Antrieben

Er erfährt sich zu seinem Schrecken, zu seiner Verwunderung, als der **nicht einfach schon in sich Geeinte**. Er erfährt Antriebe, die sich irgendwie widersprechen, in sich. Antriebe die er selbst nicht gewollt halt. Er fragt sich dann: wie verhält sich das, was er will, zu dem, was er nicht will und doch in ihm ist. Er **möchte froh sein** und ist in **Wirklichkeit traurig**, ernst gestimmt sein und ist im Grunde nicht aufgelegt dazu, möchte über dieses nachdenken, und es fällt was anderes ein, sich auf etwas konzentrieren und es gelingt nicht. Er fühlt sich in irgendwie zu verschiedenen Dingen hingezogen, **die nicht vereinigt werden können**.

Er fragt sich, ob er das, was er angeblich will, wirklich **ernsthaft will**. Er behauptet sich gegenüber dass er ernsthaft das merken will, und morgen hat er es doch vergessen. Er kann sagen: dafür kann ich nichts. Wenn er tiefer in sich blickt, muss er sich sagen: wenn du dich wirklich dafür interessiert hättest, wie dafür dass Dir Dein Schuldner Dein Geld zurück zahlt, was du auch nicht vergisst - dass er noch 20 Mark schuldet - dann hättest du auch das behalten. Also du hast dich nicht dafür interessiert. Aber: wie hätte ich mich dafür interessieren können, ich wollte des ja, aber es ist nicht gelungen.

#### 4.1.1.3 Es sind nicht moralisch schlechte Antriebe gegen sittlich gute

Diese **Beispiele** zeigen: dieser Pluralismus ist nicht einer zwischen einem sittlich guten Gesollten und einem ausgerechneten, in jedem Falle sittlich Verbotenen. Das ist eine fundamentale Erkenntnis für die richtige Interpretation dessen was wir Konkupiszenz nennen.

**Verkehrt angesetzt**, wenn in erstem Ansatz zwischen Antrieben die moralisch schlecht und Antrieben zu sittlich guten erfahren. Sondern wir müssen diffusen Pluralismus im Menschen selbst sehen, wo der Antrieb, wo das Entscheidende nicht ist, dass dieser vorpersonale Antrieb ins Schlechte geht, sondern **Entscheidenstes, dass dieser nicht adäquat integriert werden kann** in die Entscheidung der geistigen Person.

Sie wollen freundlich sein zu jemand, siehe es gelingt nicht. Es fallen ihnen keine freundlichen Worte ein. Sie empfinden sympathisch gesehen nichts für diesen. Es kann auch umgekehrt sein. Sie wollen als Pädagoge ihre ganze Entrüstung über eine böse Tat des Zöglings zeigen, welche Schlechtigkeit dieser Tat sie Intellektuell würdigen können. Und sie empfinden in Wirklichkeit nichts dabei, oder so wenig, wie wenn sie in der Zeitung gelesen hätten, dass in Japan einer einem anderen zehntausend Mark gestohlen hat: zweifellos weniger, als wenn es ihnen gestohlen worden wäre.

Antriebs Stärke und Schwäche können durchaus sowohl zum Guten wie zum Bösen gehen.

**Entscheidendes: die Problematik entsteht nicht bloß bei starker Triebhaftigkeit sondern auch bei zu schwacher.** Sie wollen sich für etwas interessieren und bringen es nicht fertig: auch das ist im Grunde genau so eine Erfahrung der Konkupiszenz wie wenn sie studieren wollen und die ganze Zeit plagt sie eine unbezwingenbare Lust, spazieren zu gehen oder Ski zu laufen. Alle diese Dinge sind im Grunde das eine und selbe Phänomen.

#### 4.1.1.4 Zusätzliche Schwierigkeit: Oft nicht klar, wo eigentliche Entscheidung der Person

Das Phänomen wird noch dadurch komplizierter, dass nicht nur gewissermaßen ein Dualismus zwischen einer gleichsam personalen und einem gleichsam vorpersonalen Antrieb (besser nicht Trieb, um nicht die Sache gleich moralisch im schlechten Sinn zu qualifizieren) denn es kann sein, dass die personale Entscheidung zum Schlechten und der Antrieb zum Guten ist - wenn sie dort wo sie studieren sollen, Ski fahren, ist die personale Entscheidung schlecht, der vorpersonale Impuls zu studieren, der ist gut. -

Die Schwierigkeit ist nur noch die, dass es letztlich oft gar **nicht eindeutig zu sagen ist, wo die eigentliche Entscheidung der Person ist.** Ich sagte hier: personales Ich und vorpersonaler Antrieb, aber der Mensch kann zwei solcher Antriebe erleben, und nicht genau wissen, in welchem er als das verantwortliche Ich drin steckt.

Sagen wir: da ist jemand, der behauptet von sich, er möchte Geigenkünstler werden und jeden Tag 8 Stunden üben. Gleichzeitig erfährt beim Psychotherapeut, dass er jedes Mal, wenn er zu spielen anfängt, zu zit-

tern anfängt. Diese beiden Antriebe, nicht zu spielen und zu spielen sind sich entgegengesetzt. Nun wird er zunächst, wenn er tiefenpsychologisch und aszetisch nicht sehr geschult ist, sagen: ich als geistpersonale Person möchte Geige spielen und leider versagen meine Nerven und physiologischen Dimensionen. Vielleicht klärt ihn ein Aszet oder Psychotherapeut auf, dass er mehr im Zittern drinsteckt: **im Grunde will er nicht**, weil er in Angst um die möglicherweise kommende Blamage, kein großer zu werden, sich doch darum herum drücken will - weil er nicht kann, obwohl er möchte, und wenn er wollte, es auch fertig brächte.

Insofern legt tiefere Entscheidung seiner Person diesen physiologischen Mangel vor und tarnt das wieder mit im Grunde nicht ernsthaftem Willen. So was ist auch möglich.

Ob dieser Wille, nicht sich in Gefahr zu begeben, in offenem, ehrlichen Konkurrenzkampf zwischen Leuten, die Künstler werden wollen, den Kürzeren zu ziehen, ob dieser Wille, den ihn in seiner Selbstachtung bedrohenden Konkurrenzkampf zu vermeiden - **ob das der letzte, vor Gott verantwortliche, eigentliche Person Wille ist**, ist noch mal eine Frage. Es könnte sein, dass das noch tiefer dahinter liegt, und es noch schwerer sagbar ist, was das Eigentliche ist.

#### 4.1.1.5 Wieweit ist man für diese vorpersonale Sphäre verantwortlich?

Die Frage, die **moraltheologische Frage**, die im Grunde in der spekulativen Moraltheologie nicht sauber geklärt wird, ist die: **wieweit und wie ist der Mensch für diese vorpersonale Sphäre verantwortlich?**

**Beispiel** Wenn ein Mann sagt: ich bin für diese Frau verantwortlich, mit ihr verheiratet, aber ich kann nichts für sie empfinden. Was folgt daraus für sein Verhalten?

Kann er sagen: das ist so, ich kann nichts dafür, diesen Ausfall von Gefühlen brauche ich nicht zu verantworten und nicht zu ändern versuchen, wie die Tatsache, dass meine Nase diese Form hat. Diese Tatsache muss meine Umgebung zur Kenntnis nehmen und sich damit abfinden, genau so wie dass ich eine Glatze habe.

**Bist Du sicher, dass Du nichts dafür kannst?** Oder: nein, du bist dafür verantwortlich. Warum? Ich habe das doch nicht produziert. Weiß du sicher, dass du das nicht produziert hast? Du sagst vielleicht: Ich wäre froh, wenn das nicht wäre! Ist dieses angebliche „ich wäre froh, wenn das nicht wäre“ nur die Herauskehrung deiner letzten tiefen Entscheidung: Gott sei

Dank, ist das so, ich kann das nicht ändern? Bist du doch im letzten Einlagen dir selbst sich verbergender Art mit dem, von dem du angeblich erklärst, ich wäre froh, wenn es anders wäre?

Alle diese Dinge müssen (nur ein paar primitive Dinge angedeutet) gesehen werden, wenn man sinnvoll den Begriff der Konkupiszenz entwickeln will.

## **4.1.2 Schluss aus diesen Beispielen: Was ist also Konkupiszenz?**

### **4.1.2.1 Vorphersonale Antriebe: Erfahrung als der Getriebene**

Der Mensch erfährt **im Voraus zu personaler sittlicher Entscheidung** ein Angetriebensein, in dem er sein eigenes Wesen und die Konkretheiten seiner Umwelt als Impulse auf und für sein personales Handeln zunächst passiv entgegen nimmt, wobei natürlich das zunächst nicht eindeutig als zeitliches Voraus aufgefasst werden muss. Er **erfährt sich in seiner Freiheit - so können wir sagen - gleichzeitig als der Getriebene.**

### **4.1.2.2 Als merkwürdige Einheit mit variabler Dosierung**

Und er erfährt, dass diese merkwürdige Einheit dialektischer Art von autonomem Handeln und vorphersonalem Getrieben-Werden, welche dialektische Einheit im Grunde in allen Erfahrungen gegeben ist, selbst wieder offenbar eine variable Größe ist, dass die Dosierung dieser Momente im konkreten Zustand von ihm, den er erfährt, nicht eindeutige, immer gleiche ist.

### **4.1.2.3 Ist nicht bloß Passives: Beispiel zeigt Möglichkeit der Vermischung**

Sie können im Grunde genommen (auch meist nicht beachtet) nicht sagen, das was ich erfahre in Antrieben, ist schlechterdings bloß als das Passive - mich als passiven betreffende - erfahren.

Sie können sagen: morgens um so und so viel Uhr wache ich auf und bin noch müde. Das wäre Tatsache, die sie nur konstatieren können und nur hinterdrein handeln können: liegen bleiben oder trotzdem aufstehen.

Metaphysisch ist das doch nicht so: ihr scheinbar passiv erlebtes Müde-Sein am Morgen ist doch nur ein Ergebnis auch davon: wann sie ins Bett gegangen sind, wie sie geschlafen haben, und das ist auch wieder durchschossen und durchweht von Folgerungen und Ergebnissen von freien Handlungen.

Ich bin todmüde gewesen und dafür kann ich nichts: wenn sie im Grunde sagen müssen: ich war ganz frei so müde zu sein, und wenn ernster Wille, dass man ernstlich arbeiten wollte, dann wären sie heimgegangen und hätten nicht so lange getanzt oder mit Freunden Blech geschwätzt.

**In scheinbar nur passiv Erlebtem steckt immer auch Getanenes, Zuverantwortendes drin.**

#### **4.1.2.4 Aber auch: Es gibt auch anderes, wofür ich nicht verantwortlich bin**

Auf der anderen Seite kann man doch nicht sagen: also gibt es nichts in mir Erlebbares, was ich nicht verantworten müsste. Wenn jemand, ohne dass sie es wussten am Abend in ihren durchaus erlaubten und berechtigten, sinnvollen Abendtrunk 5 Schlaftabletten hinein getan hat, die erst nach 17 Stunden total überwunden sind, dann können sie ruhig sagen, wenn sie sich am Morgen halb am Aufwachen antreffen und bleiern müde sind: dass da ungefähr gar keine Freiheit dabei ist.

#### **4.1.2.5 Nie nur frei spontan Getanes oder nur vorpersonal Erlittenes**

Aber aufs Ganze gesehen kann man nie sagen: das was der Mensch erlebt sei in erratischer Reinheit das frei spontan Getane oder das nur vorpersonal Erlittene. Das Konkrete ist immer ein letztlich nicht bis ins letzte analysierbare Einheit von beiden, weil kreatürliche Freiheit des Menschen, im Gegensatz zum Engel, sich immer in der Situation der passiven Betroffenheit von außen vollzieht.

Nur ist jetzt die Dosierung variabel.

#### **4.1.2.6 Problematik des Wortes Dosierung**

Auch das Wort der Dosierung ist problematisches Wort. Könnte man sagen: bei 49 Prozent Passivität ist die Entscheidung noch ankreidbar und umgekehrt wäre das nicht mehr moralisch anrechenbar. So **quantitativ kann man das letztlich doch nicht** darstellen.

Die immer schon angetroffene und nie adäquat auflösbare Synthetisiertheit von vorpersonaler und personaler Entscheidung - actio und passio - muss von vorneherein deutlich sein, damit der Begriff der Konkupiszenz richtig verstanden wird.

Sie treffen nie reine Konkupiszenz an und nie reine Spontaneität personaler, subjektiver Art, sie sind immer die schon gemachte Synthesis von Erleiden und Tun, Subjekthaftigkeit und Objekthaftigkeit überpersonaler

und vorpersonaler Mächte. Das gibt auch der Tat der **menschlichen Freiheit immer durch Reflexion im Letzten Unaufklärbares**.

#### 4.1.2.7 Schlüsse aus Verhalten bei Gehirnwäschen

Denken sie: wie bei sogenannten Gehirnwäschen in Korea: unter Umständen Türken, Neger, gewisse Völker gegenüber anderen sich sehr viel resistenter gezeigt haben. Es ist nicht gesagt, dass ein Mensch schlechterdings, wenn er will, jeder Attacke, gleich wie groß und schlaue gemacht ist, widerstehen kann.

Aber denkbar ist doch, dass hier Möglichkeiten sind, die von einer **rechtzeitig wirkenden Freiheit aus von vorneherein ausgenützt, eine personale Standfestigkeit**, einen inneren Selbstbesitz ermöglichen, der viel größeren Attacken von außen standhält als ein anderer solchem Widerstand leisten kann.

Natürlich ist letztlich auch wieder **nicht klar**, dass diese **größere Widerstandskraft gegen eine Beeinflussbarkeit von außen notwendigerweise von personaler Entscheidung kommen muss**. Sie kann selbst physiologische Voraussetzungen haben, die durch physiologische Rasseeigentümlichkeiten gegeben sind, usw..

#### 4.1.2.8 Anwendung auf Theologie des modernen Martyriums

Das ist alles sehr schwierig und kompliziert und auch interessant. Wenn man heute eine Theologie des modernen Martyriums und seines Bestehens schreiben wollte, müssten diese Dinge alle von Existentialontologie und Psychologie her überlegt werden: sonst wäre man immer in Dunkel. Letztlich wird man das sein und bleiben können, immerhin. Aber bedenken sie: der Papst spricht mit Recht sehr lobend über Mindszenty. Vielleicht hätte Cyprian gesagt: dieser Bischof von Ungarn hat im Martyrium kläglich versagt, so hätte er es nicht tun dürfen? Sein Verhalten ist lamentabel. Spätere Bekehrung: Schwamm drüber. Wer hat Recht?

**Urteil zur Zeit von Cyprian** Wenn einer damals umgefallen ist, auch bei vielen Plagereien: dann hat man gesagt: du bist ein elender Kerl. Wenn du nicht in Sack und Asche Buße tust, dann ist der Himmel für dich genau so versperrt wie einem anderen. Melde dich möglichst rasch wieder zur Generalbeichte, damit das wieder gut gemacht wird.

**Urteil heute** Heute: es ist nicht mehr personale Entscheidung sondern er ist mehr Opfer einer brutalen Macht, und eigentlich bemitleidenswert. Dies wird nicht auf der Basis einer Reue sondern medizinischer Kunst ins Blei

gebracht. Alles ist in Ordnung, denn deine Person hat sich vor Gott und deinem Gewissen nicht geändert gehabt.

**Martyrien in Japan 16.-17.Jahrhundert** Wenn sie manche Martyrien, wie sie im 16. und 17. Jahrhundert den christlichen Japanern (Portugal, Spanien, Japan) zugemutet wurden, dann würden sie sagen: wenn die abfallen, ist das im Grunde nicht Abfall. Wenn sie in regelmäßigen Abständen in fast kochendes Wasser von heißen Quellen getaucht werden, so dass sie nicht sterben, und in regelmäßigen Abständen: wenn da Glaube verleugnet: ist nichts einzuwenden. Das ist nicht personaler Akt, würde man heute sagen.

Damals musste man das durchhalten. Wer fiel, war schuldig. Subjektiv anrechenbare Sünde ist es doch oder muss als solche praesumiert werden?

**Spee und die Hexengeständnisse** Alle diese Fragen haben mit dem Begriff der Konkupiszenz etwas zu tun und sind heute ungeklärt. Spee, der Verfasser der cautio criminalis sagt (bei Grosse): nach damaliger Moral hätte man zur Vermeidung von großen Schmerzen lügen dürfen. Er bringt es in Zusammenhang mit Geständnissen der Hexen von damals.

Wenn das stimmt und auch heute noch sagbar ist: was ergibt sich daraus für die Moral der von einem antichristlichen Staat physisch verfolgten Christen von heute? Das sind dunkle Dinge. Es würde mich interessieren was die Moralisten dazu sagen.

Zurück zum Konkupiszenz Begriff.

### 4.1.3 Was ist zu sagen von Auffassung: Konkupiszenz als Sensitives

#### 4.1.3.1 Scholastische Theologie: Konkupiszenz ist etwas Sinnliches

Noch **Allgemeines**: in der scholastischen Theologie wird allgemein die Konkupiszenz immer als etwas Sensitives im Gegensatz zu Geistlichem aufgefasst. Vermutlich ist an dieser Meinung etwas metaphysisch Richtiges dran. Aber hinsichtlich der Deskription der Konkupiszenz ist das nicht sehr glücklich.

#### 4.1.3.2 Beharren des Antriebs gegen geistige Entscheidung: nur in uneigentlichem Sinn sinnlich bei Gotteslästerung usw.

Nehmen wir an, jemand wird hartnäckig versucht zu Gotteslästerung oder Stolz, Hass personaler Art, oder zu Missbrauch seiner Macht anderen gegenüber, und diese Antriebe sollen ex supposito, was es gibt gegen das

## 4.1 Was heißt Konkupiszenz, wie ist die Freiheit von Konkupiszenz aufzufassen?

Nein des Menschen, der diese innerlich ablehnt und Widerstand leistet. Dann muss jeder sagen: hier ist das typische Erlebnis der Konkupiszenz, des **Beharrens eines Antriebs gegen innere geistig personale Entscheidung** des Menschen. Aber man kann doch nur empirisch in einem sehr uneigentlichen Sinn sagen: Antriebe des Stolzes, Hasses, Machtmissbrauchs, Gotteslästerung usw. seien Antriebe sinnlicher Art.

### 4.1.3.3 Jedes Beharren nur möglich wegen pluralem Wesen

Dass natürlich letztlich jedes Beharren von Antrieben gegen die personale Entscheidung des Menschen in wahren Sinn **nur möglich** sind dort und insofern der Mensch das plurale Wesen durch seine Subsistenz in der Materie durch Weggegebenheit an das andere ist - dass **insofern alle Konkupiszenz basiert auf der sinnlichen Natur**, der pathischen Natur des Menschen, ist richtig.

### 4.1.3.4 Aber das ist nicht eigentlich sinnlich

Aber in deskriptivem Sinn kann man das **nicht im selben Sinn sinnlich nennen, wie wenn einer Hunger hat, obwohl er sagen muss, er hat genug gegessen**, oder Antrieb der Sexualität erfährt, die er als Konkupiszenz beharrend erlebt.

Das nennt der Aszet und deskriptive Psychologe sinnlich.

### 4.1.3.5 Zur Konkupiszenz gehört nicht nur dieses Sinnliche: beobachtet auch in höherer Ordnung

Dort auch wo die Objekte der Antriebe als solche selber der Sphäre des Vitalen angehören aber dort wo aufgrund einer dualistischen Natur des Menschen aus Leibhaftigkeit und Geist zwar herauskommend, aber das Objekt selbst nicht der sinnlichen Vitalsphäre angehört als Nahrungs- oder Geschlechts- Trieb, sondern als solcher einer höheren Ordnung angehört, dort kann theologisch und aszetisch von Konkupiszenz geredet werden, weil es sonst für dieses keinen Namen gibt, und es in Grunde genau so wichtig ist, wie die Vitalantriebe, es genau so eigentliche Versuchung sind und Delectatio von innen sind und nicht im eigentlichen Sinn sinnlich genannt werden können.

### 4.1.3.6 Es verwirrt, wenn man es nur auf Sinnliches einschränkt

Es ist nicht richtig und verwirrt, wenn wir an den Begriff der Konkupiszenz den Begriff der sinnlichen Konkupiszenz herantragen.



Also die **Konkupiszenz im strengsten Sinne** ist dort, wo der vorpersonale Antrieb, der immer für das geschöpfliche freie Handeln Voraussetzung ist, weil es eine **absolute Spontaneität in geschöpflicher Freiheit nicht geben kann**, wo dieser notwendige vorpersonale Antrieb auch **gegen die Entscheidung** der geistigen Person **bleibt** und - müssten wir noch sagen - **auf diese hemmend, sie abschwächend usw. einwirkt.**

## 4.2 Wie ist das bei Christus: Freiheit von Konkupiszenz

### 4.2.1 Christus ist frei von Konkupiszenz

Das letzte Moment (hemmend, abschwächend) ist notwendig hinzuzufügen aus Gründen, die wir nächstes Mal überlegen müssen, wenn wir die Frage stellen, warum Christus, der nach dem Zeugnis der Schrift durchaus eine nach der Lehre der Theologie durchaus der Mensch einer personalen Integrität, einer *immunitas a concupiscentia* war und als solcher angesprochen werden muss - obwohl er doch scheinbar Antriebe erlebte die gegen die sittliche Entscheidung sind.

#### 4.2.1.1 Hat aber beharrliche Antriebe gegen die Entscheidung: aber zur Vertiefung der Radikalität

Wenn er sich fürchtet vor dem Kelch des Kreuzes, Angst hat, zittert, betet es möge dieser Kelch vorübergehen, dann scheint der beharrende Antrieb gegen die Entscheidung zu bleiben, aber - so müssen wir sagen - das bedeutet bei ihm nicht Abgrenzung, Minderung der Totalität und Radikalität seiner persönlichen Entscheidung, sondern ist etwas, was in sie aufgenommen, gerade seine **Entscheidung in ihrer Radikalität vertieft** und absoluter macht.

#### 4.2.1.2 Bei uns schwächt diese Konkupiszenz die Entscheidung

Während bei uns tatsächlich solche Konkupiszenz, solcher Widerstand tatsächlich eine Abschwächung, Minderung der persönlichen Entscheidung bedeutet.

Wenn wir eine Betrachtung machen und uns vornehmen: ich möchte so andächtig sein, wie es geht - **wenn Fön** ist, es mir im Kopf blöd ist usw. dann wird trotz guten Willens ihre **personale Entscheidung**, ohne dass sie dadurch schlecht wird, faktisch **durch diese Hemmungen dünner**,

abgebremst, personal weniger radikal und intensiv: und das ist die Konkupiszenz im eigentlichen Sinn.

20.2.1959 Vorlesung 43

Wir stehen bei der 14. These über die Integrität der Ureltern, de immunitate a concupiscentia, die diesen als donum praeternaturale gegeben war. Wir haben schon über den Begriff der Konkupiszenz gesprochen.

## 4.2.2 Unterscheidungen verschiedener Bedeutungen von Konkupiszenz

### 4.2.2.1 Wir unterscheiden: Konkupiszenz im weitesten Sinn

**Concupiscentia sensu latissimo:** omnis appetitus cuiusvis boni. Et dicimus: in hac thesi non urgamus distinctionem inter bonum sensitivum et intellectivum sed loquimur de cuiusvis boni appetitu

**Konkupiszenz im weitesten Sinn:** Jedes Erstreben jedweden Gutes. Und zwar heißt das: in dieser These betonen wir nicht die Unterscheidung zwischen sinnlich Gutem und verstandesmäßigem Guten, sondern wir sprechen vom Erstreben jedweden Gutes

### 4.2.2.2 Konkupiszenz im engeren Sinn

**Sensu strictiore:** aliquid necessario praecedens decisionem. Homo transiens de potentia ad actum debet necessario accipere id quod voluntas libera decedit. Haec connotatio non potest solum esse eius cognitio, sed postulat necessario representationem boni ab intrinseco ad ipsum appetitum, est ergo actio indeliberata, quae se repraesentat ab extra. Aliis verbis: postulat necessario appetitum concupiscentiae sensu strictiori, tamquam suppositum actus liberi ut libertas creata possit transire ad actum

**im engeren Sinn:** als etwas, was notwendig der Entscheidung voraus geht. Der Mensch muss notwendig zum Übergang von der Potenz zum Akt das annehmen, was der freie Wille entscheidet. Diese Connotatio kann nicht nur dadurch geschehen, dass er es erkennt, sondern verlangt notwendig eine Vergegenwärtigung eines Gutes von innen an das Strebevermögen selbst als solches, ist also ein unwillkürlicher Akt (actio indeliberata), der sich von außen zeigt. Mit anderen Worten: konkupiszendes Strebevermögen im strengeren Sinn (appetitum concupiscentiae sensu strictiori), der notwendig erfordert ist als Voraussetzung des freien Aktes dazu dass die geschaffene Freiheit in Akt übergehen kann.

#### 4.2.2.3 Adam ist nicht frei von Notwendigkeit spontaner Akte vorpersonaler Art

Es ist also von der Vorstellung der Konkupiszenz jene kindliche und primitive Vorstellung fernzuhalten, als ob der Mensch dort wo er nicht im Stand der Konkupiszenz sondern der Integrität wäre, absolut **in reiner, autonomer und innerlicher Spontaneität** von sich her handeln könnender gegründet wäre: **Er ist der, der eines Anstoßes von außen bedarf.**

Diese, **der Freiheit notwendige vorgängige Gegebenheit** eines Gutes und Wertes für die Freiheit, bedeutet notwendig eine vorgängige, vorfreie Ergreifung dieses Objekts,

appetitus	quidam	con-	ein für die freie Entscheidung der will-
cupiscentiae		deliberatae	kürlichen Konkupiszenz lebenswichtiges
decisioni liberae	vitalis.		Strebevermögen.

So was kann noch nicht den Begriff der Konkupiszenz ausmachen, so wie wir diese dem Adam bestreiten und sagen, dass er sie nicht gehabt hat.

Es ist nicht so, dass gleichsam der Adam ein Wesen gewesen sein könnte, das in einer restlosen Autonomie absolut verschanzt in seine personale Selbstverfügung nun in reinem spontanem Akt, der keine kontingente von ihm nicht ausgesuchten Gegebenheiten haben müsse, von ihm allein zu handeln angefangen werden könnte.

Das **Erleiden ist für menschliche Eigentümlichkeit des Handelns notwendige Voraussetzung**. Die Welt meldet sich in ihrer Kontingenz an, die nicht von mir gestartet ist. Und erst dieser von sich aus in mich eingegangene Welt gegenüber kann ich reagieren. Die aller freieste Handlung ist eine Antwort gegenüber einem Wort, das uns schon gesagt ist.

**Dieser weitere Begriff der Konkupiszenz ist natürlich auch in Adam gegeben gewesen.**

#### 4.2.2.4 Konkupiszenz im strengsten Sinn

Er kann **sensu strictissimo**: insofern er durch das bonum integritatis und der Apatheia aufgehoben und überhöht ist,

**besteht darin**, dass diese Passivität, diese der Freiheit vorgängige Beanspruchtheit durch das Nichtpersonale der eigenen Natur und der Umwelt, die selber zu einander offen sind, auch gegen die freie persönliche Entscheidung des Menschen beharrt und diese den Einsatz, die Radikalität, die totale Verfügung dieser freien Entscheidung abbremst, mindert, geringer macht.

Concupiscentia contra dictamen illam impediens:	persistens rationis et	Konkupistenz im strengsten Sinn: ist die Konkupiszenz, insofern sie gegen die freie persönliche Entscheidung des Menschen beharrt und diese abbremst, mindert
---	---------------------------	---

### **das konstituiert den Begriff der Konkupiszenz sensu strictissimo**

Nämlich: Erst dort wo es Pathos im Gegensatz zum theologischen Begriff der Apatheia: wo und insofern die Verfügtheit des Subjekts gegen seine autonome Verfügung bleibt, und zwar so, dass dadurch diese Selbstverfügung aufgehoben, gemindert, abgeschwächt wird: die Totalität einer solchen autonomen Verfügung begrenzt und eingeschränkt wird, ist Konkupiszenz im strengsten Sinne

#### **4.2.2.5 Beharrend muss durch behindernd ergänzt werden, weil auch verstärkend möglich wäre**

Wir müssen da **nicht nur persistens (beharrend)** sagen, sondern auch: irgendwie die Entscheidung der Vernunft mindernd, hindernd, abschwächend (et **impediens** quoddammodo dictamen rationis). Denn es kann schon der Begriff eines Widerständigen gegen die Freiheit so gedacht werden, dass diese dadurch noch nicht notwendig und in jedem Falle auch die Totalität, die Zentralität, Personalität der Verfügung abschwächen müsste. Es gibt durchaus Hemmung und Schwierigkeit, die, obwohl sie in gewissem Sinne da ist und bleibt, so radikal von der Freiheits-Entscheidung überholt und in diese eingebaut werden kann, dass dadurch die Freiheitsentscheidung an und für sich nicht notwendig abgeschwächt und gemindert wird.

Wer so von der Liebe Gottes ergriffen ist, dass von ihm der Föhn in der Betrachtung als Hindernis empfunden wird, aber als eines, an dem sich die Entschiedenheit des Willens zur Devotion nur um so stärker entzündet, wo der Wind, der die Flamme der Andacht ausblasen will, sie nur noch höher schlagen lässt. Dort ist in diesem strengen Sinn keine Konkupiszenz da.

#### **4.2.2.6 Konkupiszenzcharakter behindert Freiheit**

Bei uns ist im großen Ganzen die Möglichkeit immer auch dort, wo die Freiheit bestehen bleibt, wo der Antrieb von der Konkupiszenz die Freiheit behindert und nicht Raum lässt, sie doch einengt und hindert. Wenn der, der gute Betrachtung machen will, diese aber de facto nicht adäquat gelingt, kann er vielleicht nichts dafür, das braucht mit Schuld nichts zu tun haben. Die konkrete Situation der Freiheit ist wegen des Konkupiszenzcharakters

so, dass diese Freiheit nach verschiedenen Richtungen herabgemindert ist: und da ist das Phänomen der Konkupiszenz gegeben.

### 4.2.3 Konkupiszenzfreiheit Christi: infralapsarische Konkupiszenzfreiheit

#### 4.2.3.1 Anderer Grund: Christus hat Integrität, aber Angst vor dem Leiden

Wir müssen dieses so fassen, weil wir durch Glaubenslehre daran festhalten müssen: dass Christus die Integrität hatte und nicht der Konkupiszenz unterworfen war, und doch mit der Tatsache fertig werden, dass er Angst vor dem Leiden hatte, zitterte, dass in ihm ein Naturwille da war, der sagte: lass diesen Kelch an mir vorübergehen.

#### 4.2.3.2 Bei Christus wirkt sich das als Verstärkung des Wollens aus: ist vom Ja völlig überholt

Das war nicht nur fromme Floskel in Christus, der im Grunde nichts in sich erlebte als die reine Gewolltheit des Leidens. Aber wie gesagt: dieses Phänomen kann man nur sinnvoll, unbefangen gelten lassen und vertreten ohne merkwürdige komische Ausreden, wie man sie in Betrachtungsbüchern und bei Aszeten finden kann: indem man einsieht, dass dieses Nein wirklich **so vom größeren Ja überholt** war, dass dieses größere Ja dadurch **nicht abgeschwächt** sondern erst **zu voller Reife, Fülle**, Intensität kam.

Es gibt **infralapsarische immunitas** a concupiscentia wie bei Christus, und **supralapsarische** wie bei Adam.

Das bittere, das ein Nein überholen müssende, das ein Nein und einen Widerstand in die Grundentscheidung der freien Person integrieren müssende der **infralapsarischen Apatheia**, wie bei Christus, wird wohl **bei Adam nicht gegeben** gewesen sein, weil von ihm im Gegensatz zu Christus gesagt ist, dass er leidensfrei war, impassibilis war und Glaubens Wahrheit dass Christus passibilis war.

#### 4.2.3.3 Anderer Glaubenssatz: Christus hat wahrhaft gelitten, also Integrität anders als bei Adam

Endlich: donum integritatis bei Christus so zu konzipieren, dass es mit anderem Glaubens Satz, dass Christus wahrhaft gelitten hat und nicht nur im physikalischen Bereich seiner Natur, sondern im Bereich des psychischen aufrecht erhalten bleibt.

#### **4.2.3.4 Zusammenhang von Leiden und Leidenschaft (=Konkupiszenz)**

Sie haben im griechischen Wort des Pathos, auch beim lateinischen Wort der Passio merkwürdigen Dualismus: das **Leidenschaft** und **Leiden** bedeuten kann: Konkupiszenz und Leiden. Diese beiden Dinge hängen nicht nur durch ungeschicktes Wort zusammen, sondern Leiden bedeutet Leidenschaft und Leidenschaft ist irgendwo Leiden: **Leidenschaft** ist Erleiden des Kerns der Person, eines vorpersonalen Zustandes der eigenen Natur, die selbst wieder auch durch die Umgebung mitbestimmt ist in ihrer Eigenart.

Dass es also eine Apatheia trotz Pathos im anderen Sinn geben kann, ist nicht leicht erklärbar, und kann nur möglich sein dadurch dass wir sagen, dass der Begriff der **Konkupiszenz, der durch Integrität ausgeschlossen** wird, nicht nur Begehren, das zuvorkommt und beharrt gegen die Entscheidung der Vernunft (appetitus praeveniens und consistens contra dictamen rationis) sondern auch die Kraft der personalen Entscheidung der Vernunft im Menschen (impediens vim dictaminis rationis personalis in homine) ist.

#### **4.2.3.5 Damit ist Integrität und Freiheit von der Konkupiszenz erklärt**

Aus dem was damit gegeben ist, ist auch der Begriff der integritas und immunitas a concupiscentia gegeben. Dass also diese immunitas noch einmal supralapsarisch und infralapsarisch, glücklich und leidenhaft gedacht werden kann, dass es eine selige Harmonie oder die restlose Integration des Unharmonischen in die Grundentscheidung der freien Person ist: das ist auch schon klar. Und dass es bei Adam um die integritas sich handelt, die die Konkupiszenz im strengsten Sinne ausschließt (concupiscentia sensu strictisimmo).

#### **4.2.3.6 heißt nicht Antriebschwäche, Trottelhaftigkeit sondern volle Verfügung**

Excludere (Ausschließen) heißt nicht dass etwas ausgemerzt wäre: Integrität heißt nicht Antriebs- Schwäche, Tölpelhaftigkeit, Unbeweglichkeit, Trottelhaftigkeit. Sondern heißt die volle souveräne Verfügung der Person über das starke Antriebsvermögen.

#### **4.2.4 Wie wird die Integrität konkret durchgeführt**

Wie nun eine solche integritas konkret gleichsam durchgeführt wird, wie das die Person fertig bringt, dass sie gerade eine notwendigerweise ihrer

Entscheidung vorausgehende Angetriebenheit, und zwar starker, mächtiger, gewaltiger Art dennoch restlos in ihre Grundentscheidung integrieren kann, **wie es ihr konkret gelingt**, aus dem Anstoß eine absolute Tat von innen zu machen, das ist eine Frage, die **sehr schwer beantwortet** werden kann, und wo die mittelalterlichen Theologen und auch die heutigen nicht einer Meinung sind:

#### 4.2.4.1 Äußere Providenz Gottes?

Ob und inwieweit durch äußere Providenz Gottes diese Antriebe von vorneherein schon auf die Person und das von ihr Geforderte gleichsam harmonisch abgestimmt waren, wie (vielleicht eine Möglichkeit) die zu solcher konkreter Durchführung und Konstitution einer solchen Integrität gedacht werden kann.

#### 4.2.4.2 Personales Vermögen von innen so stark

Aber auch durchaus ist ebenso denkbar, dass das personale Vermögen von innen so stark und mächtig, wach, hell, behende war, dass es gleich welche und wie viele Wellen von außen als Frage an die Freiheit des Menschen gegeben wurden, er mit all dem wirklich fertig wurde.

Dort wo die Konkupiszenz, Anstoß und Antrieb **von außen** wirklich konkupiszent, negativ wirksam wird, ist er nicht bloß unglücklich gewissermaßen, trifft er nicht bloß ungeschickt und unglücklich auf die betreffende Person auf sondern zeigt sich immer auch eine Schwäche, **Unvollendetheit der Person von innen**.

Wenn sie eine „ihnen“ unsympathische Person sehen und es sträuben sich geistig alle ihre Haare, es durchflutet sie eine Welle bis in die letzten Fasern von Antipathie, dann können sie sagen: diese Person ist gerade in schlechtem Augenblick gekommen. Wäre sie nach einem Bohnenkaffe gekommen, dann wäre es leichter gewesen, sie freundlich anzulächeln, wie Theresia, die sich einer Schwester gegenüber so verhalten hat, die ihr auf die Nerven ging, dass diese meinte, sie hätte Sympathien genossen.

Gleich ob etwas gleich in die eine oder andere Richtung Anstoßendes kommt, wir es fertig bringen, dieses in Grundrichtung zu integrieren kraft der Durchbildung des Wesens von innen, ist **auch eine Weise, wie sich solche Integrität denken lässt**.

Wahrscheinlich gehört **irgendwo beides zusammen**.

### 4.2.5 **Außernatürliche Gabe (Donum praeternaturale)**

Wir sagen in dieser These: diese immunitas a concupiscentia sei ein donum praeternaturale. Mit anderen Worten, wir sagen implizit dass diese Konkupiszenz, licet constituit periculum pro persona (obwohl sie eine Gefahr für die Person darstellt) und der Hieb der persönlichen Entscheidung ist, es doch etwas ist, was mit der Natur des Menschen gegeben ist.

#### 4.2.5.1 **Passive Bestimmtheit gehört eigentlich zur Natur**

Das Nicht-vorhanden-Sein der Apatheia, Gegebenheit des Pathos, auch der konkupiszenten, passiven Bestimmtheit des freien Subjekts, so dass durch diese Passio der Raum der Freiheits- Entscheidung herabgemindert ist, nicht in absoluter, voller Weise notwendig gegeben sein muss, gehört an und für sich zur Natur des Menschen. Er ist das Wesen, das seine absolute Einheit personal durchgeführter Art zwischen natürlich vorgegebener Wirklichkeit und der personalen Entscheidung erst noch suchen muss, vollenden muss.

#### 4.2.5.2 **Mensch muss die Einheit in der Pluralität der Antriebe erst finden**

Das ist die Aufgabe seines Wesens. Der Mensch hat als natürliche Geistigkeit eine Aufgabe, die darin besteht, die noch unstrukturierte, noch irgendwo kaotische, in verschiedene Richtungen tendierende Pluralität des naturalen, der Freiheit vorgegebenen Wesens immer mehr in die Richtung, totale Entscheidung hinein zu integrieren, die er wählt.

#### 4.2.5.3 **Endlicher Freiheit muss Material vorgegeben werden**

In letztem metaphysischem Sinn, kann er, wenn er überhaupt das **Wesen der Freiheit** sein soll, und wenn diese doch **eine endliche** sein soll, muss ihm einerseits **etwas vorgegeben werden als Material dieser Freiheit**, und dieses kann nicht von sich aus das an sich tragen, was durch die Freiheit konstituiert werden muss.

#### 4.2.5.4 **Dass dieses Material sich sperrt ist zu erwarten**

Ungeprägtheit, Indifferenz, Labilität gehört zu dem Wesen des Materials, das der menschlichen Freiheit vorgegeben ist, aber nicht absolut notwendig so, dass dieses Material sich in gewissem Sinn sperrt, Trägheit hat, so eine endliche Kraft der personalen Integration und Prägung ist, von innen da



ist, dass es dem Menschen als Person nur langsam und schrittweise, in langsamem geschichtlichen Prozess gelingt, sein Wesen einzuholen, und es als durch die Freiheit bestimmte in die Dimension der Person hineinzunehmen.

#### 4.2.5.5 Aber nicht notwendig so: Gott kann größere Kraft dazu geben

Dass das langsam geht durch Widerstand hindurch, dass diese die Entscheidung abbremsen, das ist auf einer Seite **nicht notwendig so**.

Gott kann einem solchen eine größere praeternaturale Kraft einer leichteren, ungefährdeten Einverwandlung des Hineinverwandeln in das eigene Wesen geben. Aber das **Fehlen solcher Kraft** und die größere Mühe dieser Aufgabe bedeutet **nicht etwas, was grundsätzlich nur durch Schuld** dasein könnte.

#### 4.2.5.6 Das wäre aber ungeschuldet

Umgekehrt: das donum integritatis ist nicht etwas, was Gott notwendig einem geistigen Subjekt, das gut geschaffen ist, schuldet, sondern es ist vollendend aber ungeschuldet.

Hoc donum integritatis non solum erat indebitum, sed erat donum, quod per se denegare posset, quod, si illud donat, illud praeternaturaliter donat.	Diese Geschenk der Unverletzttheit war nicht nur nicht geschuldet, sondern es war ein Geschenk. das er an sich versagen könnte, das er, wenn er es gibt, außernatürlich gibt.
---	---

#### 4.2.5.7 Sagt auch: ist entsprechend einer inneren Dynamik dieser Natur

Dieses ist vollkommener (perfectior) in seiner Ordnung: praeternaturale sagt nicht bloß: es ist etwas Außernatürliches in dem Sinn, dass es mit der Natur nichts zu tun hätte, sondern im Gegenteil: eine Gabe, die zwar mit Wesensbestand nicht eo ipso gegeben ist, aber was einer inneren Dynamik dieser Natur entgegenkommt:

Denn die Freiheit ist das Vermögen der Selbstverfügung, die das Material der eigenen Natur möglichst in sich hinein integrierend als Ausdruck der eigenen Freiheitsentscheidung durchprägen will.

#### 4.2.5.8 Radikalere Möglichkeit der Freiheit von Konkupiszenz ist in Freiheit schon grundgelegt

Mit anderen Worten: die größere Macht, so was tun zu können, die radikalere Möglichkeit das fertig zu bringen, bedeutet natürlich etwas, was im Wesen der Freiheit in ihres Verhältnisses zu ihrem vorgegebenen Material schon grundgelegt ist.

### 4.3 Bivalenz der Konkupiszenz in reinem Bestand

#### 4.3.1 Einerseits natürliche Eigentümlichkeit

Damit man deutlicher sieht, dass die Konkupiszenz an sich in reinem Bestand als solche **eine natürliche Eigentümlichkeit des Menschen** ist, und deshalb das donum integritatis eine praeternaturale Gabe Gottes ist, muss man deutlich sehen, dass eine solche Konkupiszenz durchaus bivalent ist.

##### 4.3.1.1 Sie ist nicht einfach Antrieb zum Schlechten, bremst gute und schlechte Entscheidungen

Im theologischen metaphysischen Wesen nicht einfach der Antrieb zum Schlechten, sondern sie ist einfach Antrieb in einem noch moralisch bivalenten Sinn: sowohl zum Schlechten (nicht Guten) wie zum Guten, und zwar ein Antrieb, der **sowohl die gute Entscheidung abbremsen** kann, weil die Konkupiszenz im konkreten Fall einen Antrieb zum Negativen bedeutet, wie auch kann diese selbe Konkupiszenz **eine Verminderung der personalen Resonanz zum Schlechten** sein, so wie sie auch zum Guten sein kann.

Der, der sich entschlossen hat, einen umzubringen, und nun, wo der das tun will, Hemmungen empfindet, zu zittern beginnt, verwirrt wird, seinen Plan nicht mehr klar hat, erfährt Konkupiszenz, aber in diesem Falle zu seinem Heil: als Widerständigkeit der Natur gegen böse Entscheidung.

##### 4.3.1.2 Konkupiszenz ist immer bremsend (4 Möglichkeiten)

Konkupiszenz ist immer dämpfende, bremsende Widerständigkeit der vorgegebenen Natur gegen die personale Entscheidung. Und zwar je nach dem haben wir dann eben 4 Möglichkeiten:

Wenn wir als Konkupiszenz Antrieb nennen:

1. Kann insofern zum Bösen sein, als dieser partikuläre Antrieb jetzt Bier zu trinken, nicht schon positiv geformt, gestaltet, begrenzt ist mit Rücksicht auf die Gesamtstruktur der Person: und wenn in diesem Sinne ihm nachgegeben wird, ist der Antrieb zum Schlechten.

Der Antrieb kann positiv oder negativ sein.

a) Nun kann es so sein, dass wir schlechte Entscheidung in Übereinstimmung mit dem schlechten Antrieb haben: dann verstärken sich diese beiden Dinge.

Wer wirklich in einer rasanten personalen Entscheidung einer ungeheuerlichen Dynamik seines Wesens einen todzuschlagen nachgibt: da kombiniert sich der Antrieb und die darauf eingehende und sie bejahende Entscheidung.

b) Es kann so sein, dass die Entscheidung positiv ist, aber gegen die negative Antriebsmacht sich mit Mühe und Not durchsetzt.

2 a) Es kann so sein, dass die personale Entscheidung negativ ist, trotz eines positiven Antriebs - wer lügt, obwohl er dabei rot wird und sich dabei verrät - da ist seine Natur wahrhaftiger als seine Person, und dementsprechend wird die schlechte Entscheidung durch den guten natürlichen Antrieb abgebremst.

2 b) Und es kann sein, dass die gute persönliche Entscheidung sich kombiniert mit einem guten Antrieb. Wenn sie an einem schönen Frühlingmorgen, wenn die Amseln pfeifen, gut ausgeschlagen aufwachen, gut gelaunt völlig ohne Kopfwahl und alles und sie stürzen sich dann in die Betrachtung so dass sie es auch täten, wenn sie weniger gut aufwachen würden: dann ist das ein seliger Einklang von Person und Natur und beides steigert sich.

#### **4.3.1.3 Konkret immer Einheit von Antrieben und Entscheidungen, aber schwer einholbar in Wissen**

Konkret erleben sie immer die Einheit von diesen Dingen. Sie können nie genau sagen: ist das Erlebte mehr bedingt durch personale Entscheidung oder vorpersonale Natur, sowohl nicht im Guten wie auch nicht im Bösen.

Es wäre natürlich hier die weitere Möglichkeit noch, dass das **infralapsarisch** und **supralapsarisch** denkbar ist: dass nun die gute Entscheidung den negativen Antrieb irgendwo auslöscht. Oder dass die gute Entscheidung mit diesem an sich negativen Antrieb absolut fertig wird, und so im Grunde doch noch es fertig bringt, dass da die reine Tat völliger, durchgreifender, alles durchformender personaler Entscheidung noch da ist. Das wäre aber eine weitere Unterscheidung.

Sie sehen aber aus dieser Überlegung: die Konkupiszenz ist metaphysisch und theologisch gesehen durchaus eine bivalente Größe, sie kann zum Heil und Unheil ausschlagen.

#### **4.3.1.4 Aszetische, fromme Literatur kennt nur schlechte Wertung: Tendenz zu Schlechtem**

In einer aszetischen frommen Terminologie nennen wir rein sprachlich und praktisch Konkupiszenz nur das und dort, wo vorpersonaler Antrieb die Person von der richtigen Entscheidung abzulenken und auf falsches Ziel hinzulenken geeignet und geneigt ist, nur den gegen die gute Entscheidung beharrenden und die gute Entscheidung abbremsenden Antrieb zu etwas nicht Gutem, nicht mit Gesamtwirklichkeit des Subjekts korrespondierenden, während man die andere Möglichkeit, dass der vorpersonale Antrieb zum Guten lenkt und die Gute stärkt oder die schlechte Entscheidung, die doch erfolgt, abbremsst, nicht in die Reflexion einbezieht.

#### **4.3.1.5 Wenn nur zu Schlechtem: wie könnte sowas von vorneherein im Menschen sein?**

Aber man muss sich klar sein, dass der Begriff der Konkupiszenz im theologischen Sinne nicht von vorneherein gesehen werden darf als Antrieb zum Schlechten.

Dann entsteht die Frage, wie so was - wenn es nicht anderen Witz und Zweck hat als zum Bösen anzutreiben - von vorneherein im Menschen sein könnte?

#### **4.3.1.6 Man kann Konkupiszenz auch an den Wagen spannen, der zum Guten gelenkt wird.**

Es ist im simplen Vergleichso, dass die Konkupiszenz als Pferde aufzufassen sind, die durchaus auch an den Wagen gespannt werden können, der zum Guten gelenkt und gesteuert werden kann.

Nur Unterpersonales dieser Antriebskräfte, das Vorgeistige besser Vorpersonale (aus Gründen die wir schon genannt haben: Vorpersonales bedeutet dass sie sowohl nach einer wie nach anderer Seite ziehen und antreiben können) können sowohl eine Gefahr wie eine Chance bilden: sowohl dadurch dass sie positiv die Eindeutigkeit, Stärke, Totalität der Freiheits-Entscheidung mitbegründen helfen, will auch Chance dadurch sein können, dass sie die negative, falsche Freiheits-Entscheidung irgendwo abbremsen, und dem freien personalen Subjekt trotz falscher Freiheits-Entscheidung immer noch die Möglichkeit geben, etwas anderes zu tun.

25. 2. 1959 Vorlesung 44

**Wiederholung**

1. Wir stehen bei der These über die Integrität der Stammeltern,
  - a) über ihre Freiheit von der Konkupiszenz,
  - b) der ungerichteten, noch nicht adäquat in die Entscheidung der Freiheit integrierten Begierlichkeit und Antriebe.
    - i. Wir haben den Begriff der Konkupiszenz entwickelt und daraus ergab sich von selbst der Begriff der **Freiheit von der Konkupiszenz** und
    - ii. die Einsicht, dass diese Freiheit von der Konkupiszenz als adäquate Beherrschbarkeit der vorpersonalen Antriebe
      - A. etwas Praeternaturales ist, in dem Sinne, dass sie nicht einfach mit der menschlichen Natur gegeben ist
      - B. und andererseits doch das menschliche Wesen in seiner eigenen Dimension vervollkommnet, und in diesem positiven und negativen Sinn praeternatural genannt werden kann.
2. Wir sagen also, die Stammeltern hatten solche Integrität, Freiheit von der Begierlichkeit,
  - a) nicht als in dem Sinn - um das noch mal zu sagen - des Fehlens eines vorpersonalen Antriebs, da ein solcher notwendig ist für die Initialisierung einer Freiheit endlicher Kreatürlichkeit, Freiheit in Leiblichkeit,
  - b) sondern im Sinn einer völligen Verfügbarkeit, zur Verfügung stehen dieser vorpersonalen, bivalenten Antriebe für die Entscheidung der Person,
    - i. dass sie sie also restlos positiv eingliedern kann in die Entscheidung,
    - ii. und dass sie diese Entscheidung nicht schwächen sondern stärken, nicht abbremsen sondern steigern.
    - iii. Und das dabei auch deshalb, weil der Hiatus zwischen Konkupiszenz und vorpersonalem Antrieb und personaler Entscheidung nicht besteht, **die Person auch weiß wie** sie sich in Freiheit entschieden hat.
3. Konkupiszenz ist auch der Grund warum wir nicht eindeutig und adäquat sagen können, was wir als Person in Freiheit wollen:
  - a) weil und insofern dieser doppelte Antrieb: der autonome und personale der Freiheit und der erlittene der Konkupiszenz beide im Subjekt darauf zielen und dem Subjekt anmelden
  - b) ist es neben anderen Gründen auch verständlich, dass man **nicht so genau wissen kann**, welches das eine und welches das andere ist.
    - i. Daher kommt auch die Verhülltheit und Dunkelheit der Person für sich selbst heraus, und das fehlte natürlich auch

beim donum der Integrität: **der Adam wusste, was er wollte**, während wir nicht alles in dem Sinn nicht wissen was wir wollen, dass wir schwanken,

- ii. sondern auch nicht eindeutig wissen, welches der zentralste, eindeutig übernommene, durch die Freiheit übernommene Antrieb in dem unharmonischen Konzert der Antriebe ist, die wir in uns erfahren.
4. Zweitens sagen wir: diese immunitas a concupiscentia, Freiheit von der Begierlichkeit, ist in Adam eine praeternaturale Gabe gewesen.
- a) Dass das auch an und für sich eine Gabe war, die an sich dem Adam als eine von Gott **der Gesamtmenschheit zugedachte Vervollkommnung gegeben** war:
  - b) darüber brauchen wir uns hier nicht den Kopf zerbrechen: das ergibt sich rückwärts aus der Lehre der Erbsünde und Verlust der praeternaturalen Gaben im erbsündigen Menschengeschlecht von selbst.
    - i. Denn wenn dieses Fehlen dieser Gaben nach dem Tridentinum eine Folge der Erbsünde ist,
    - ii. dann ist das die Voraussetzung dafür, dass diese praeternaturale Gabe nicht nur in Adam sondern auch in anderen existieren sollte: dass sie ursprünglich von Gott der gesamten Menschheit zugedacht waren.

#### 4.3.2 Adversarii:

Die klassischen Gegner des ersten Teils der These sind die **Pelagianer**, alle die, die in dem konkreten Zustand der Menschen überhaupt schlechterdings nichts nicht sein Sollendes entdecken können.

#### 4.3.3 Anwendung des Wissens um die Begierlichkeit

##### 4.3.3.1 Als nicht sein sollend erfahren oder aus Glaubenslehre als solche gewusst

Wir müssen natürlich unterscheiden zwischen einer Konkupiszenz hinsichtlich der Frage: ob sie als solche so wie sie jetzt besteht von uns unmittelbar als nicht sein sollende erfahren werden kann und einer Konkupiszenz, von der wir aus der Glaubenslehre, der Offenbarung, wissen dass sie nicht sein sollte und nicht hätte sein müssen.

#### 4.3.3.2 Anwendung in der Pädagogik: Bekämpfung von Naturalismus

Da sind zwei verschiedene Fragen. Diese Unterscheidung ist von großer Wichtigkeit: z. B. in der Pädagogik: es gibt viele fromme Leute, die meinen, sie würden besonders fromm und christlich reden, wenn sie den Naturalismus in der Pädagogik bekämpfen: wenn sie sagen: wenn man die Erbsünde nicht einkalkuliert in die Pädagogik, dann führt das zu verfehlten pädagogischen Maßnahmen, zu **naturalistischem Optimismus**, der verfehlt ist. Es gibt Pädagogen, die dressurmäßige Maßnahmen damit begründen, dass der Mensch ein erbsündiges Wesen sei, und man deshalb nicht misstrauisch genug sein könne und nicht energisch genug auf Pulverfass der Konkupiszenz der Erbsünde drauf knien könne, hauptsächlich bei anderen, dass es nicht zur Explosion kommt.

#### 4.3.3.3 Wichtiges kann auch durch naturale Erfahrung bekannt sein

Tatsächlich **kann man die Erbsündenlehre** als solche durchaus **in der Pädagogik ausklammern**. Nicht deshalb weil es sie nicht gibt, oder weil, was sie sagt, nicht wichtig ist für die Pädagogik, sondern weil, was für die unmittelbare Pädagogik **wichtig** ist daran, auch grundsätzlich **durch die naturale unmittelbare Erfahrung des Menschen** gewusst werden kann.

Wenn man **zu optimistisch vom Menschen denkt**, eine Pädagogik macht, die von der Voraussetzung ausgeht: der Mensch ist ein absolut äquilibriertes Wesen, das gar nicht Dressur braucht, dass gar nicht, um die innere Harmonie aufrechtzuerhalten, gar nicht abgestützt werden müsse auch durch eine gewisse Dressur, durch gewisse Zwänge, der verstößt nicht eigentlich bloß gegen die Erbsündenlehre sondern verstößt gegen normale, realistische, vernünftige Erfahrung des Menschen. Er ist ein naiver Optimist, nicht ungläubig im Verstoß gegen Erbsündenlehre sondern im voraus dazu **ein Verstoßen gegen normale vernünftige Erfahrung**, die der Mensch, wenn er sich nichts vormacht, mit sich macht.

Und **die Frage wieweit** eine solche Erfahrung geht, und wie eine solche in concreto genauer pädagogisch behandelt werden muss, das lässt sich **aus der Erbsündenlehre nicht ableiten**. In gibt Völker, die sind überzeugt, dass man Kinder prügeln muss und andere Völker, die ohne Stockschläge auskommen. Man kann nicht eines und nicht anderes aus der Erbsündenlehre ableiten.

Das sind Dinge, die verschieden gehandhabt werden können bei den verschiedenen Völkern und Rassen: **Benedikt hat Mönche prügeln lassen**. Deshalb braucht man nicht sagen, das sei eine von der Lehre der Erbsünde inspirierte Pädagogik der Kloster, dass man das auch heute noch tun muss.

Das lässt sich nicht ausmachen, weil **das konkrete Ausmaß der Konkupiszenz Antriebe** des Menschen und deshalb die konkrete, vorpersönale Reaktion gegen so was lassen sich auch **nicht aus abstrakter Erbsündenlehre** ermessen.

Umgekehrt natürlich auch. Sowohl in der genaueren Dosierung des Optimismus und des Pessimismus in der Pädagogik und Menschen Behandlung auch der Staatsführung usw.: z. B. die Frage, ob Todesstrafe abschreckend wirkt oder nicht und deshalb nötig ist oder besser bleiben gelassen wird: das kann man **weder positiv noch negativ aus der Erbsündenlehre** ableiten, sondern **nur aus Empirie**, aus dem was als faktische Folge gegeben ist. Worüber man de facto auch ins reine kommen kann mit den Leuten die nicht auf dem Boden der Offenbarung stehen also nicht Erbsünde bejahen.

Mit vernünftigem Pädagogen, auch wenn er Erbsünde leugnet kann man sich doch mit ihm verständigen, dass einem Lausbuben eine Tracht Prügel heilsam ist, und man braucht nicht Leugner der Erbsünde sein, wenn man die Prügelstrafen Lehre zur Raison ruft. Wenn der erklärt, man leugne die Erbsünde, ist das Unsinn.

Natürlich kann die **Erbsündenlehre uns darauf aufmerksam machen**, etwas was wir durch Erfahrung wissen könnten, dass wir das de facto nicht übersehen. Es gibt viele natürliche Erkenntnisse die insofern auch von der Offenbarung ausgesprochen werden, von ihr gegen das Übersehen geschützt werden. Insofern kann christlicher Paedagog über die Erbsündenlehre und Konkupiszenz unter Umständen realistischer denken, und deshalb mit berechtigtem Misstrauen auch dort noch den Menschen gegenüber treten, wo anderer noch mit rosarotem Optimismus ihm gegenübertritt.

#### 4.3.3.4 Kann auch zu falscher, pessimistischer Auffassung führen vom Menschen (z.B. Augustinus)

Aber es ist auch nicht leugenbar, dass die wahre, dogmatische Erbsündenlehre, die wahre richtige Lehre vom Bestehen der Konkupiszenz, einer un- aufgearbeiteten, chaotischen Triebhaftigkeit im Menschen unter Umständen auch den Blick für die andere Seite der Wirklichkeit im Christen trüben kann.

Eine wahre Lehre des Dogmas ist deshalb weil sie wahr ist, noch nicht gefeit, als Anlass - fälschlich natürlich, aber de facto - benutzt zu werden für eine falsche pessimistische Deutung, Interpretation des Menschen und seiner Wirklichkeit.

**Augustinus** hat mit Recht verteidigt, dass es im Menschen Konkupiszenz gibt, und die nicht in sich einfach die sittliche Geordnetheit, moralische und personale Gutheit des Menschen von sich aus mit sich bringt. Mit Recht betont, dass da ein Kampf besteht, dass der Mensch nicht so tun



kann, als ob er mit sich in reinem Frieden leben kann, dass er unter Umständen ein Nein zu sich sagen muss, dass er sich gegenüber misstrauisch sein muss, dass er nicht jedem de facto vorhandenen Antrieb interpretieren darf als Stimme der Natur, der gefolgt werden muss oder sogar als Stimme Gottes.

Aber auch derselbe Augustinus hat unter Umständen übertrieben pessimistisch von diesem Menschen gedacht und dabei geglaubt einfach sich bloß der Wahrheit des Evangeliums zu öffnen: was nicht richtig war.

Von geschlechtlicher Triebhaftigkeit hat er pessimistisch gedacht. Damit ist nicht eo ipso jede rosarote naive und kindliche Interpretation des Geschlechtlichen, wie es da und dort auch im katholischen Bereich auftritt, Recht gegeben. Aber aus dem Dogma allein für sich lässt sich weder positiv noch negativ eine eindeutige Konkretheit dieser Interpretation dieses Menschen zum Zwecke eindeutiger Maximen der Pädagogik, Menschenführung, Erwachsenen Pädagogik ableiten.

Die Frage natürlich, ob das was erfahren wird als konkrete Konkupiszenz, ob das einfach die natürliche Konkupiszenz ist, oder ob das die natürliche Konkupiszenz ist insofern sie koexistent ist mit einem übernatürlichen Gnaden Anruf Gottes in eine Daseinssituation hinein, in der diese Konkupiszenz überwunden sein sollte und überwunden wird.

#### 4.3.4 Konkupiszenzerfahrung als Erfahrung eines Nicht-sein-Sollenden

Mit anderen Worten: ob ich die Konkupiszenz, wenn auch noch in ihrer Nicht-Integriertheit oder in ihrer natürlichen Unschuld erlebe oder ob ich sie erlebe in dem Widerspruch zu einer Bestimmtheit auf eine Integrität zu, ob ich deshalb, weil ich, wenn auch unausdrückliche und nicht reflex vergegenständlichbare Weise mich erfahre als der eigentlich (von der Gnade Gottes angerufene erfahre) in der Freiheit von Konkupiszenz erfahren sollte und deshalb die Konkupiszenz drückender erfahre, als wenn diese Konkupiszenz Bestimmung nicht im Menschen wäre: da ist das andere Frage.

##### 4.3.4.1 Konkupiszenz und Bewusstheit der Gnade

Das hängt davon ab in wie weit in eigentlicher Erfahrung seiner übernatürlichen Bestimmung, wenn auch nicht ausdrücklich reflex machbar, aber ausdrücklich ins Bewusstsein hineinwirkt, so dass die an sich natürlichen Phänomene wie Konkupiszenz und Tod eine Widersprüchlichkeit ausübt.

#### 4.3.4.2 Wenn nur durch fides ex auditu: in bloßer Natürlichkeit erfahren

Wenn einer sagt, diese Bestimmung ist etwas, was ich nur aus der fides ex auditu (aus dem Glauben vom Hören) weiß und in keiner Weise durch innere Subjektivität erfahre, insofern sie übernatürlich erhoben und berufen ist, der muss sagen: diese Konkupiszenz wird in bloßer Natürlichkeit in harmloser Natürlichkeit erfahren.

#### 4.3.4.3 Erfahrung bei Koexistenz von Konkupiszenz und Bewusstheit der Gnade

Das ist im Grunde eine theologisch offene Frage, den hinsichtlich der unter der **Einwirkung der übernatürlichen Berufung**, sie könnten sagen des übernatürlichen Existentials Angefordertheit und Sollizitiertheit durch die Gnade - ob es eine solche **Bewusstheit gibt oder nicht**, streiten sich die Theologen - wenn es solche gibt und diese koexistiert mit der Konkupiszenz in demselben Subjekt, dann bekommt diese **Konkupiszenz andere Färbung** als sie hätte, wenn sie rein in der Natur erfahren würde, weil er rein als natürlicher Mensch sich erfährt, so wie wenn ich weiß, dass ich - das simple Beispiel: ein Armer der nie Geld gehabt hat und eine Reicher, der keines mehr hat sind hinsichtlich des Besitzes in gleicher Situation und doch wird diese mit Recht verschieden erlebt.

#### 4.3.4.4 Erfahrung oder nur Glauben?

Warum? Der eine empfindet das als durchaus selbstverständliche Situation, **der andere als nicht sein sollende Situation**. Nun können sie diese Nicht-sein- Sollendheit feststellen, **weil sie hören**, dass Adam eine Integrität gehabt hat, die er für sich und uns verloren hat, oder **sie können das erfahren und innerlich spüren** dadurch dass sie die Bestimmtheit für die Integrität von innen her erleben.

#### 4.3.4.5 Auch in natürlicher Ordnung Konkupiszenz erfahren als noch nicht Eingeholtes

Insofern das geistig-personale Subjekt in seiner Freiheit auf jeden Fall, auch wenn nur die natürliche Konkupiszenz erfahren würde, diese Konkupiszenz als das noch nicht Eingeholte, als das auf jeden Fall auch in natürlicher Ordnung einzuholende erfährt, erfährt es **auch unabhängig von dieser angedeuteten Frage** eine innere Zerrissenheit, **existentiale Differenz**, und diese findet ein geistiges Subjekt für sich selber in Freiheit das Ziel und Anspruch und Bestimmung gibt, ein Hohes, ein seine Wirklichkeit in seine

positive Entscheidung hinein integriert habendes Subjekt zu sein - **empfindet eine solche Differenz als belastend, Leid**, weil das auf jeden Fall der, der ich sein sollte trauernd den grüßt, der ich bin (wie Hebel sagen würde), und weil es diese existentielle Differenz auf jeden Fall schon gibt, ist die Frage, ob es noch eine Differenz zwischen geistiger freier Person (positiv), Konkupiszenz und dem Sein dieser als übernatürlich berufener Person ist, bleibt dunkel, weil **diese beiden Differenzen nicht voneinander abgehoben werden können**.

### 4.3.5 Qualifikation, falsche Interpretation der Konkupiszenz und Adversarii

Adam hatte die Integrität, Freiheit von der Konkupiszenz: das ist Glaubenssatz. Nicht definiert, aber geoffenbar-te allgemein angenommene Wahrheit aus dem ordentlichen Lehramt und aus dem, was im Trienter Konzil explizit vorausgesetzt wurde. das sagt, dass unsere Konkupiszenz aus der Sünde hervorgeht. Also ist klar: sie ist vor der Sünde nicht dagewesen

Exstituisse in Adamo integritatem, immunitatem a concupiscentia: est de fide, non definita sed divina et catholica ex magisterio ordinario, et ex eo quod explizite supponitur in Tridentino: dicens, nostram concupiscentiam procedere ex peccato. Ergo ante peccatum non exstituit.

Andererseits: die weitere Explication und Präsentation der Konkupiszenz in den Ureltern (protoparentibus) ist unter vielen Rücksichten eine Frage, über die frei disputiert wird.

#### 4.3.5.1 Fragliches zur Qualifikation: Erklärung der Konkupiszenz kann falsch ein

Wenn wir sagen, es ist Glaubens Wahrheit, dass Adam die Integrität, Freiheit von der Konkupiszenz hatte, dann ist das richtig und wahr, dass darin ein wahrer und wichtiger Sinn steckt. Aber wenn ich anfangs, diesen Sinn zu verdeutlichen, dann ist das was ich mir in der Inhaltlichkeit expliziere nicht ohne weiteres und in jeder Hinsicht vor Irrtum geschützt und nicht einfach eine Glaubenswahrheit.

#### 4.3.5.2 Wenn Konkupiszenz nur auf Böses geht: kann nicht bewiesen werden. nicht de fide divina

Wo Konkupiszenz so eng und einseitig gefasst wird, dass er nur auf Sünde tendiert, eine eingeborene Bosheit des Menschen (oft so dargestellt) dann ist das ein Konkupiszenz Begriff, der nicht richtig ist, nicht bewiesen werden

kann, und von da aus folgt ein Integritäts-Begriff, von dem nicht sagbar ist, dass er *de fide divina und catholica* sei.

### **4.3.5.3 Aszetischer Begriff der Konkupiszenz ist nicht der, über den wir hier sprechen**

Der aszetische Begriff der Konkupiszenz muss gut unterschieden werden von dem eigentlichen theologischen. Der Aszet, der den Menschen nur anleiten will, das Gute zu tun und Böses zu meiden, betrachtet Konkupiszenz nur unter negativem Aspekt. Ihn interessiert sie nur, insofern sie *de facto* ein Antrieb zu einem Bösen ist.

### **4.3.5.4 Auch der sinnliche Antrieb geht nicht direkt auf Böses**

Aber dabei muss man noch mal sagen: auch der vitale, vorpersonale, sinnliche Antrieb geht nicht von vorneherein auf ein an sich moralisch Böses, sondern auf vitalen Wert, der wenn er von geistigem Subjekt angestrebt wird und als das freie personale Ziel gewollt wird, sittlich ein Objekt ist, das einen sittlichen schlechten Akt bedeutet.

Wenn die z. B. - sagen wir einmal: sie haben Schlaf. Die Konkupiszenz drängt, wenn man das genau untersucht, auch dort, wo sie jetzt nicht schlafen sollen, sondern sagen wir, sie sitzen im Wagen und fahren und haben Schlaf. Solange sie weiterfahren, haben sie sittliche Pflicht zu wachen und nicht zu schlafen. Also die moralische Pflicht nicht zu schlafen und den Schlaf zu bekämpfen. Ihre Schläfrigkeit als solche, als physiologischer, biologischer Zustand, geht an sich nicht auf unmoralischen Schlaf.

Wenn sie auch im Auto trotz aller moralischen Bemühungen einschlafen, sind sie halt eingeschlafen und fahren an einen Baum, aber etwas Unmoralisches ist nicht passiert. Etwas Unbiologisches vielleicht. Also der Schlaf ist nicht auf Unmoralisches gegangen. Nur wenn sie diese Objekt der physiologischen Neigung, weil es darauf geht, zum Objekt ihrer persönlichen Entscheidung machen, wird dieser Akt, nicht der andere, unmoralisch.

### **4.3.5.5 Man kann Konkupiszenz nicht als solche moralisch disqualifizieren**

Man muss vorsichtig sein, die Konkupiszenz als solche moralisch zu disqualifizieren. Natürlich hat eine solche Schläfrigkeit etwas Bedenkliches: sie kann Anreiz sein, dieses Geschehen personal zu übernehmen, zur Tat der eigenen Freiheit zu machen und dadurch zu sündigen. Und weil es Anreiz sein könnte, das zu tun, was ich tun müsste, nämlich diesen physiologischen Zustand zu bekämpfen.

Der im Wagen sitzt, kann nicht sagen: ich schlafe nicht freiwillig. So aber: ich bin frei dass ich ohne es zu wollen, nicht freiwillig einschlafe auch wenn zwei hinter ihm sitzen. Er ist aufgefordert positive Veränderung in physiologischem Konkupiszenz Zustand herbeizuführen, bzw. nicht zu fahren sondern zu sagen: jetzt steigen wir aus und trinken eine Coca Cola.

Das Verhältnis des vorpersonalen Verhaltens zu vitalem Gut: Schläfrigkeit und Magen-voll-Haben, das ist an sich weder moralisch noch unmoralisch sondern vormoralisch. Die Frage ist nur **wie sich das Subjekt als geistig personales zu diesem Ganzen verhalten** muss.

#### **4.3.5.6 Auffassung der Pelagianer**

Pelagiani: dachten dass wir vor der Erbsünde eine Konkupiszenz haben und diese simpliciter korrespondierte nicht nur mit dem Willen Gottes, insofern er Natur schafft, sondern wie er den ordo creatus schuf. Das ist falsch.

Gott wollte Natur nicht mit Konkupiszenz sondern mit Integrität, und deshalb ist der Status der Konkupiszenz de facto gegen die Sentenz der Pelagianer: ist etwas was per se nach dem ersten Willen Gottes, nicht da sein sollte. Insofern irrten sie heftig.

#### **4.3.5.7 Sentenz des Augustinus: hat durch seine Übertreibung die Pelagianer gereizt**

Aber auch die Interpretation des Augustinus von dieser Konkupiszenz war so negativ aus seiner individuellen Erfahrung de praedominanti libidine sexuali, dass es eingesehen werden kann und vergeben werden kann, dass die Pelagianer so gegen Augustinus aufgetreten sind.

#### **4.3.5.8 Tragisches der Dogmengeschichte: Häresie steht nie richtiger Dogmatik gegenüber**

Das ist das tragische in der Menschheits- und Geistes- und Dogmengeschichte, dass die Häresie nie einer hundertprozentigen Dogmatik positiv richtiger Art gegenüber steht, sondern einer zu kurz schießenden, nur auch blöden und unverständigen Theologie, die nicht mit Recht aber verständlich die Position der anderen Seite, die dann natürlich häretisch wird, was nicht sein dürfte, hervorruft.

#### **4.3.5.9 Adversarii des zweiten Teils der These über die Praeternaturalität**

Adversarii des weiten Teils: Jansenisten, Reformatoren, Bajus.

Diese lehrten, dass die Integrität des Adam ein Moment an seiner Natur war und nicht ein gnadenhaftes außernatürliches Geschenk, sondern es gehöre zu seiner Natur und ein Fehlen dieser Integrität verderbe die Natur als solche. Wenn nur die Rede wäre von der konkreten Natur des Menschen, dann wäre das wahr. Aber insofern von der Natur als solcher die Rede ist, als ob Gott nicht eine Natur schaffen könnte als eine Kreatur, die eine Konkupiszenz hat, insofern haben die Jansenisten und Reformatoren geirrt

Docuerunt, integritatem Adae fuisse momentum naturae et non donum gratiosum praeternaturale, sed pertinet ad naturam et defectus integritatis corrumpere naturam quatalem. Si sermo esset solum de natura concreta hominis, hoc esset verum. Sed in quantum sermo est de natura ut sic: perinde ac si Deus non posset creare creaturam, quae habet concupiscentiam, in tantum Jansenistae et Reformatores erraverunt.

#### 4.3.5.10 Qualifikation:

(1 **Teil.** De fide divina et catholica. Siehe oben [4.3.5](#) auf Seite [70](#))

**2. Teil:** theologisch sicher: wegen des Consensus der Theologen und der Verurteilung des Bajus durch Pius V. wobei im Text der Verurteilung in globo und nicht jedes einzelnen Satzes steht: wenn auch einige der Sätze in irgendeiner Weise gehalten werden könnten, verurteilen wir diese im strengen und eigentlichen Wortsinne, wie er von den Verfechtern beabsichtigt ist, als häretisch, irrig, verdächtig, unvorsichtig, skandalös und fromme Hörer beleidigend.

**pars 2:** theologice certum tum ex consensu theologorum tum ex damnatione Bajus per Pium V.. Textus damnationis sententiarum Bajus in globo sonat: Quas quidem sententias ..., quamquam nonnullae aliquo pacto sustineri possent, in rigore et proprio verborum sensu ab assertoribus intento, haereticas, erroneas, suspectas, temerarias, scandalosas et in pias aures offensionem immitentes respective ... damnamus.

Und deshalb kann auch diese Sentenz im zweiten Teil theologice certum genannt werden.

## 4.4 Beweis:

### 4.4.1 Kirchenlehre:

#### 4.4.1.1 Zum 1. Teil: Existenz einer Gabe (donum) der Integrität in Adam:

Lehre des Tridentinums sess.5 c.5: Die Konkupiszenz stamme aus der Sünde, aber theologisch sei sie keine Sünde

Doctrina Tridentina sess.5 c.5: concupiscentia esse ex peccato: theologice eam non esse peccatum

das wurde gesagt gegen die Reformatoren, die die Konkupiszenz als wirkliche eigentliche formelle Sünde (proprie dictum formale peccatum) im voraus zum Konsens des Menschen betrachten: es gleichgesetzt haben mit der Erbsünde (peccatum originale) und sagten, dass es deshalb eine Sünde ist.

Dagegen sagt das Tridentinum: Konkupiszenz der nicht zugestimmt ist, ist keine Sünde. Deshalb kann diese Konkupiszenz nicht eine formelle Sünde (formale peccatum) sein. Und doch sagt das Tridentinum: auch diese Konkupiszenz, die nicht Sünde ist, sei doch aus der Sünde und deshalb hat das Konzil implizite supponiert, dass Adam diese nicht vor der Sünde hatte, sonst kann man nicht sagen: aus der Sünde (ex peccato). Wenigstens soweit sie jetzt im Menschen besteht.

#### 4.4.1.2 Trotzdem muss man vorsichtig sein: etwas kann zwei Gründe haben

Natürlich muss man vorsichtig sein: es kann etwas unter Umständen aus zwei Gründen dasein, was vorher nur aus einem da war. **Aber es macht nicht Sinn:** wenn Adam nur die gehabt hätte, die wir jetzt haben und zwar echt im Voraus zur Erbsünde von historischer Natur her, und diese Konkupiszenz wäre vor- und nach-her die gleiche gewesen, **dann könnte man nicht sagen:** diese stamme aus der Sünde. Das sagt aber das Konzil von Trient, insofern setzt es unsere These voraus.

25. 2. 1959 Vorlesung 45, 2.Stunde

### Wiederholung

1. Wir stehen beim Beweis der These über die Existenz einer praeter-naturalen Urstands-Gnade, die in der Freiheit von der Konkupiszenz besteht.
  - a) Was den ersten Teil angeht so haben wir als hauptsächlichen bei den kirchlichen Beweisen den can.5 der sessio 6 des Tridentinums

- b) und alle die Dinge, die nachher im zweiten Teil über die Praeternaturalität dieses donum integritatis gesagt wird aus kirchlicher Lehre.
  - i. Es gehört auch hierher insofern als es nicht Sinn hätte Praeternaturalität zu lehren wo sie nicht existieren würde. Das wird einleuchten.
- c) Dann das Dekret der Bibel Kommission, wo von der Historizität der Genesis Kapitel die Rede ist,
  - i. welche diese Lehre als Voraussetzung
  - ii. und als Teil des Inhalts dieser Genesis Erzählung von den Stammeltern ist.
- d) Endlich das Partikular-Konzil von Köln, das uns schon begegnet ist in Tridentinum können wir beiseite lassen.

#### 4.4.2 Schrift: Biblischer Bericht über die Nacktscham

In der Schrift haben wir bekannten Bericht von einem Nicht-Bestehen von Nacktscham in zweitem Kapitel der Genesis. Die beiden waren nackt und schämten sich nicht. Natürlich ist die Frage zunächst die, wie sich unser Interpretationsprinzip von den Genesis 1 bis 3 auswirkt, wenn wir es auf diese Sache hin anwenden.

##### 4.4.2.1 Anwendung unseres Interpretationsprinzips: geschichtliche Ätiologie

Dann werden wir auch wieder sagen müssen zunächst nach allgemeinem Prinzip: es handelt sich hier um eine historische, **geschichtliche Ätiologie**. Es wird ein **Urstand** aus der gegenwärtigen Heilssituation des Menschen **erschlossen**.

##### 4.4.2.2 Ist solcher Schluss auf Nicht-Bestehen von Konkupiszenz rückwärts erschließbar?

Die Frage ist also, ob ein solcher ätiologischer Schluss auch hinsichtlich der Konkupiszenz oder in der Interpretation unserer Konkupiszenz möglich ist, so dass also zunächst einmal ein solches Nichtbestehen einer Konkupiszenz theologisch rückwärts erschließbar ist und **deshalb** diese Erzählung in dieser Hinsicht **nicht als mythologische Einkleidung** eines bloß glücklichen Zustandes der ersten Menschen aufgefasst werden muss, sondern als Teil der Inhaltlichkeit dieser Erzählung angesprochen werden kann und muss.



#### 4.4.2.3 Nicht alles, was in Genesis steht ist auch gemeinter Inhalt

Nicht: wenn man nur einfach die Genesis-Erzählung liest und sagt: da steht es, dann hat man die Frage nicht beantwortet, was das, was da angeblich steht, eigentlich sagen will.

#### 4.4.2.4 Zum Beispiel nicht: Adam war Gärtner

Wenn hier z. B. auch zu stehen scheint, dass Adam ein Gärtner war, dann wird man sagen können: **das gehört zur Einkleidung**. Denn der erste Mensch war nicht in dem Sinn Gärtner, der das Paradies bepflanzt und bewacht, wie es in der Terminologie des Schreibers dieses Berichts einen Sinn hatte (eine Million Jahre nachher). Das gehört zur bildlichen Darstellung, dass der Mensch in bewässertem Paradies wohnt.

#### 4.4.2.5 Wieso gehört die Geschichte, dass sie Nacktheit erst nach Fall entdeckten, zum Inhalt?

Wieso gehört diese Geschichte mit Adam und Eva, die sich nicht schämen brauchten und Nacktheit erst nach dem Sündenfall entdeckten: warum gehört das nicht zur Bildlichkeit?

#### 4.4.2.6 Ist etwas, was der Schreiber bei sich beobachtet

Zweifellos soll diese Erzählung die Ätiologie für etwas geben, was der Mensch, der, der schreibt, an sich beobachtet: eben diese Nacktscham, die **nicht nur**, aber **doch wesentlich** auch begründet ist in dem, was wir Konkupiszenz nennen. Diese sexuelle Scham bezieht sich darauf, dass der Mensch auf diese Weise vermeidet, sich der absoluten Triebhaftigkeit des Sexuellen auszusetzen, das zu beherrschen usw..

#### 4.4.2.7 Kann sich schuldlosen Zustand nicht denken ohne Freiheit von Begierlichkeit

Eine solche Scham war da nicht nötig nach dieser Erzählung. Daraus ergibt sich eindeutig, diese Erzählung will nicht Rechenschaft geben von etwas, was der Mensch jetzt beobachtet: Widerstreit der personalen Einstellung und jetziger Begierlichkeit. Dieser Hiatus sagt: diese Sache war nicht immer da sondern kommt aus der Sünde. Der Bericht kann sich **schuldlosen Zustand** in konkupiszenten Art **nicht denken ohne Freiheit von Begierlichkeit**. **Hat er da recht?** Ist diese theologische Überlegung berechtigt, so dass das so historisch erzählte wahr sein muss und zur Inhaltlichkeit der Aussage und nicht zur Einkleidung gehört?

#### 4.4.2.8 Interpretation des Erlebens der verheerenden Wirkung der Konkupiszenz

Hier kommt man schon ein **bisschen ins Gedränge**, aber man kann durchaus sagen: die Erfahrung des Menschen mit seiner Konkupiszenz, die nicht rein philosophische Erfahrung und Interpretation ist sondern eine Interpretation der verheerenden Wirkungen die Schuld dieser Konkupiszenz, die nicht ausgeht vom natürlichen Menschen im natürlichen Bestand, sondern vom Menschen der diese Konkupiszenz, so sehr sie abstrakt, erlebt, natürlich sein mag, **erlebt als Widerspruch zu seinen übernatürlich gnadenhaften Ansprüchen**, die er an das Dasein mit Recht stellt, insofern er **Partner Gottes** ist und sein sollte und **von da aus interpretiert**, wie es sein sollte.

#### 4.4.2.9 Konkupiszenz ist etwas was der Mensch als Partner Gottes erlebt als nicht sein sollend

Dieser kann mit Recht sagen: diese Konkupiszenz ist, wie sie jetzt vorhanden ist, unbeschadet der abstrakten Natürlichkeit, etwas was nicht sein sollte, was irgendwo widersprüchlich ist und **nicht nur naturales Gefälle** zwischen Person und personaler Entscheidung einerseits und Natur und naturalem Antrieb andererseits, **was Widerspruch in den Menschen bringt**, Antagonismus, der sich auch auswirkt in Schuldigkeit des Menschen.

#### 4.4.2.10 Schließt also: das kann im Anfang so nicht gewesen sein

So wie der Mensch der diese Berichte geschrieben hat aus der Unheils- und Schuld Situation, in die er die Menschheit verstrickt sieht, **schließt: das kann im Anfang nicht so gewesen sein**, bzw. die Universalität dieser Schuld Situation kann am Anfang, wo noch alles beisammen war begründet worden sein und in dieser historischen Weise aus sagt: so kann er in einem Adam reflektieren, dass diese dauernde, gleichmäßige, unüberwindbare allgemeine Schuld Situation des Menschen aus der Begierlichkeit heraus kommt.

#### 4.4.2.11 Schluss nicht oft gemacht, rabbinische Theologie zur Zeit Jesu kennt ihn nicht so wie Paulus

Es ist nicht gesagt, dass dieser Schluss sehr oft gemacht wurde. Wir sehen sogar im AT, dass die Theologie, die sich hier in Genesis 2 bemerkbar macht, nicht die allgemein verbreitete und selbstverständliche war: der böse Trieb, den die rabbinische Theologie kennt zur Zeit Jesu ist im Gegensatz

zu Paulus nicht als Böses interpretiert, sondern als etwas, was durchaus vom moralischen Subjekt pelagianisch beinahe, wenn man nur will, glatt überwunden werden kann.

Auf der anderen Seite kann man nicht leugnen, dass eine **Theologie des bösen Triebes** wie in der Genesis dem Verfasser der Genesis nicht zumutbar sei. Er sieht die Menschheit, dass sie Zufuhr und weiteren Anstoß bekommt aus Triebhaftigkeit und Begierlichkeit und daraus schließt er, nicht rein philosophisch, sondern in Zusammenhang mit der Heilssituation, in der sich absolut heiliger, gütiger, begnadigender Gott intimer Partnerschaft mit dem Menschen und so den Menschen nicht gewollt hat im Fehlen einer rein innerweltlichen Schwierigkeit: aus dieser Situation heraus kann der Genesis Verfasser schließen und sagen: diese Konkupiszenz, so wie ich sie erlebe, in **Widerspruch zu meiner übernatürlichen** (abstrakt ausgedrückt bei uns, nicht nur in harmloser Differenz) **begnadetem Wesen, ist nicht etwas, was von Anfang an** dagewesen sein kann.

Und wenn er das macht **unter dem Licht der prophetischen Inspiration und Inerranz-Garantie der Schrift**: dann ist das richtig. Er schließt aus seiner tragischen widersprüchlichen eigenen Situation des Widerspruchs seiner Konkupiszenz und seinen idealen Ansprüchen, die er als Partner Gottes hat, dass dieser Widerspruch nicht von Anfang an gewesen sein kann, die Schuld Situation nicht von Anfang an sondern davor eine Situation war, in der es weder Sünde noch diese Konkupiszenz, Triebhaftigkeit gegeben hat.

#### 4.4.2.12 Sexuelle Scham hat auch andere Sphäre und Wurzel: andere Beispiele

Sie müssen noch bedenken (nebenbei zur Interpretation gesagt) die sexuelle Scham ist, wenn sie richtig interpretiert wird, nicht bloß Vorsicht des Menschen gegen Triebhaftigkeit (auch natürlich) aber hat auch andere Sphäre und Wurzel.

**Das absolut Personale, Intime, hat auch eine Intimitätssphäre.** Nicht nur das Böse, zum Bösen Verlockende, Chaotische ist etwas, dem gegenüber der Mensch Scham hat sondern **auch Heiliges und positiv Sinnvolles**, sobald es **in die Zone seiner Personalität hineintritt**. Der Mann schämt sich seiner Tränen, obwohl es lobwürdig ist, dass er weint. Eheleute haben bei sexueller Gemeinschaft, deren sie sich nicht schämen müssen, doch etwas wie eine sexuelle Scham hinsichtlich der persönlichen Intimsphäre. Sein **Tagebuch**, auch wenn nur Erbauliches drinsteht, lässt man nicht überall herumfahren und wirft es nicht jedem an den Kopf als geeignete Lektüre für ihn. Man wird nicht Messe lesen dort, wo man grundsätzlich diesen Vorgang den völlig wurstig Unbeteiligten offen machen wür-

de: deshalb ist wilde Verfernehung der Messe, mit **Nahaufnahme des konsekrierenden Priesters** eine Unanständigkeit etwas, weil es Verletzung der Personalsphäre ist.

Es gibt andere Leute mit anderen Meinungen. Wer Spaß dran hat, in diesem Moment aufgenommen in die Illustrierte zu kommen, soll das machen. Es blamiert sich jeder auf seine Art.

#### 4.4.2.13 Aber keine falsche Interpretation dieser sexuellen Scham

Nur: es darf hinsichtlich der Genesis der im Werden geschilderten sexuellen Scham keine falsche Interpretation entstehen. Daraus ergibt sich: selbstverständlich hatten die Ureltern durchaus **auch schon in gewisser Hinsicht vor dem Fall eine Scham**.

Wenn der Adam Kinder gehabt hätte im Paradies und hätte Tagebuch geführt, dann hätte er vermutlich das auch nicht urbi et orbi den Kindern mitgeteilt. Es gibt Dinge, die niemand etwas angehen, sondern nur, wenn personales Verhältnis da ist. Es gibt Dinge, die nur wegen ihres Adels und ihrer Würde Anspruch auf Verborgenheit und Unzugänglichkeit für andere haben. Das setzt sich auch in Geschlechtliches fort. Aber nicht nur.

Hier schildert der Verfasser andere Seite: die Angst vor chaotischem, triebhaftem, wildem, personal nicht bewältigtem, das dieser Sphäre in großem und erschreckendem Maße angehört. Deshalb ist es auch tatsächlich lächerlich und verrät **unrealistische** Interpretation des Geschlechtlichen, wenn man das deshalb, **weil es von Gott geschaffene ist**, eo ipso die **Qualität des Harmlosen** zuerkennt. Gott kann Atombomben schaffen, deshalb kann man das nicht zum Spielzeug für Kinder machen. Die Gott Geschaffenheit des Geschlechtlichen ist noch **nicht Beweis für kindliche Harmlosigkeit des Umgangs damit**. Diese Sphäre hat deutlich für den normalen Menschen in der massivsten Weise, ihn beeindruckenden Weise, den Eindruck des Begierlichen.

#### 4.4.2.14 Man darf nicht Begierlichkeit mit Geschlechtlichem identifizieren

Man darf natürlich nicht - weil deutlich gesehen - Begierlichkeit in theologischem Sinn nicht mit Geschlechtlichem identifizieren, noch weniger insofern sie auf personal Personwidriges und Unmoralisches drängt.

Aber auch nicht leugnbar dass der Mensch diesen Hiatus zwischen Person und Natur auf diesem Gebiet intensiv erlebt, und das wegdisputieren wollen, und Vorsicht und Zurückhaltung in der Tradition und Pädagogik und dergleichen als altjüngferliche Prüderie wegleugnen zu wollen, ist nicht richtig.

Dass es so was auch gibt: dass die Durchführung zwischen Urwaldbewohnern und Mitteleuropäern sich unterscheidet, ist nicht zu bestreiten. Das ändert nichts an den grundlegenden Dingen. Näheres finden sie im Kodex selbst.

#### 4.4.2.15 Ätiologie ist hier berechtigt

Wir haben Grund und Berechtigung zu sagen: die Schilderung des Verfassers Gen.2 meint etwas, was wirklich geschehen ist, natürlich zur Erklärung eines jetzigen Zustandes aus dem heraus zurückgeschlossen wird auf die Verhältnisse des Anfangs.

#### 4.4.2.16 Schluss daraus: Konkupiszenzfreiheit Adams gehört zum Aussageinhalt

In diesem Sinne ist **tatsächlich ausgesagt, dass es jetzt eine Wirklichkeit gibt, die erst durch die Sünde gekommen ist**. Mit anderen Worten: dass der Mensch an und für sich in einem Zustand leben sollte, und auch dieses an und für sich heute noch **nicht durch philosophische Reflexion** aber durch totale theologische, ganz konkrete Situation, in der der Mensch in der Heilsgeschichte, übernatürlichen Begnadetheit usw. steht, kann er darauf zurückschließen, dass in einem versöhnteren, aufgeholteten Zustand eine solche Differenz zwischen Natur und Person nicht existieren sollte, wie wir sie de facto erleben. Mit anderen Worten, dass diese so scharfe, so antagonistische, so Leid schaffende, so auf weite Strecken nicht überwindbare Konkupiszenz einmal nicht existiert hat: das gehört zum Aussageinhalt.

#### 4.4.3 Paulus im Römerbrief: Begriff der epithymia

Dasselbe ergibt sich bei Paulus aus seinem epithymia Begriff: R 5-7 Kap. kennt Paulus eine epithymia, die das will, was ich, der reflexe homo, nicht will.

##### 4.4.3.1 Epithymia und hamartia gehören nach Paulus zusammen

Eine epithymia die herrscht, tyrannisch ist, den Menschen versklavt, nicht das sein lässt was, er soll und will. Und Paulus fühlt diesen bösen Trieb durchaus, betrachtet ihn nicht als Neutrales, sondern als etwas, was, wenn bei ihm nicht einfach terminologisch mit der hamartia identisch, so doch eine konkrete, eine Sündenmacht mit der hamartia bildet.

Epithymia und hamartia gehören nach Paulus eindeutig zusammen. Durch epithymia genestai hä hamartia und bringt so weitere Sünden in der Welt hervor. Sie ist der Stachel, der Cardo.

#### 4.4.3.2 Tridentinum sagt, dass Paulus epithymia und hamartia identifiziert

Das Tridentinum sagt, dass Paulus epithymia und hamartia identifiziere. Da gibt vielleicht das Tridentinum mehr zu als es muss. Es macht insofern **keine lehramtliche Aussage über die richtige Exegese bei Paulus**, sondern supponiert nur mit der damaligen Zeit, wenn Paulus von hamartia spricht er die epithymia meine, von der er auch spricht mit diesem Wort. Das ist vielleicht nicht richtig, sondern nur, dass R mit Augustinus und nicht griechischer Exegese als Beschreibung des gerechtfertigten Mensch gemeint wird. So nicht bei den griechischen Vätern. Denn diese haben epithymia als etwas aufgefasst, was formal nicht mehr Sünde ist.

#### 4.4.3.3 Moderne Exegese dieser Stelle: nicht identisch aber Moment an der Sündenmacht

Wenn wir R 7 mit moderner katholischer und protestantischer Exegese primär als Schilderung des Unerlösten auffassen, gleich was von dieser Schilderung objektiv und nach Paulus auch von Gerechtfertigten geltend, was infelix homo ist, der das Gesetz der Glieder spürt: vom nicht gerechtfertigten Menschen auffasst als plastische Schilderung, wo der Paulus sich retrospektiv mit Unerlöstem identisch auffasst, dann ist es nicht sagbar, dass hamartia und epithymia dasselbe ist bei Paulus. Aber es ist wahr: epithymia gehört als Moment an der Sündenmacht hinzu.

#### 4.4.3.4 War nicht von Anfang an, sondern durch Übertretung Adams

Und dafür ist es richtig: **diese ist nicht von Anfang an** gewesen. Diese tyrannische Macht durch epithymia versklavender Art hat es nicht immer gegeben, sondern diese als Existential des historischen Menschen ist durch perpetoma (Übertretung) des Adam in die Welt eingetreten. Paulus sagt der Sache nach, dass der böse Trieb, den er von jüdischer Theologie her kennt, für ihn nicht einfach etwas Natürliches, Harmloses ist, sondern in seiner Konkretheit mit der Sünde so verbunden ist als Moment an ihr, dass diese hamartia und diese epithymia eben erst mit der Sünde R.5 des Adam in die Welt eingetreten ist.

#### 4.4.4 Theologen:

Was die Theologen angeht, haben wir kein Problem. Der Begriff der Konkupiszenz ist besonders auch gegen die Pelagianer von Augustinus so sehr herausgearbeitet worden, dass es **im Mittelalter keine Problematik** gab.

In der abwertenden, negativen Einstellung der Konkupiszenz haben die **reformatorischen Theologen die katholischen nur noch übertroffen**. Luther, Calvin waren durchaus Theologen und Menschen, die die Last, nicht sein Sollendes, Tyrannisches, Quälendes der Konkupiszenz so sehr geschildert haben, dass sie infralapsarischen Menschen gegenüber diesen eine Wahlfreiheit abgesprochen haben. Über die Existenz einer nicht sein sollenden, im Paradies nicht gewesenen Konkupiszenz waren sie ja einig.

#### 4.4.5 2. Teil:

##### 4.4.5.1 Integrität ist ungeschuldet

Einige Sätze D1026, D1055 Verurteilung des Bajus: wo gelehrt ist dass die Integrität der ersten Schöpfung (Integritas primae creationis) der menschlichen Natur ungeschuldet war, dass Gott den Menschen, wenn er gewollt hätte, hätte schaffen können, wie er jetzt ist: bezieht sich auf Sterblichkeit und Konkupiszenz: cum grano salis zu verstehen.

##### 4.4.5.2 Berufung zur übernatürlichen Ordnung bestimmt Natur und Konkupiszenz mit

Der Mensch besteht aus Natur, Konkupiszenz, und Berufung zur übernatürlichen Ordnung. Dann ist klar, dass wenn er das ist, durch dieses dritte Moment die anderen auch mitbestimmt werden.

Wenn einer diese übernatürliche Berufung hat und gleichzeitig die Konkupiszenz ablehnt, dann ist gleichsam die konkrete Konkupiszenz in Koexistenz mit übernatürlicher Berufung anders, als wenn dieser Mensch in reiner Natur Ordnung ohne übernatürliches Existential mit seiner Konkupiszenz existiert hätte.

##### 4.4.5.3 Konkretheit der Konkupiszenz wäre anders ohne Berufung zur übernatürlichen Begnadigung

Wenn ich sage, Gott hätte den Menschen auch ohne Erbsünde mit Konkupiszenz schaffen können, dann ist das richtig, bedeutet aber nicht notwendig, dass die Konkretheit dieser Konkupiszenz so ist wie jetzt, auch in rein natürlicher Ordnung hätte so sein können. Das ist klar.

#### 4.4.5.4 Nur wenn Konkupizienz schlechterdings nichts mit Übernatürlicher Berufung zu tun hätte

Nur wenn ich diese beiden Dinge als schlechterdings miteinander nichts zu tun habend und mitbestimmend gegenseitig auffasse, dann kann ich sagen: ob übernatürliche Existential da ist oder nicht, an beidem ändert sich nichts. Sie können sagen, am 5 Markstück ändert sich nichts, ob ein 10 Markstück dabei ist oder nicht. Wenn integritas da sein sollte, dann ist Nicht- Integrität was anderes als bei einem, der sie nicht hat aber auch nicht Bestimmung dazu hat.

#### 4.4.5.5 Existenz in übernatürlicher Ordnung bedeutet Bestimmtheit zu Integrität

Nun bedeutet Existenz in übernatürlicher Ordnung Bestimmtheit zu Integrität, und wenn diese nicht da ist, ändert sie ihre Existenz anders als wenn sie nicht da wäre in rein naturaler Ordnung.

Und doch hat der Satz bei Pius V. Sinn, denn das was der Mensch erfährt, ist in innerem Verstand **etwas an sich Natürliches**.

Dass dieses im **Widerspruchs-Verhältnis** zur übernatürlichen Bestimmung steht, **ändert nichts an der Natürlichkeit**. Aber auch wenn nicht das so Widersprüchliche im Menschen da wäre, die nicht da wäre, wenn diese Hingeordnetheit nicht gegeben wäre, die apatheia.

Pius V. und Pius VI gegen Pistoja: wollen eindeutig, dass donum Integritatis eine praeternaturale, ungeschuldete Gabe für Adam im Paradies war.

#### 4.4.5.6 Schrift

Aus der Schrift kann man da nichts ableiten. Höchstens indirekt: in einer späteren These: dass Folgen der Erbsünde nicht den Verlust von notwendig geschuldeten natürlichen Gaben sondern **nur** Verlust von praeternaturalen Gaben bedeuten. „Nur“ ist mit Anführungszeichen schreiben. Indirekt ist es vielleicht auch aus der Schrift beweisbar.

#### 4.4.6 Väter

Die Vätern haben jedenfalls schon einen gewissen Anfang des Wissens, dass diese Ausstattung des Adam, sein seliges Leben im Paradies nicht einfach das ist, was dem Menschen notwendig, wenn er existiert, geschuldet ist, sondern etwas ist, wie der Klemens von Alexandrien es nennen würde: was **mit hyperkosmisch ausdrückbar** wäre.



#### 4.4.7 Theologen:

In Zusammenhang mit Übernatürlichkeit der Gnade im allgemeinen in der späteren Theologie im Mittelalter ist die **Übernatürlichkeit auch dieser Gaben des Urstandes** herausgearbeitet worden. Entscheidend Dogmengeschichtliches und Überlegungen für die Ungeschuldetheit dieser Gaben werden angestellt wenn bewiesen wird, dass die **Rechtfertigungsgnade** nicht nur **ungeschuldet** ist für uns und für Adam insofern wir Sünder sind sondern auch **im Voraus dazu**.

Dann auch klar, dass diese weiteren Durchführungs- Möglichkeiten dieses Gotteskinds-Daseins im Paradies - Integrität und Unsterblichkeit - an dieser Ungeschuldetheit partizipieren.

Wir nehmen in der nächsten Stunde noch die 15. These durch. Dann haben wir vor Ostern den Traktat soweit geschafft, dass wir nach Ostern mit der Lehre von der Erbsünde beginnen können.

27.2.1959 Vorlesung 46

Wir nehmen an dass wir die 14. These beendet haben darüber dass die Integrität ein donum praeternaturale ist.

# 5 These 15: Unsterblichkeit als außernatürliche Gabe der Ureltern

Wir gehen nun zur 15. These über, die die Reihe unserer Thesen de Deo creante et elevante vollendet. Wir sagen:

**These 15** Protoparentes ante lapsum immunes erant a necessitate moriendi, quae tamen immunitas erat donum praeternaturale, **Das ersten Menschenpaar** war vor dem Sündenfall nicht der Notwendigkeit zu sterben unterworfen. Dies war jedoch eine gnadenhafte Tat Gottes.

## 5.1 Unsterblichkeit hängt mit vorhergehender These innerlich zusammen

Diese These ist genauso konstruiert wie die vorhergehende These. Sie ist ein Komplement dieser. Auch quoad rem innerlich zusammenhängend oder wenigstens so denkbar.

Die Integritätsgabe der Leidensfreiheit und der Unsterblichkeit hängen innerlich zusammen	Donum integritatis impassibilitatis et immortalitatis intime cohaerent.
---	---

### 5.1.1 Einige Vorbemerkungen, damit das nicht zu märchenhaft klingt

Wenn wir natürlich sagen der Mensch war ursprünglich, wenn auch durch gnadenhafte Tat Gottes, die nicht einfach zu seinem Wesen gehört, unsterblich, das heißt der Notwendigkeit zu sterben enthoben, dann muss einiges zu dieser These gleich im Voraus gesagt werden, damit sie nicht wie ein Märchen klingt.

### 5.1.1.1 Bedeutet nicht, Adam hätte einfach so, wie er war, weitergelebt

Dieser Satz, dass Adam, wenn er nicht gesündigt hätte, nicht hätte sterben müssen, bedeutet natürlich nicht, dass Adam ewig so, wie er war, auf der Welt weiter gelebt hätte. Das wäre natürlich wirklich eine märchenhafte Vorstellung, die sich gar nicht durchführen ließe. Man stelle sich vor, der Adam hätte **nicht gesündigt und Kinder bekommen**, und diese hätten auch nicht gesündigt und froh und munter weiter gelebt und selbst weiter Kinder gezeugt und dann wäre **bald das Problem der Geburtenkontrolle im paradiesischen Zustand aufgetreten**.

Befreiung von der Notwendigkeit zu sterben bedeutet nicht Möglichkeit in diesem Leben einfach weiter zu machen wie bisher

Immunitas a necessitate moriendi non dicit: possibilitas peragendi in hac vita.

**Adam hätte natürlich sein Leben beschlossen.** Er hätte sich in einer menschlichen Lebenszeit, die vielleicht - weil intensiver - rein zeitlich kürzer gewesen wäre, vielleicht wenn abgesehen von Zeugungs-Möglichkeit rein zeitlich in einem Akt bestanden hätte, hätte Adam sein irdisches Leben beendet.

### 5.1.1.2 Nicht-Beenden wäre nicht ein Vorzug sondern Hölle

Das Nicht-Beenden ist alles andere als ein Vorzug, wäre eine Verdammnis. Das Wesen der Freiheit geht durch ein Endgültiges, das Werden der Freiheit tendiert auf ein Sein. Das Etwas-werden-Können ist das Gegenteil von jeden Augenblick wieder revidieren können, das was jeden Augenblick wieder aufgehoben werden kann, das Nichtige, Gleichgültige, Wesenlose.

### 5.1.1.3 Freiheit tendiert auf Endgültigkeit

**Freiheit tendiert eben gerade nicht auf das, sondern auf die Endgültigkeit**, auf den totalen Vollzug, auf das Haben seiner geistig persönlichen Wirklichkeit als einer endgültig getätigten. Und dieses Gut absoluter Freiheit wäre gerade in dem donum integritatis des Adam a fortiori gegeben gewesen. Er hätte so restlos über sich verfügen können ohne Bremse, Undurchlässigkeit in seiner Natur als vorgegebener Ermöglichung seiner Freiheitstat, dass diese Freiheitstat radikaler, wesentlicher gewesen wäre, als sie in leiblichem Menschen unserer Wirklichkeit, die wir in zeitlich gestreuter Pluralität von Einzelakten den Akt unseres Daseins setzen: das wäre bei Adam radikaler, geraffter und dichter gewesen.

#### 5.1.1.4 Vielleicht wäre auch im Paradies raumzeitliche Entfaltung möglich gewesen

**Vielleicht nicht in einem Moment**, weil eine gewisse raum- zeitliche Entfaltungs-Möglichkeit seiner Freiheit sicher auch im Paradies gegeben gewesen wäre. **Er war der Leibliche auch als paradiesischer Mensch** und insofern nicht immer einer gewesen, der in dieser monadischen Weise auf einmal total und definit über seine Endgültigkeit entscheidet. Aber **auf der anderen Seite** müssen wir, wenn wir ihm das donum der Integrität zuschreiben, **eine Verfügungsmacht über sich zuschreiben**, die im Grunde die Vollendung seines Daseins als von innen gewirkte Vollendung - menschlich gesprochen, wenn man so sagen kann - viel schneller hätte erreichen müssen.

#### 5.1.1.5 Zeitlichkeit hat wesentlich die Dimension des Revidierbaren

Jedenfalls hat diese Zeitlichkeit, unsere biologische, zeitliche Leibhaftigkeit, wesentlich die Dimension des Vorläufigen, des Rückgängigmachbaren.

Wenn und insofern **Freiheit als geistige wesentlich die Erreichung einer Endgültigkeit ist**, dann kann natürlich

1. In einer geistigen Freiheit auch des paradiesischen Zustandes diese Endgültigkeit nicht ausbleiben. Sie muss radikaler und entschiedener, endgültiger getan werden.
2. Und sie muss deshalb notwendig **entweder** jetzt die Aufgabe dieser weiter laufenden Raum-Zeitlichkeit in Leibhaftigkeit sein **oder** die Verwandlung.

#### 5.1.1.6 Dieses irdische Fleisch und Blut kann Reich Gottes nicht erben (Paulus)

Paulus sagt ja auch ausdrücklich 1 Co, dass die, die die Wiederkunft Christi erleben werden nicht in einer metaphysisch theologisch wesentlich verschiedenen Situation sein werden wie wir, die sterben: **denn auch sie müssen verwandelt werden**, weil Fleisch und Blut diese irdische, sich weiter zeitigende und deshalb ins Unbestimmte weiter laufende Situation das Reich Gottes nicht erben kann:

Weil **unsere jetzige Daseins-Situation nicht die endgültige Teilnahme an Gott bietet und bieten kann** und doch Ziel der geistig personalen Freiheit ist, muss unsere irdische Daseins Situation, die in diesem Sinn eine unverklärte Leibhaftigkeit ist, auf jeden Fall verwandelt, umgeklärt werden.

Wenn das **bei uns geschieht in eigentlichem Verenden** dieser Daseins-Situation, nicht des Menschen, nicht seiner Welthaftigkeit im Grunde, son-

dern dieser bestimmten zeitlich sich weiter zeitigenden Daseins Situation der geistigen Person: dieses Verenden statt verklärender Verwandlung, ist das was unsere Todes-Situation bestimmt im Gegensatz zu der Situation, in der Adam gelebt hätte.

#### 5.1.1.7 Auch bei Adam hätte es Übergang zu Endgültigkeit gegeben

Zunächst ist festzuhalten: der Adam wäre selbstverständlich in diesem **letzten metaphysischen Sinn gestorben**: da er sein irdisches Leben absolut und definitiv in einer verwandelnden, im Gegensatz zu unserer verendenden Aufgabe dieser irdischen Zeitlichkeit und Leibhaftigkeit vollendet hätte.

Er hätte also in diesem Sinn nicht ewig weiter gelebt, sondern er hätte in diesem Sinn seine nichtsteigende und zeitliche Vollendung bewirkt und wäre in diesem Sinn ausgeschieden aus dieser Daseins Situation, in der eben die **reine zeitliche Geschichte** verläuft, und **zu der er ja doch auch in wahren Sinn gerechnet** werden muss, wenn man Paradies nicht in metaphysisch gnostischer Weise abhängt und verschieden macht von unserem irdischen Dasein.

#### 5.1.1.8 Zustand war bedingt - ihm gleichsam zgedacht

Weiter wäre natürlich dieses Nicht-sterben-Müssen des Adam - nicht nur kein dauerndes Weiter-Leben, sondern war ihm ja auch nur bedingt, war ihm gleichsam zgedacht.

Die Frage, **wie weit** der Adam in seinem eigenen Bestand **schon** so was wie **innere Enthobenheit** über dieses Absteigen in die entleiblichte Veränderung **gehabt hat oder** ob ihm dieses Nicht-sterben-Brauchen **gleichsam nur zgedacht** war als eine Möglichkeit, in der Gott, um das so zu nennen, obwohl das auch sehr undeutlich ist, von außen den Tod als Aggression biologischer feindlicher Mächte von außen verhindert hätte: darüber gibt es im Grunde keine theologisch einheitliche Meinung oder gar Glaubenslehre.

#### 5.1.1.9 Wie erlebt Adam diese Unsterblichkeit: ähnlich unserer, aber abbauende Verwesung nicht erlebt?

- Von da aus können wir uns den Adam durchaus trotz Integrität, naiv mindestens, sehr **unserer heutigen Daseins Situation konform** denken.
  - Man braucht nur dazu sagen: er hätte die zerstörende, abbauende Verwesung, diese Tendenz des Biologischen auf den Tod hin, so wie wir wenigstens nicht erlebt,

## 5.1 Unsterblichkeit hängt mit vorhergehender These innerlich zusammen

- insofern mindestens vielleicht auch nur seine äußeren Lebensbedingungen so waren, dass eine **merkliche Tendenz auf den Tod hin nicht gegeben** war,
- und er also in einer auch nach seiner Weise schwer vorstellbaren Art durch das donum integritatis eine personal intensive und von außen nicht gehinderte Möglichkeit eines freien Selbstvollzugs gehabt hätte,
  - **wenn er ihn positiv auf Gott hin getan hätte,**
  - **würde er ebenso verwandelt worden sein in seiner Leiblichkeit,**
    - \* dass er einerseits aus Daseins Bereich irdischer sich zeitiger Geschichte herausgelöst wird und
    - \* andererseits doch die Frucht seines Daseins,
      1. die Leibhaftigkeit seines persönlichen Selbstvollzugs verklärt oder behält und
      2. seine personal Daseinskurve **nicht durch den Nullpunkt des Todes** hindurchgehen muss.

### 5.1.2 Scholastische Termini:

Wenn wir die scholastischen Termini betrachten: wir können unterscheiden zwischen

bedingt gegebene Unsterblichkeit	condicionate collata
absolut gegebene	absolute collata
Nicht-sterben-Können	non posse mori
Nicht-sterben-Brauchen	posse non mori

Es ist nicht dasselbe zu sagen: er kann nicht sterben oder er braucht nicht sterben, es ist möglich dass er nicht stirbt oder es ist unmöglich, dass er stirbt.

Die Unsterblichkeit bei Adam **schon wie bei Augustinus**: nicht ein Nicht-sterben-Können (non posse mori) sondern ein Nicht-sterben-Brauchen (posse non mori). Eine bedingte oder zuge dachte Unsterblichkeit, oder auch: eine Unsterblichkeit die der Adam durch seine freie Entscheidung allererst sich angeeignet hätte.

#### 5.1.2.1 Es ist metaphysisch mehr so: Adam hat die Unsterblichkeit nicht gewonnen

So kann man auch metaphysisch sagen: Adam hat die Unsterblichkeit nicht verloren sondern nicht gewonnen, obwohl sie ihm angeboten war. In diesem Sinne sagt die These nichts. Oder später - wenn bei der Erbsünde - donum integritatis verloren.

Es ist nicht eine Sentenz, die gegen die Formulierung steht, die man auch machen könnte, wenn man sagt: Adam hat die Unsterblichkeit nicht gewonnen. Er hat sich nicht so personal frei in der Entscheidung seines Lebens verstanden, dass er in Verbindung seiner irdischen Leiblichkeit unmittelbar die leibhaftige Greifbarkeit seiner Entscheidung in bleibender Einheit von Leib und Seele schon unmittelbar erfahren hätte.

**Metaphysische Unsterblichkeit**

Absolute Unmöglichkeit nicht zu existieren (hat nur Gott)

**immortalitas metaphysica**

impossibilitas absoluta non existentiae, solum in Deo

**natürliche Unsterblichkeit** wie wir sie den Engeln zuschreiben, bei denen es kein inneres Prinzip der Zerstörung gibt und wenn auch kein Grund existiert, warum sie von Gott, insofern in ihrem Sein Kontingenz da ist, zerstört werden müssten

**immortalitas naturalis** v.g.

in angelis, qui internum principium corruptionis non habent, et si nulla ratio existit cur Deus eos annihilat in quantum contingentes sunt

Dort wo ein Wesen zwar als Kontingentes geschaffen wird als ein dauernd sein Sollendes, hat es eben eine Unsterblichkeit, nicht als und diese wesenhaft zu seinem Wesen gehörte, aber sein Wesen ist auf dieses dauernd bleibende Sein ausgerichtet, so dass ein vernünftiger Gott natürlich überhaupt nicht schaffen würde, wenn er ihm nicht diese Bleibendheit seines Daseins verleihen wollte.

1. metaphysica
2. naturalis
3. praeternaturalis: gratiosa
4. gratuita: quae est in ente de se ex natura sua mortali et ei saltem ab extrinseco datur donum non moriendi praecontingenti a rationibus quae per se tali mortem afferentur.

1. metaphysische
2. natürliche
3. außernatürliche gnadenhafte
4. ungeschuldete: Die Gabe, nicht zu sterben, die einem von sich einem aus seiner Natur sterblichen Seienden wenigstens von außenher gegeben wird, trotz Gründen die an sich einem solchen den Tod bringen würden.

## 5.2 Warum stirbt der Mensch als biologisches Wesen?

Wir können uns nicht auf die Frage einlassen: andere Leute müssen das wissen: ob wir wissen warum der Mensch als biologisches Lebewesen stirbt?

### 5.2.1 Muss es Tod mit Leichnam geben?

Dass es einmal einen Tod mit Leichnam geben muss, weil ein Lebewesen biologisch ist, lässt sich schwer beweisen. Man kann alles mögliche sagen, warum ein vielzelliges Lebewesen stirbt: Abnutzung usw.. Aber die Frage ist: warum kann dieses die Abnutzung nicht so immer wieder ausgleichen, dass der Tod nicht eintritt?

#### 5.2.1.1 Wissen wir biologisch, warum wir biologisch sterben?

Die Frage ob wir biologisch wissen warum so seiendes stirbt und zwar so dass wir mit dem Grund nicht nur angeben, wie es zum Sterben kommt sondern auch warum: das heißt ob wir wissen warum diese Einflüsse, die zum Tod führen, vom lebendigen Wesen nicht adäquat immer wieder kompensiert werden können, obwohl das Lebewesen eine solche Kompensations-Möglichkeit hat: das ist alles dunkel und schwierig.

#### 5.2.1.2 Biologisch nächster Generation Platz machen?

Sie können sagen: der einzelne muss ja verschwinden. Warum? Weil er als biologisches Lebewesen von vorneherein in biologischen Gesamtverband der Spezies lebt und sich fortpflanzt und deshalb notwendig schon biologisch gesehen nächster Generation Platz machen muss. Kann man sagen: das einzelne biologische Individuum als solches gegeben hat nicht die Tendenz, dauernd zu sein, sondern **nur die Tendenz in Nachkommenschaft weiter zusein.**

#### 5.2.1.3 Bedeutet nur, dass Fortpflanzung und Tod zusammengehören

Damit ich nur gesagt, dass Fortpflanzung und Tod zusammen gehören im biologischen. Aber **warum macht es das Leben nicht so, dass das Individuum vollkommen gesund bleibt, wenn es doch auch durch Nachkommenschaft nichts anderes erreicht, als dass dasselbe wieder da ist und selben Traum des Lebens wieder aufführt.**



#### 5.2.1.4 Könnte das nicht auch anders erreicht werden?

Man könnte sagen: das könnte man doch einfacher haben in dem man gesund bleibt: der Elefant der dauernd gesund und munter in den Urwäldern herumspaziert, bräuchte keine Nachkommenschaft. Dass er, wenn er sie hat, selbst verschwinden muss, ist klar. Sonst gibt es mit der Zeit zu viele und sie müssten sich totschiagen, um selbst leben zu können. Aber warum lässt er Fortpflanzung nicht weg und lebt selbst weiter wie ein einzelliges Wesen?

#### 5.2.1.5 Tod ist ein Regenerationsvorgang im Biologischen: Dort Individualität vielleicht nur vorgetäuscht

Ja, der Tod ist nichts anderes, biologisch gesehen, als ein solcher Regenerationsvorgang: der andere Elefant ist im Grunde derselbe wie der Nr. 1. Das ist im Grunde nur eine scheinbare andere Individualität. Die Natur im Biologischen täuscht vielleicht nur eine Individualität vor. Darüber weiß man nichts Genaueres.

Jedenfalls ist die Sache schwieriger und dunkler als man gewöhnlich meint. Sicher hängen Fortpflanzung und Tod zusammen. Es gibt Tiere, bei denen der Zeugungsakt und der Akt des Todes des Lebewesens zusammenfallen.

#### 5.2.1.6 Was ist wenn Zeugung und Sterben 2 phasenhaft auseinander gelegte Regenerationsvorgänge sind?

Von solcher Überlegung her könnte man ja wie gesagt Zeugung und Sterben von vorneherein nur als 2 irgendwie phasenhaft auseinander gelegte Regenerations-Vorgänge auffassen, wo sich im Grunde genommen dasselbe durchhält, weil das Zweite, **das Gezeugte**, im Grunde **das Bisherige ist**, nur **auf einer gleichsam rückgebildeten Phase**, um erst recht wieder munter und vergnügt weiterleben zu können. Und das, was **Eltern Individuum** genannt wird, **wäre nur das Residuum**, das es nur manchmal aber nicht immer gibt eines Vorgangs, der so verläuft.

#### 5.2.1.7 Abhängig von der Frage: haben Individuen einer biologischen Spezies echte Individualität?

Das hängt von der Frage ab, wie weit man einzelnen Individuen einer biologischen Spezies eine echte Individualität zuschreibt: das ist eine naturphilosophische Frage. Z. B. wie sich zwei Entelechien der selben Spezies zueinander verhalten, ob das überhaupt zwei sind oder im Grunde nur eine.

Wenn sich ein Einzeller teilt und man nachher zwei Zellen hat. Wo ist die zweite Entelechie her? Ich glaube nicht, dass in normaler Naturphilosophie darüber etwas Erleuchtendes und klares steht. *Producitur e potentia materiae*. Das ist die Behauptung.

(Der Editor Schärpf war als Physiker 1986-1992 an Experimenten

beteiligt, die sich mit Vorgängen im E-coli Bakterium

befassten, nämlich wie die Ribosomen die Information aus der DNA ablesen und aus dieser Information die räumlichen Gebilde der für diese Zelle gebrauchten spezifischen Proteine herstellen. Zur Zeit der Vorlesung Rahners war über DNA nur sehr wenigen Leuten etwas bekannt. Durch die Entdeckung<sup>1</sup> der Funktion dieser Informationsträger in der Zelle und ihrer Aufgabe und ihres Verhaltens wurde die Denkkonstruktion der Naturphilosophie mit Hilfe von Entelechien eigentlich überflüssig. Aber die hier von Rahner vorgetragenen Vorstellungen werden eigentlich mit diesen neuen Erkenntnissen mit Hilfe der DNA noch klarer bestätigt, weil man in diesem Fall sieht, wie der ganze Vorgang in der Zelle sich abspielt. Man kann natürlich immer noch von einem Formprinzip reden und das Entelechie nennen, aber diese ist dann so, wie bei den Atomen, eine vom Menschen als geistigem Wesen durchschaute und durchschaubare Gesetzmäßigkeit, die der Mensch als Form (Formelmäßig) daraus abstrahieren kann beim Erkenntnisprozess (in einer tiefergehenden Erkenntnismetaphysik))

Verständlich ist - wenn sich die beiden zusammen legen und Eines bilden: gut. Dann ist eines da, oder verschmelzen sie dann? Das geht auch nicht, wenn sie wissen was Formprinzip ist. **Mir scheint das Gescheiteste anzunehmen: *das ist ein und dasselbe***. Und wenn das dann auch bei großen Viechern so ist, dann ist auch die Vorstellung von der Fortpflanzung und dem Tod im rein Biologischen entsprechend, wo es **anders ist als beim Menschen** der geistig personal und deshalb ein individuelles Prinzip, **anima spiritualis genannt**, hat, die **wirklich vervielfältigt ist durch Vervielfältigung der Körper** (*multiplicatio corporum*). Das ist bei Tieren nicht der Fall.

Das ist vielleicht verrückt, aber es gibt keine Denzinger Nummer, die verbietet, da ein Fragezeichen zu machen.

---

<sup>1</sup>Veröffentlichung 1953, Nobelpreis 1962 an Watson und Crick und Wilkins für die Entdeckung der Molekularstruktur der Nukleinsäure und ihrer Bedeutung für die Informationsübertragung in lebender Substanz

## **5.2.2 Sinn des Todes im Biologischen und beim Menschen**

### **5.2.2.1 Tatsache des Todes**

Hängt natürlich mit dem Sinn des Todes im Biologischen zusammen. Nun ist der Mensch noch mal unwahrscheinlicheres Wesen, wo die **biologische Sphäre verkoppelt** ist (dumm ausgedrückt) **mit absoluter, personaler Einmaligkeit jeweils**. Da wird das Problem des Todes noch schwieriger.

### **5.2.2.2 Innere geistige Freiheit und ihre Rolle beim menschlichen Sterben**

Hat inneren Zusammenhang mit der inneren geistigen Freiheit: der Mensch will in gewissem Sinn absolut sterben. Der Mensch will sicher nicht sein biologisches Leben dauernd weiter führen außer in seiner Nachkommenschaft.

### **5.2.2.3 Alttestamentliche Einstellung dazu**

Anders ausgedrückt: u. U. ist so eine Überlegung von kapitaler Wichtigkeit, um das AT in dieser Sache richtig zu verstehen: die Patriarchen wollen, wenn sie nötige Nachkommenschaft haben und alt und Lebens satt sind, wollen sie sterben, legen nicht wert darauf, dauernd weiterzuleben. Und sie haben recht auch nach heutiger katholischer Moral.

### **5.2.2.4 Nie ein Ende Haben wäre Attentat auf Sinn der Freiheit**

Hinsichtlich biologischer Sphäre soll die Freiheit des Menschen wirklich ein Ende haben: weil nie ein Ende haben das tödlichste Attentat auf den Sinn der personalen Freiheit wäre.

Das wäre das Dasein des ewigen Juden, der nicht sterben kann, für den aber deshalb jeder Augenblick von völliger Sinnlosigkeit erfüllt ist. Wir können uns das nicht vorstellen, weil wir im Grunde immer wissen, dass wir sterben und dass jeder Augenblick einmalig ist und von da aus auch Würde und Bedeutsamkeit und Erlösbarkeit des einzelnen Augenblicks hat, der völlig sinnlos wäre von langweilig, wenn er genau so nach zehn Jahren auch noch gehabt werden könnte, und dass würde er, wenn er im Bereich der biologischen Zeit ins unendliche weiter ginge. Dann wäre der Mensch schon ein Verdammter.

Deshalb sagt der Thomas, dass in der Hölle größere Zeitlichkeit besteht als im Himmel.

### 5.2.2.5 Freiheitsdynamik geht positiv auf Beendigung biologischen Lebens

Mit anderen Worten: die eigentliche innere Freiheits- Dynamik im Menschen geht positiv auf eine Beendigung des biologischen Lebens. Natürlich hätte sie nichts dagegen, wenn diese Beendigung die verklärende katagallä, das metamorphizezai des somas entstammende soma Christi wäre. Aber Aufgabe der Leiblichkeit ist ihm noch 10 Mal lieber als Bleibendes sich Fort-zeugen- Müssen ins Biologische hinein.

### 5.2.2.6 Biologische Tendenz kommt in Zeugung der Nachkommenschaft zu ihrem Recht

Und insofern der Mensch biologisches Leben ist, sich auch in biologischer Leiblichkeit eine Tendenz des Beharrenwollens und nicht sich aufgeben Wollens hat - biologischer Instinkt - der sich gegen den Tod wehrt, kommt dieser durch Zeugung der Nachkommenschaft zu seinem Recht.

### 5.2.2.7 Zusammenhang mit dem Zölibat: Heute dieser Aspekt vernachlässigt

Von hier aus ist - nebenbei - eine ontologische und tiefere Bedeutung des Zölibats, des Verzichts auf Nachkommenschaft erreichbar. Wir können nicht darauf eingehen. Aber das wäre deshalb sehr wichtig, weil im großen und ganzen die heutige Theologie des Zölibats stark orientiert ist nach heutiger Theologie der Ehe und Geschlechtlichkeit des Menschen, die aber mit Schlagseiten **das biologische Sich-durchsetzen-Wollen in der Nachkommenschaft im Geschlechtlichen vernachlässigt zugunsten einer Partnerschaft**, je nach dem das Geschlechtliche mehr so oder mehr so gesehen wird. Die gehören zusammen wegen der Interferenz der Schichten und Zonen des Menschen: wenn man das Geschlechtliche und die Ehe mehr nach der einen oder anderen Seite sieht, bekommt auch der Zölibat als Gegenbegriff des Verzichts auf Ehe eine andere Nuancierung und eine objektive, adäquate Betrachtung müsste beides beachten.

Was bedeutet es für den Menschen, dass er auf Nachkommenschaft verzichtet? Wenn man nur antwortet: es gibt genug andere Leute, die Kinder in die Welt setzen, warum ich auch noch: dann ist das keine Antwort. Im 17. Jahrhundert in der Theologie der Ehe z. B. in der klassischen spanischen Theologie des Ehesakramentes, haben die Theologen sich viel mehr als heute den Kopf zerbrochen, **wieso der einzelne Mensch sich hinsichtlich dieser Aufgabe der Menschheit, sich biologisch weiter in der Geschichte zu halten, dispensiert finden könnte**. Darauf können wir sie gesagt nicht eingehen.

Jetzt gehen wir zum Beweis über, über den Sinn der These ist nichts weiter zu sagen.

## 5.3 Qualifikation und Beweis

### 5.3.1 Qualifikation:

1. Teil: De fide definita quoad rem. In Karthago, Augustinus und auch Trient: dass der Tod die Folge der Sünde ist, ist oft definiert, und dass der Adam nicht wegen natürlicher Kondition sterben müsste sondern sterben musste

merito peccati, non naturae necessitate. Natura intelligitur historice, sine peccato mortali. wegen der Sünde, nicht aus der Notwendigkeit der Natur. Natur wird hier als die historische verstanden nicht mit Todsünde.

### 5.3.2 Schriftbeweis

#### 5.3.2.1 Schon in vorheriger These enthalten

Schrift: hierzu ist nichts zu sagen als das, was in der vorhergehenden These gesagt ist.

#### 5.3.2.2 Erklärung des ätiologischen Schlusses des Hagiographen

Auch hier muss man sagen: woher weiß der Hagiograph, dass der ursprüngliche Mensch nicht sterben musste? Wenn wir an der Theorie von retrospektiver geschichtlicher Ätiologie festhalten, müssen wir sagen, dass der Verfasser in der konkreten Situation des Heils, der das Sterben-Müssen, wie wir es erleben, mit Abgeben-Müssen der eigenen Leiblichkeit, ohne sie unmittelbar verklärend behalten zu können, **erlebt als etwas nicht sein Sollendes, was gegen innere Dynamik seiner übernatürlich erhabenen Natur ist** gegenüber den von übernatürlicher Bestimmungen her durchaus berechtigten höheren Ansprüchen die der Mensch an das Dasein stellt.

#### 5.3.2.3 Er erlebt das Nichtseinsollen als der, der die Gnade hat

Er kann das nicht von Natur aus aufstellen als abstracte Forderung. Aber er braucht nicht als der konkrete den konkreten Tod, wie er konkret erlebt wird, nicht wie etwas rein Natürliches, Selbstverständliches, Unproblematisches erleben.

Er kann es als Mysterium des Schreckens, als **nicht sein Sollendes erleben und als Unvereinbares mit der konkreten Würde des Menschen** und so sagen: das kann nur vorhanden sein in einer Welt, weil die Sünde diesen Zustand produziert hat, und daraus schließen: also vorher war es anderes.

#### **5.3.2.4 Das ist möglich, auch wenn der Tod etwas Natürliches ist**

Eine solche geschichtliche Ätiologie ist durchaus möglich, auch wenn man festhält (was saltem theologicè certum aus consensus und damnatio Baji folgt) dass der Tod an sich etwas Natürliches ist.

Aber dasselbe was wir über das Verhältnis des Subjekts als rein natürlichem und zu Übernatürlichem hinsichtlich der Konkupiszenz gesagt haben, ist auch hinsichtlich des Todes zu sagen. Wenn man sagt: auch ohne Sünde Adams konnte der Mensch sterben, dann sagt das nicht: dass der Mensch gestorben wäre in einem Tod genauso, wie er de facto bei uns ist (mit reiner Natur, nicht der Adam, der ja übernatürlich Begnadeter war).

Wir setzen voraus, dass wir nach Ostern mit dem Traktat über die Erbsünde anfangen können.